

AMBROSIUS K. ESZER O. P., *Paolo-Angelo Cittadini O.P. (O. Cart.). Neue Forschungen zu seinem Leben und zur Geschichte des Erzbistums Naxijewan*, in «Archivum Fratrum Praedicatorum» (ISSN 0391-7320), 39, (1969), pp. 337-423.

Url: <https://heyjoe.fbk.eu/index.php/afp>

Questo articolo è stato digitalizzato della Biblioteca Fondazione Bruno Kessler, in collaborazione con l'Institutum Historicum Ordinis Praedicatorum all'interno del portale [HeyJoe](#) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe è un progetto di digitalizzazione di riviste storiche, delle discipline filosofico-religiose e affini per le quali non esiste una versione elettronica.

This article was digitized by the Bruno Kessler Foundation Library in collaboration with the Institutum Historicum Ordinis Praedicatorum as part of the [HeyJoe](#) portal - *History, Religion, and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe is a project dedicated to digitizing historical journals in the fields of philosophy, religion, and related disciplines for which no electronic version exists.



## Nota copyright

Tutto il materiale contenuto nel sito [HeyJoe](#), compreso il presente PDF, è rilasciato sotto licenza [Creative Commons](#) [Attribuzione-Non commerciale-Non opere derivate 4.0 Internazionale](#). Pertanto è possibile liberamente scaricare, stampare, fotocopiare e distribuire questo articolo e gli altri presenti nel sito, purché si attribuisca in maniera corretta la paternità dell'opera, non la si utilizzi per fini commerciali e non la si trasformi o modifichi.

## Copyright notice

All materials on the [HeyJoe](#) website, including the present PDF file, are made available under a [Creative Commons](#) [Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](#). You are free to download, print, copy, and share this file and any other on this website, as long as you give appropriate credit. You may not use this material for commercial purposes. If you remix, transform, or build upon the material, you may not distribute the modified material.



PAOLO-ANGELO CITTADINI O.P. (O. CART.)  
NEUE FORSCHUNGEN ZU SEINEM LEBEN  
UND ZUR GESCHICHTE  
DES ERZBISTUMS NAXIJEWAN

VON  
AMBROSIUS ESZER O.P.

**A. Zur Einführung**

Die Gründung der römischen Kongregation « de Propaganda Fide » im Jahre 1622 wird von den Historikern ganz allgemein und nicht zu Unrecht als ein entscheidendes Ereignis der neueren Kirchengeschichte betrachtet. Die Kongregation nahm bekanntlich nicht nur das gesamte Missionswesen der katholischen Kirche mehr und mehr in die Hand, sondern sie übernahm auch die Sorge für die mit Rom bereits unierten kirchlichen Gemeinschaften im Nahen und Mittleren Osten. Das bedeutete für die letzteren eine nicht unerhebliche Veränderung ihres Verhältnisses zu Rom; denn einmal wurde ihre Bindung an die Zentrale viel enger als bisher, zum anderen brachte die Entsendung zahlreicher lateinischer Missionare in die Gebiete des Osmanischen Reiches und Persiens mancherlei Vor- und Nachteile mit sich, die im je einzelnen Fall gegeneinander abzuwägen sind. Vor allem lässt sich eine wachsende Tendenz zur Latinisierung feststellen, die ihren Grund weniger in imperialistischer Denkuingsart als vielmehr im barocken Kultur- und Kirchenbewusstsein der Missionare einerseits, in der religiösen und geistigen Schwächung vieler ostkirchlicher Gemeinschaften infolge langdauernder Verfolgung oder Bedrückung andererseits besitzt<sup>1</sup>.

<sup>1</sup> Vgl. hierzu W. de Vries S. I., Rom und die Patriarchate des Ostens, Freiburg i. Br. 1963, 82. — Das Problem wird unseres Erachtens heute noch zu sehr unter dem Gesichtspunkt einer gewissermassen schuldhaften Latinisierungstendenz der römischen Kirche gesehen, wobei einerseits die allgemeine Abwehrsituation gegenüber dem Protestantismus, andererseits aber die kulturelle Hochblüte des Abendlandes zur Zeit des Barock und der Ueberdruss orientalischer Christen an den eigenen überlieferten Bräuchen weniger in Betracht gezogen werden. Vgl. zum letzteren unsere Ausführungen in AFP 37 (1967) 397-401.

Das Erzbistum Naxijewan nimmt als Diözese des römisch-dominikanischen Ritus armenischer Sprache hier wiederum eine Sonderstellung ein, stand es doch seit Jahrhunderten infolge der Zugehörigkeit erst des grössten Theils, dann der Gesamtheit seines Klerus zu den Fratres Unitores im Predigerorden in einem anderen Verhältnis zu Rom als die sonstigen unierten Kommunitäten. Dennoch bedeutet auch für diese Gemeinschaft das Jahr 1622 einen Wendepunkt ihrer Geschichte, den endgültigen Uebertritt vom vortridentinischen zum tridentinischen Kirchentum, der in jeder Hinsicht vorbereitet und teilweise auch bereits verwirklicht wurde durch die Reformtätigkeit P. Paolo Cittadinis aus Faenza.

Den Lesern des Archivum Fratrum Praedicatorum ist Cittadini kein Unbekannter mehr, und in der Tat haben seine Gestalt und sein Wirken schon frühzeitig das Interesse der Historiker geweckt. Aber sein verschlungener Lebensweg verhinderte das Zustandekommen einer einigermassen befriedigenden Biographie. Deshalb unternehmen wir im Folgenden den Versuch, eine Chronik dieses aussergewöhnlichen Lebens zu erstellen.

Als erster schrieb Giacomo Regoli O.P. aus Cesena bei Forli, der sich selbst als Cittadinis Mitnovize, Mitstudent und Freund im Studium zu Bologna bezeichnet, eine Vita, deren Text heute leider als verschollen gelten muss. Regoli gehörte dem Konvent der Dominikaner in Forli als filius an, studierte am « Gymnasium » zu Bologna und arbeitete später als Kommissar der Inquisition in Venedig und Genua. Dann begleitete er den Nuntius Giovan Francesco Guidi del Bagno nach Brüssel und starb 1630 als Konventsprior in Prag<sup>2</sup>. Regolis Zeug-

<sup>2</sup> Quéatif-Échard, *Scriptores*, II, 466a-b; Johannes Michael Cavalieri, *Galleria di Sommi Pontefici, Patriarchi, Arcivescovi e Vescovi dell'Ordine dei Predicatori*, vol. I-II, Beneventi 1696, II, 117 f. Während Romoaldo M. Magnani, *Vite de' Santi, Beati, Venerabili e Servi di Dio della Città di Faenza*, Faenza 1741, 340, behauptet, das Manuskript befinde sich im Archiv des Dominikanerkonvents zu Faenza, sagt Johannes Ben. Mittarelli, *De litteratura Faventinorum sive de scriptoribus urbis Faventinae — Appendix ad Accessiones historicas, Venetiis 1775*, 62, Regolis Werk befinde sich in dem Archiv der Kathedrale der Stadt und beruft sich dabei fälschlich auf Magnani. Heute stimmt weder das eine noch das andere: Die Biblioteca Comunale zu Faenza, Fondo Archivi delle Congregazioni Religiose e delle Confraternite Laicali, enthält kein solches Manuskript, auch nicht in ihren übrigen Abteilungen. Dasselbe gilt vom Kathedralarchiv, wie wir dank der lebenswürdigen Hilfsbereitschaft des Herrn Diözesanarchivars, Mons. Prof. Giovanni Lucchesi, Grosses Seminar zu Faenza, feststellen konnten. Auf die Beziehungen Regolis zu Cittadini weist eine Bemerkung Magnanis im Anhang zu der Vita Cittadinis hin: l. c. 340.

nis eignet eine hohe Bedeutung, weil er auch nach der räumlichen Trennung mit dem Freunde in brieflicher Verbindung stand, aber andererseits bleibt die Schilderung der Tätigkeit des Faentiners ausserhalb Italiens teilweise vage und verworren. Dies lässt sich freilich nur feststellen anhand der aus der Feder Romoaldo Magnanis, eines faentnischen Priesters und Historikers des 18. Jahrhunderts stammenden Lebensbeschreibung Cittadinis, die sich im wesentlichen auf diejenige Regolis stützt<sup>3</sup>. Magnani, der Regolis *Manuskript* nach eigener Aussage hat benutzen können, bringt über die letzten Lebensjahre des Missionars zwei Versionen, ohne sich für eine von ihnen zu entscheiden. Neben Regolis Vita zitiert dieser Autor zwei weitere handschriftliche Werke, nämlich die durch Gregorio Zuccoli begonnenen « Annali » der Stadt Faenza<sup>4</sup> und das Buch « In Fast(os) Sacr(os) » des Salvatore Perotto<sup>5</sup>. Magnanis Marginalien beweisen aber, dass diese Werke und einige andere, bereits damals veröffentlichte, ihm nur unbedeutende und wenige Informationen geboten haben.

Als erster Historiker und Ordenschronist widmet Juan Lopez O.P. in der « Quinta parte de la historia de Santo Domingo y de su Orden de Predicadores »<sup>6</sup> dem Wirken Cittadinis in Armenien und Persien noch zu Lebzeiten desselben gebührende Aufmerksamkeit und bringt einen Bericht, der grossenteils eine spanische Uebersetzung einer Relation Cittadinis ist. Ein anderer Zeitgenosse Cittadinis, Domenico Gravina, erwähnt diesen zwar als « Archiepiscopus Naxivanensis » in seinem Werk « Vox turturis »<sup>7</sup>, gibt ihm jedoch zugleich den Namen

<sup>3</sup> Magnani, l. c., 340. Eine verkürzte Abschrift der Regoli-Magnani-Vita befindet sich im Arch. gen. O.P., Lib. HH, S. 283-286.

<sup>4</sup> Der Autor zitiert dieses Werk immer wieder in den bibliographischen Anhängen zu seinen Viten, nennt den Titel « Annales » aber nur auf S. 19. Diese « Annales » sind sicher identisch mit einer Hs. « Storia di Faenza » von Gregorio Zuccoli, vom Jahre 1608 an fortgesetzt durch Tosetti, von der sich ein Exemplar in der Biblioteca Comunale von Faenza befinden soll (Antonio Messeri-Achille Gazzi, Faenza nella storia e nell'arte, Faenza 1909, 591); dieses ist bei Mazzatinti jedoch weder unter dem einen noch unter dem anderen Namen verzeichnet. Vgl. Mittarelli, l. c., 190

<sup>5</sup> Zu Perotto s. Mittarelli, l. c., 137. Magnani zitiert das Werk Perottos auch unter dem Namen « Farrag », so z.B. S. 19 und 341. Nach Mittarellis Ausführungen muss es sich um ein und dieselbe Sammlung von Notizen handeln, die nicht zur Veröffentlichung kamen.

<sup>6</sup> Valladolid 1621, f. 412<sup>v</sup>-413<sup>v</sup>. Lopez' Bericht ist ein frei übersetzter Auszug aus einer Relation Cittadinis, und der Spanier betont auch zum Schluss, er gebe nicht alles wieder, was in « der » Relation enthalten sei.

<sup>7</sup> Neapoli 1625, 190 und Coloniae 1638, 72; nicht zu verwechseln mit dem gleichfalls 1638 zu Köln erschienenen Werk « Ingeminata vox turturis ».

Ioannes Baptista. Diesem Autor folgt zeitlich Giovanni Pietro de Crescenzi Romani mit einer kurzen Nennung in dem merkwürdigen Buch « Presidio Romano ovvero della militia ecclesiastica et delle religioni sè cavalleresche come claustrali »<sup>8</sup>. Ueber eine Episode aus Cittadinis Leben in Bologna berichtet Gasparo Bombaci in « Memorie susseguenti a i Bolognesi illustri per santità »<sup>9</sup>. Clemens Galanus berichtet in « Conciliatio Ecclesiae Armenae cum Romana »<sup>10</sup>, Cittadini sei als Kartäuser Erzbischof von Myra geworden und setzt fälschlich den Tod von Cittadinis Vorgänger Mattheos Erasmus auf das Jahr 1620 an. Beiden Behauptungen widerspricht heftig Vinc. M. Fontana in den « Constitutiones, declarationes et ordinationes Capitulorum generalium S. Ordinis Praedicatorum », indem er selbst feststellt, Cittadini sei auf Befehl Pauls V. schon bald wieder von den Kartäusern « zu den Unsrigen » zurückgekehrt und habe fast ein Jahr in San Sisto Vecchio verbracht. Ausserdem habe er 1627 « in Spanien » vom Tode des Vorgängers gehört und sei daraufhin wieder nach Armenien gezogen<sup>11</sup>. Der gleiche Autor wiederholt seine Thesen im « Sacrum Theatrum Dominicanum » und ergänzt sie in den « Monumenta Dominicana »<sup>12</sup>, lässt aber nach den letzteren Cittadini als Erzbischof von Myra « zu seiner Kirche » und später dann nach Armenien aufbrechen. Während die Dominikaner Cittadini grundsätzlich nicht mit seinem Kartäusernamen Angelo bezeichnen, tun dies doch sein Landsmann Giulio Cesare Tonduzzi in « Historie di Faenza »<sup>13</sup> und Carlo Giuseppe Morozzo im « Theatrum chronologicum Sacri Carthusiensis Ordinis »<sup>14</sup>.

Eine Sonderstellung in der Cittadini-Literatur nehmen die « Viaggi » sowie die unedierten Tagebücher des Pietro della Valle il Pellegrino ein, weil dieser Autor den Missionar nicht nur aus persönlicher Kenntnis, sondern auch als Freund und begeisterter Verehrer schildert<sup>15</sup>;

<sup>8</sup> Piacenza 1648, lib. III, p. 75a. — Er zitiert Gravina, nennt jedoch Cittadini mit seinem richtigen Namen Paolo.

<sup>9</sup> Bologna 1645, 88-89.

<sup>10</sup> Pars I<sup>a</sup>, Romae 1650, 529.

<sup>11</sup> Vol. II, Romae 1656, 267-268.

<sup>12</sup> Sacrum Theatrum Dominicanum, Romae 1666, 58; 86-87; Monumenta Dominicana, Romae 1675, 599.

<sup>13</sup> Faenza 1675, 31.

<sup>14</sup> Taurini 1681, 61; Nr. LXVI.

<sup>15</sup> I, Roma 1650; II, 1, Roma 1658, 134-136; II, 2, Roma 1658, 127-129; 138-139; III, Roma 1663, 269. — Man muss diese erste, römische Ausgabe benutzen, weil die späteren im Text geändert und verkürzt worden sind (Luigi Bianconi [Hrsg.],

allerdings spricht er nur von den Aufenthalten Cittadinis in der persischen Hauptstadt Isfahan.

Die Reihe der Schriftsteller des 17. Jahrhunderts, die sich mehr oder weniger kurz mit Cittadini befassen, beschliessen Giovanni Michele Cavalieri, der sich auf Fontana beruft, aber das Erzbistum Myra mit Strumica (!) gleichsetzt<sup>16</sup>, und Fridericus Steill, welcher in seinen «*Ephemerides Dominicano-Sacrae*» des Missionars und Bischofs gedenkt<sup>17</sup>.

Auch während des 18. Jahrhunderts hat es nicht an wissenschaftlichen Bemühungen um Cittadini gefehlt, doch brachten sie eigentlich keine neuen Erkenntnisse. Quétif und Échard führen mit ungenauen italienischen Übersetzungen die beiden kleinen Werke an, die der Faentiner in armenischer Sprache verfasst hat und verweisen für «*die*» Relation über die armenische Reise auf Lopez<sup>18</sup>. Ihr Zeitgenosse Michel LeQuien nennt im III. Band seines «*Oriens Christianus*» Cittadini unter den Bischöfen von Naxijewan (Nascivan), wo bei er sich auf Informationen von Clemens Galanus und mehr noch von V. Fontana in den *Monumenta Dominicana* und im *Sacrum Theatrum* stützt<sup>19</sup>. Magnani hat in seiner recht gründlichen Studie in den «*Vite de' Santi, Beati, Venerabili e Servi di Dio della città di Faenza*» alle wichtigen Nachrichten gesammelt, die nicht ausschliesslich in den Dokumenten der Vatikanischen Bibliothek sowie der Archive des Vatikans und der Propaganda enthalten sind, und sie so für die Nachwelt gerettet. Im ausgehenden 18. Jahrhundert widmete der gelehrte und berühmte Abt Giovanni Benedetto Mittarelli Leben und Werk Paolo Angelo Cittadinis einige Aufmerksamkeit. In «*De litteratura Faventinorum sive de viris doctis et scriptoribus urbis Faventiae — Appendix ad Accessiones historicas Faventinas*» gibt er einen Ueberblick über die bis dahin erschienene Cittadini-Literatur, behauptet allerdings, der Text der gedruckten italienischen Relation des Missionars beruhe auf einem ebenfalls veröffentlichten, lateinischen Urtext, ein Irrtum, der sich bis in unsere Tage erhalten hat<sup>20</sup>.

Pietro della Valle, *Viaggio in Levante*, 354 [Werkverzeichnis, Nr. 12]. — Tagebücher: *Bibl. Vat.*, *Ottob. lat.* 3382.

<sup>16</sup> *Beneventi* 1696 (2 vol.), I, 568; Nr. 41, mit falschem Todesdatum (1627). Das *Bullarium Ordinis Praedicatorum*, V, Romae 1733, 719, bringt über Cittadini eine kurze Notiz, die sich Cavalieris falschen Angaben, auch derjenigen über die Zeit seiner Ernennung zum Bischof (um 1620), anschliesst.

<sup>17</sup> II, Dillingen 1691, 250-251.

<sup>18</sup> *Scriptores Ordinis Praedicatorum*, II, Parisiis 1721, 420 b.

<sup>19</sup> III, Parisiis 1740, 1409.

<sup>20</sup> Zu Magnani s. oben, Anm. 2. — Mittarelli, l. c., 61-62; vgl. oben, Anm. 2.

In neuerer Zeit bietet der I. Band des Werkes « Gli uomini illustri di Faenza » von Antonio Montanari neben einer guten Bibliographie eine kurze Biographie, die ihre Herkunft von den Mitteilungen Magnanis verrät<sup>21</sup>. Inzwischen fand der wandernde Missionar und Bischof auch einige Aufmerksamkeit bei den Armeniern selbst. Lewond Ališan würdigt seine Tätigkeit kurz und ziemlich treffend in dem monumentalen « Sisakan »<sup>22</sup>, und Garegin Zarphanalean erwähnt ihn in seinem Verzeichnis von der armenischen Sprache mächtigen Europäern<sup>23</sup> Ališans Urteil über Cittadini schliesst sich F. Tournebize S. I. in seinem bekannten Artikel « Les Frères-Unitéurs » an<sup>24</sup>.

Die « Histoire des maîtres généraux de l'Ordre des Frères Prêcheurs » von A. Mortier bringt endlich einige neue, auf den spärlichen Notizen der Generalsregister des Predigerordens beruhende Mitteilungen über Cittadini<sup>25</sup>. Als unentbehrlich für unsere Forschungen erwiesen sich die Bischofslisten des Werkes von L. Lemmens S. J. « Hierarchia latina Orientis mediante S. Congregatione de Propaganda Fide instituta (1622-1922) »<sup>26</sup> und der « Hierarchia catholica medii et recentioris aevi »<sup>27</sup>.

Nach der Gründung des historischen Instituts des Dominikanerordens zu Rom nahm als erster A. Papillon O.P. sich des Cittadini-Problems an<sup>28</sup>. Ausgehend von den bei Lopez und Quéatif-Échard gefundenen Informationen nahm er an, eine von ihm in Macerata entdeckte und gedruckte lateinische Relation Cittadinis stelle den Urtext einer zur gleichen Zeit, im Jahre 1621, zu Neapel erschienen, italienischen « Relatione » dar. In Wahrheit handelt es sich höchstens um zwei Teile ein und derselben Relation, deren Urtext ebensowohl lateinisch wie italienisch gewesen sein kann.

<sup>21</sup> I, 1, Faenza 1882, 36-40; dieser Autor unterscheidet als erster richtig zwischen Cittadinis in Macerata und in Neapel erschienenen Schriften, die er demnach beide persönlich gesehen haben muss. In demselben Werk, I, 2, Faenza 1883, 188, teilt er mit, ein Exemplar der « Storia di Faenza » von Gregorio Zuccolo und Nicolò Tosetti befinde sich (1883) zu Faenza in Privatbesitz.

<sup>22</sup> Venedig 1893, 394 b.

<sup>23</sup> ԱՆՈՒՆԻՄԱՍԻՐՈՒԹԻՆԻՔ Հայ լեզուի եւ մատենագրութեան յարմարութիւն, Venedig 1895, 20.

<sup>24</sup> Revue de l'Orient Chrétien, troisième série, T. II [XXII (1920-21)], 252-253.

<sup>25</sup> VI, Paris 1913, 255. — Unser Autor spricht freilich von « Paul-Marie Cittadino ».

<sup>26</sup> Orientalia Christiana I (1923) 225-259; 235-236.

<sup>27</sup> IV, Monasterii 1935, 251; 253.

<sup>28</sup> Les écrits missionnaires des PP. Paolo Cittadino et Tomaso Vitalè, AFP 2 (1932) 415-417.



Papillons Auffassung übernahm der um die Geschichte der armenischen Dominikaner hochverdiente Marcus Antonius van den Oudenrijn O.P., der durch mehrere Artikel im Archivum Fratrum Praedicatorum und durch den « armenischen Quétif-Échard », nämlich die « Linguae haicanae Scriptorum », Paolo-Angelo Cittadini recht eigentlich ins Licht der Geschichte gehoben hat<sup>29</sup>. — Last but not least sei erwähnt, dass Cittadinis Name auch im « Compendium historiae Ordinis Praedicatorum » von A. Walz vertreten ist<sup>30</sup>.

## B. Leben und Wirken Paolo-Angelo Cittadinis

### I. JUGENDJAHRE IN FAENZA UND PADUA (ca. 1583-1603)

Paolo Cittadini wurde im Jahre 1583 oder 1584 zu Faenza in der Oberen Romagna als Sohn des Fabio Cittadini und seiner Gattin aus der Familie der Colombini geboren<sup>1</sup>. Beide Eltern entstammten an-

<sup>29</sup> Bishops and Archbishops of Naxivan, AFP 6 (1936) 161-216; 174-175; Praesides Armeniae Dominicanae 1344-1813, AFP 21 (1951) 306-319; 310-311; Linguae Haicanae scriptores Ordinis Praedicatorum congregationis Fratrum Unitorum et FF. Armenorum Ord. S. Basilii citra mare consistentium, Bernae 1960, NNr. 51, 55, 56, 84, 431, 518, 519. Vgl. drs., Uniteurs et Dominicains d'Arménie, II, Oriens Christianus, 46 (1962), 99-116; 104, wo der Autor die Ergebnisse seiner früheren Forschungen zusammenfasst und ohne Beweise hinzufügt, Cittadini selbst habe bereits ein Kolleg in Jahowk gegründet, das später nach Aparaner überführt worden sei. Gegen diese Hypothese sprechen sämtliche von uns benutzte Quellen, insbesondere die « Relation Nr. 4 », in der Cittadini alle seine wichtigeren Akte im Orient aufzählt, sowie die Akten der Propaganda, welche sich mit der Kollegsgründung in Aparaner befassen.

<sup>30</sup> 2. Aufl., Romae 1948, 358; 402. — Magnani führt in seiner kurzen Bibliographie, I. c., 340-341 auch den Namen « Borsettus » auf. Dabei kann es sich nur um das Werk: Ferrante Borsetti Ferranti, Historia Almi Ferrariae Gymnasii, II, Ferrariae 1735, handeln, das auf S. 67 den bekannten Antonio Cittadini erwähnt und auf S. 482 unter den dominikanischen Doktoranden der Theologie zwischen 1460 und 1579 einen Paulus de Faventia O.P. nennt, der aber nicht unser Paolo Cittadini sein kann. S. 482. Der Name Borsetti wäre demnach aus der Bibliographie der Werke zum Leben Paolo Cittadinis zu streichen.

<sup>1</sup> Die Zeugenangaben des Informativprozesses, Archivio Segreto Vaticano (= Arch. Vat.), Proc. Ep. S. Congr. Cons., vol. 19, f. 491<sup>v</sup>-493, die am 31.V.1624 gemacht wurden, schwanken zwischen 40 und 41 Jahren; im August 1630 glaubte die Kurie, Cittadini, der in Wahrheit schon gestorben war, habe das 45. Lebensjahr vollendet: Arch. Vat. Segr. Brev. 963, f. 914. Die beiden Prozesszeugen, die mit Cittadini zusammen dieselbe Klasse der Schule besucht hatten, stimmen in der Altersangabe von 41 Jahren überein. Magnani, I. c., 334 meint, Cittadini habe 1579

gesehenen Patrizierfamilien der Stadt, die für sich das Praedikat « nobilis » in Anspruch nehmen konnten. Der verhältnismässig wohlhabende Fabio C. gehörte dem Rat der Stadt an<sup>2</sup>, und zwei andere Mitglieder der Sippe, Alberto und Giovanni Cittadini, waren zwischen 1573 und 1583 abwechselnd fünfzehnmal an der Regierung der Stadt durch den alle zwei Monate wechselnden Magistrat beteiligt<sup>3</sup>. Auf der anderen Seite bewahrte die Familie von den Zeiten des berühmten Antonio Cittadini her eine gewisse geistige Tradition<sup>4</sup>, der Paolo alle Ehre machen sollte. Um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert trat in Faenza ein Camillo Cittadini als Dichter von Liedern (« canzoni »), Madrigalen und Sonetten hervor<sup>5</sup>.

Mochten freilich die unmittelbaren materiellen und geistigen Voraussetzungen für eine gute Erziehung des jungen Cittadini gegeben gewesen sein, so durchlebte doch die Stadt gerade während des letzten Drittels des 16. Jahrhunderts eine ausgesprochen düstere Epoche ihrer Geschichte. Zunächst hatte das Auftauchen lutherischer Strömungen die brutale Reaktion der kirchlich-weltlichen Obrigkeit hervorgerufen. Im Jahre 1566 wurde die Inquisition der Romagna den Franziskanerkonventualen an San Francesco genommen und definitiv den Dominikanern von S. Andrea übertragen<sup>6</sup>. In der Folge entfaltete die Inquisition mehrere Jahre hindurch eine Schreckensherrschaft, der auch einige Menschenleben zum Opfer fielen<sup>7</sup>. Am 7. April 1570 präsiidierte der neuernannte Legat für Bologna, Kardinal Alessandro Sforza, einer Sitzung des faentinischen Allgemeinen Rates (Consiglio generale), während der auf Befehl Papst Pius' V. die Namen von achtundzwanzig Personen aus dem Album der Räte und zweiunddreissig aus dem Katalog der « Hundert Friedfertigen » getilgt wurden. Gleichzeitig verloren diese Männer auch die Fähigkeit, einem der beiden Gremien an-

oder 1582 das Licht der Welt erblickt. Aber das Zeugnis der Schulkameraden wiegt schwerer als das Regolis, der ja nicht als Faenza, sondern aus Forlì stammte.

<sup>2</sup> Arch. Vat., Proc. Ep. vol. 19, f. 491<sup>v</sup>; Magnani, l. c., spricht von der « berühmten und edlen Familie der Cittadini ».

<sup>3</sup> Tonduzzi, l. c., 666-693.

<sup>4</sup> Magnani, l. c., 334. Vgl. Borsetti Ferranti, l. c., 67.

<sup>5</sup> Messeri-Gazzi, l. c., 582.

<sup>6</sup> Francesco Lanzoni, *La controriforma nella città e diocesi di Faenza*, Faenza 1925, 156.

<sup>7</sup> *Ibd.*, 161 ff. Vgl. Messeri-Gazzi, l. c., 254, wo das Regiment des ersten Generalinquisitors der Romagna, Angelo Gazzini da Lugo, behandelt wird, und 255, wo ein alter Bericht zitiert wird: « ... tremavano perfino le pietre della città ».

zugehören<sup>8</sup>. Unter den vom Rate Ausgeschlossenen befand sich der bereits erwähnte Alberto Cittadini<sup>9</sup>. Ein Roberto Cittadini wurde sogar zu Kerkerhaft und 100 Scudi Strafe verurteilt<sup>10</sup>. Nach Pius' V. Tod erhielten die Ausgeschlossenen, ausser denen, die heimlich oder offen dem katholischen Glauben abgeschworen hatten, ihre alten Rechte zurück<sup>11</sup>. — Im Jahre 1576 raffte die Pest viele Menschen in der Lombardei und in Venezien dahin<sup>12</sup>. Während Paolo Cittadinis Jugendzeit kam es wiederholt zu Hungersnöten sowie schweren Pest- und Fieber-epidemien, indes die ganze Gegend unter dem wüsten Treiben von Räuberbanden litt. 1590 drangen Banditen bei einem Ueberfall auf Faenza bis in den Gouverneurspalast vor. Sie töteten acht Menschen, jedoch wurden anschliessend aufgrund durch die Folter abgepresster, falscher Aussagen etwa ebensoviele Menschen auf Befehl des Kardinallegaten unschuldig hingerichtet<sup>13</sup>. Solche grässlichen Ereignisse konnten nicht ohne Eindruck auf den jungen Paolo Cittadini bleiben, und sie erklären wohl auch nicht zuletzt einen gewissen Hang zur Exaltiertheit wie zu jähem, abrupten Entschlüssen und ebensolchen Reaktionen des erwachsenen Cittadini.

Im übrigen beginnt trotz derartiger, oft katastrophaler äusserer Verhältnisse und ungeachtet des gleichzeitigen Verfalls der bekannten faentinishen Majolikaindustrie gegen Ende des 16. Jahrhunderts das religiöse und kulturelle Leben der Stadt dank den Bemühungen fähiger Bischöfe wieder aufzublühen. Zu den letzteren zählt Annibale Grassi (1575-1585), der 1576 das Seminar von Faenza gründete<sup>14</sup>. Es bildete sich das für die Zeit der Gegenreformation und des Frühbarock typische geistige Klima heraus.

An dem neugegründeten Seminar hat Paolo Cittadini die Humaniora studiert<sup>15</sup>. Zu seinen Mitschülern gehörten der Adelige Filippo

<sup>8</sup> Lanzoni, l. c., 259.

<sup>9</sup> *Ibd.*, 261; vgl. oben, Anm. 3.

<sup>10</sup> Lanzoni, l. c., 263-264.

<sup>11</sup> *Ibd.*, 266.

<sup>12</sup> Bartol. Righi, *Annali della città di Faenza*, III, Faenza 1841, 144: cap. XX.

<sup>13</sup> Messeri-Gazzi, l. c., 255-257.

<sup>14</sup> *Ibd.*, 254. — Für den religiösen Aufschwung in der Stadt zeugen die Berichte Magnanis, l. c., 341-354, über Cittadinis faentinishen Zeitgenossen Placido Bertoni O. Carm. († 1647), Suor Maria Teresa O.P. († 1636), S. Paolo Francesca († 1643), S. Maria Cherubina O.P. († 1639), P. Pietro Cappuccino († 1630) und Giov. Lodov. Pasolini († 1629), Bischof von Segni.

<sup>15</sup> Arch. Vat., Proc. Ep., vol. 19, f. 492<sup>v</sup>: Aussage von Guido Angelo Mengacci, alias: Mergaruzzi, der sein Mitschüler « in Seminario » gewesen ist. *Ibd.*, f. 492,

Niccoluzzi, später Kammerherr (« praefectus cubiculi ») des frommen und wohlthätigen Kardinals Marcello Lante<sup>16</sup>, Guido Angelo Mengacci, der in den Dienst des Kardinals Guido Bentivoglio treten sollte<sup>17</sup>, und der angehende Priester Giovanni Batt. de' Cattanei aus Brisighella<sup>18</sup>. Giovanni M. Torelli, der jüngste der uns bekannten Kameraden Paolos, dessen Elternhaus in der Nähe des cittaadinischen Hauses stand, ist der einzige, der den früheren Gefährten nach der Schulzeit und vor der Bischofsweihe als Dominikaner in Faenza und Rom noch gesehen hat. Frühzeitig, wahrscheinlich beim Beginn der humanistischen Studien, trat dieser in den Klerikerstand ein, und sein Onkel Alessandro Cittadini, Rektor der Pfarrkirche S. Marco in Monteritullo zu Faenza<sup>19</sup>, verschaffte ihm ein gutes Benefiz, von dem Paolo leben und studieren konnte<sup>20</sup>.

Das Studium der Philosophie begann Cittadini an der Universität von Padua, wo er u. a. den damals sehr bekannten, aristotelischen Philosophen Cesare Cremonini († 1631) hörte, welcher durch seine Lehren gelegentlich in Konflikt mit dem Kirchlichen Lehramt geriet<sup>21</sup>. Paolo Cittadinis Gesundheit scheint von Jugend auf nicht besonders widerstandsfähig gewesen zu sein. In Padua befiel ihn eine schwere und gefährliche Krankheit. Nach seiner Gesundung kehrte er um 1603 in die Heimat zurück. Er begann dort, täglich die Messe in der Dominikanerkirche S. Andrea zu besuchen und entschied sich unter dem Einfluss des Theologieprofessors Michele Angelo Serri aus Forlì für den Verzicht auf sein Benefiz und zum Eintritt in den Predigerorden<sup>22</sup>.

sagt Filippo Niccoluzzi aus, er habe mit Paolo zusammen auf derselben Klasse « humaniora » studiert.

<sup>16</sup> *Ibd.*, f. 491<sup>v</sup>. — Zu Kardinal Lante vgl. L. v. Pastor, *Geschichte der Päpste*, XII,<sup>7</sup> Freiburg i. Br. 1927, 227.

<sup>17</sup> *Ibd.*, f. 492<sup>v</sup>.

<sup>18</sup> *Ibd.*, f. 493.

<sup>19</sup> Magnani, l. c., 335, ohne Namensnennung des Onkels, aber als Rektor der San Marco-Kirche bezeichnet. Namensangabe bei Antonio Marchetti, *Cronotassi dei parroci della città e borghi di Faenza, Bologna* 1927, 195.

<sup>20</sup> Magnani, l. c., 335.

<sup>21</sup> *Enciclopedia Italiana*, XI, 832-833; Pastor, l. c., 83, 215 f.

<sup>22</sup> Magnani, l. c., 335.

## II. ALS DOMINIKANER IN ITALIEN

1. *Noviziats- und Studienzeit* (1603-1610)

Am 31. Oktober 1603 um 23 Uhr empfing Paolo Cittadini aus der Hand des Priors von S. Andrea zu Faenza, P. Vincenzo da Cotignola, den Klerikerhabit als filius desselben Konvents<sup>1</sup>. Zusammen mit ihm wurden eingekleidet Fr. Raimondo (Silvester) Mundini aus Ravenna und Fr. Giacinto (Francesco) Segnassi aus Mutigliano für die Konvente an diesen Orten. Am 31. Oktober 1604 legten alle drei Fratres die Profess in die Hände des Suppriors «in capite» P. Serafino da Lugo ab<sup>2</sup>. Am 12. März 1604 gesellten sich zu dieser Gruppe der Neueingekleideten Fr. Domenico de Bosi aus Brisighella und Fr. Giovanni (?) Graganelli aus Cotignola, später, am 1. August dieses Jahres, folgte noch Fr. Serafino (Luigi) de' Colognesi aus Argenta<sup>3</sup>. Es fällt auf, dass Cittadini seinen Taufnamen Paolo beim Eintritt in den Orden beibehielt. Vor ihm, am 9. Juli 1599, war ein anderer Cittadini eingekleidet worden, Fr. Angelo, in der Welt Giovanni Battista<sup>4</sup>. Vielleicht war dieser mit dem schon erwähnten Kommunalpolitiker gleichen Namens identisch oder aber nahe mit ihm verwandt. Ueber sein Schicksal ist bisher nichts weiter bekannt. Jedenfalls ist Paolos Eintritt in den Predigerorden nicht ganz von ungefähr gekommen, denn seine Verwandtschaft muss dem Andreaskloster sehr verbunden gewesen sein. Dies zeigt ein Blick in die Annalen des Konvents, die die Listen der auswärtigen Korrespondenten enthalten<sup>5</sup>.

Das Kloster, dem Cittadini nun angehörte, stand in einer erstaunlichen Blüte und war ziemlich wohlhabend. Es machte häufig reiche Erbschaften, welche die Kommunität in die Lage versetzten, die Baulichkeiten zu erweitern und zu verschönern<sup>6</sup>. Das berühmteste Kon-

<sup>1</sup> Faenza, Biblioteca Comunale, Fondo degli Archivi delle Congregazioni Religiose e delle Confraternite Laicali, Segn. X-2 (Liber consiliorum conventus S. Andreae), f. 194.

<sup>2</sup> *Ibd.*, f. 83 und f. 89; am 28. September waren sie zur Profess zugelassen worden.

<sup>3</sup> *Ibd.*, f. 194.

<sup>4</sup> *Ibd.*, f. 193<sup>v</sup>; von diesem Angelo Cittadini O.P. konnten wir in den Archivalien keine weitere Notiz finden.

<sup>5</sup> Faenza, Bibl. Com., F.A.C.R.C.L., Segn. X-1B (Annali del Convento di San Domenico, vol. II, Scritture estere), 444-510: Cittadino Alberto; 510: Cittadino Anibale; 469: Cittadino Antonio; 510: C. Bernardino; 409: C. Camillo; 444: C. Giacomo; 510: C. Madalena 473: Cittadino Roberto.

<sup>6</sup> Faenza, Bibl. Com., F.A.C.R.C.L., Segn. X-1A, S. 235-237: Erbschaften für Totenoffizien. S. 235: Verkauf eines ererbten Hauses, Testamente und Almosen.

ventsmitglied war damals der Architekt, Ingenieur und Mathematiker Domenico Paganelli (1545-1624), der freilich fast nie in Faenza selbst weilte <sup>7</sup>. Doch hat man sicher viel von ihm gesprochen, und Cittadini durfte bei seinen späteren mathematischen Studien in ihm ein Vorbild sehen. Andere bekannte filii des faentinischen Dominikanerkonvents waren Agostino Galamini, damals Kommissar des Hl. Offiziums, später General und Kardinal, sowie Luca Castellini, der 1612 Generalprokurator des Ordens werden sollte.

Während der Noviziatszeit zeichnete Paolo Cittadini sich durch grossen Eifer in der Frömmigkeit aus. Wohl infolge seiner übermässigen Strenge gegen sich selbst erkrankte er nach der Profess, also gegen Ende des Jahres 1604, an Asthma und Schwindsucht <sup>8</sup>. Einige Mitbrüder warfen ihm nun vor, er habe schon vorher an derartigen Krankheiten gelitten, sie jedoch verschwiegen, um die Erlaubnis zur Profess zu erschleichen. In der Folge überwand Fra' Paolo jedoch das Uebel durch, wie es heisst, « eigenes Gebet », und die Oberen schickten ihn, obwohl der Konvent S. Andrea ein eigenes Hausstudium besass, zum Studium in den Konvent S. Domenico zu Ferrara, wo er bis zu seiner Priesterweihe verblieb. Er ragte nicht nur dank seinen wissenschaftlichen Fähigkeiten hervor, sondern auch durch dichterische Begabung, deren Früchte in lateinischer und in toskanischer Sprache uns leider nicht erhalten geblieben, beziehungsweise noch nicht wieder entdeckt worden sind. Seine Liebenswürdigeit und seine gepflegten Umgangsformen erwar-

---

S. 231:1599 — Errichtung eines neuen Kellers unter dem Refektorium. S. 241:1607 — das alte Noviziat und das untere Dormitorium werden vermietet. Ibd. Segn. 1B, 1563.IV.28. — Beginn des Neubaus des Refektoriums. 1554.XII.15. — Eine neue Orgel wird gebaut. 1588.XI.22. — Kosten der Säulen für die Loggia neben dem Refektorium. 1594.IV.19. — Fortsetzung des Neubaus für die Gelübdenovizen. 1595.IV.29. — Bau des St. Hyazinth-Altars in der Klosterkirche St. Andreas. 1595.V.3. — Kosten für den Campanile, die Cappella maggiore und das Chor. 1600.I.19. — Säulen für den Sottoportico der Kirche. Arch. gen. O.P., IV. 54, f. 26: 1610.II.2. — Der Konvent St Andreas zu Faenza erhält die Erlaubnis, einen Weinberg und ein Aeckerchen zu verkaufen, die sich in zu weiter Entfernung von den anderen Gütern des Konvents befinden. — Arch. gen. O.P., IV.54, f. 33: 1611.VII.2. — Der Prior und die Stimmberechtigten von St. Andreas zu Faenza erhalten die Erlaubnis, 11 Aecker (tornaturas) und 1 Weinberg zu verkaufen und dafür 22 Aecker zu kaufen, die innerhalb der Besitzungen des Konvents liegen. N. B.: Der Konvent hiess offiziell noch Sant'Andrea, wurde aber vom Volk damals schon San Domenico genannt.

<sup>7</sup> Vincenzo Marchese, *Memorie dei più insigni pittori, scultori e architetti Domenicani*, II, Bologna 1879, 392-412: cap. XVII. Messeri-Gazzi. I. c., 424 f.

<sup>8</sup> Magnani, I. c., 335.

ben Fra' Paolo Cittadini grosses Wohlwollen bei den ferraresischen Adelligen, insbesondere bei dem Kardinal Carlo Emmanuele Pio di Savoia <sup>9</sup>, dem er anlässlich seiner Erhebung zum Bischof in Rom wiederbegegnete sollte. Uebrigens war auch die äussere Erscheinung Cittadinis dazu angetan, ihm Sympathien zu erwerben: eine hohe Statur, dunkelblondes Haar, eine profilierte Nase und lebhafter Ausdruck der Augen <sup>10</sup>. Sein Gemüt war leicht erregbar, aber eher weich, sodass er oft in Tränen ausbrach. — Die Priesterweihe hat Paolo Cittadini schon 1608 empfangen, und zwar höchstwahrscheinlich am vorletzten Quatembertage dieses Jahres, dem 17. September <sup>11</sup>. Nach der Weihe kehrte er zunächst in den Heimatkonvent zurück <sup>12</sup>.

Im Mai 1608 war P. Agostini Galamini aus Brisighella zum Generalmeister des Predigerordens gewählt worden <sup>13</sup>. Ihm, der seinen Heimatkonvent nicht vergessen hatte, verdankte Cittadini seine Versetzung an das Generalstudium des Ordens zu Bologna <sup>14</sup>. Der Zeitpunkt der Versetzung ist unbekannt, doch dürfte sie vor dem Beginn des Studienjahres 1609-1610 stattgefunden haben, nach dessen Abschluss Cittadini sein Lektoratsexamen ablegte. In Bologna traf er einen der bedeutendsten Theologen der damaligen Zeit an, den greisen Serafino Capponi, der 1606 in die Hauptstadt der Emilia zurückgekehrt war, aber zunächst zwei Jahre in dem bolognesischen Kartäuserkloster gelebt und doziert hatte. Paolo Cittadini wurde sein bevorzugter Schüler und Beichtvater und war auch beim Tode Capponis im Januar 1614 zugegen <sup>15</sup>. Neben der Theologie beschäftigten Cittadini in steigendem Masse mathematische Studien, sodass es hiess, er teile seine Zeit zwischen dem Ge-

<sup>9</sup> *Ibd.*

<sup>10</sup> *Ibd.*, 340.

<sup>11</sup> Arch. gen. O.P., IV.54, f. 21: 1609.I.2. — Data fuit licentia venerando P.ri fr. Paulo de Faventia testandi in formam solitam. Dieses Erlaubnis des Generalprokurators Serafino Secchi muss ein Antrag vorausgegangen sein, der erstens erst nach der Priesterweihe gestellt werden konnte und zweitens eine gewisse Zeit bis zu seiner Erledigung benötigte.

<sup>12</sup> Magnani, l. c., betont ausdrücklich, Cittadini sei bis zur Priesterweihe, also nicht darüber hinaus, in Ferrara geblieben.

<sup>13</sup> Mortier, l. c., 126 f.

<sup>14</sup> Magnani, l. c., 335. — Ein Assignationsvermerk findet sich nicht in den Registern Galaminis. Aber es genügte ein Wink an den Provinzial W. Lombardiae, der die Assignation nach Bologna selbst vornehmen konnte.

<sup>15</sup> Magnani, l. c., 336. — Zu Capponi s. Giov. Michele Piò O.P., *Delle vite de gli huomini illustri di S. Domenico*, Bologna 1620, 675-686; ferner Quéatif-Échard, II, 392-394; *Enciclopedia Cattolica*, III, 714 f., *Enciclopedia Italiana*, VIII, 899. — Zu seinem Tod am 2. Januar 1614 s. Piò, l. c., 683.

bet und der Mathematik. Sein Lehrer auf dem letztgenannten Gebiet war der Astronom, Mathematiker und Geograph Giovanni Antonio Magini (1555-1617), den die Stadtväter von Bologna 1588 zum Inhaber des Nachmittagslehrstuhles für Mathematik gewählt und dabei Galileo Galilei vorgezogen hatten<sup>16</sup>. Zu den Mitstudenten Cittadini gehörte damals unter anderem Giovanni Antonio Roffeni. Nach Abschluss einer Studien hielt der junge Gelehrte am St. Hieronymus-Fest, also am 30. September 1610, im Kollegium der Doktoren zu Bologna eine aufsehenerregende Disputation, deren Niederschrift er dem Kardinallegaten von Bologna, Bonifazio Gaetani, widmete<sup>17</sup>. Daraufhin ernannte der Generalmeister am 19. November 1610 Cittadini zum 3. Lektor an dem bolognesischen Generalstudium<sup>18</sup>.

### *2. Tätigkeit als Lektor und Prediger in Bologna und Umgebung (1610-1614)*

Als Lehrer der Philosophie war P. Paolo Cittadini ausserordentlich hoch geschätzt. Dies zeigt sich nicht nur in den Aussagen der Zeugen im Informativprozess, zumal der des Magisters Angelo Brissio da Cesena, sondern allein schon in der Tatsache, dass er trotz seines noch jugendlichen Alters bereits im Jahre 1614 das Amt des Ersten Lektors (lector primarius) innehatte<sup>19</sup>. Seine mathematischen Kenntnisse machten ihn auch ausserhalb des Studiums bekannt, weshalb Kardinal Maffeo Barberini, der von 1611 an als Legat in Bologna wirkte, ihn zu seinem persönlichen Mathematiklehrer erwählte<sup>20</sup>.

Gleichzeitig entfaltete der Faentiner aber eine bemerkenswerte seelsorgerische Aktivität. Weil er selbst im Rufe besonderer Frömmigkeit stand, fühlten sich mystisch begabte Seelen zu ihm hingezogen.

<sup>16</sup> Enc. It., XXI, 897-898.

<sup>17</sup> Magnani, l. c., 335.

<sup>18</sup> Arch. gen. O.P., IV, 56, f. 65<sup>v</sup>.

<sup>19</sup> Arch. Vat., Proc. Ep., vol. 19, f. 497: Aussage des Magisters Angelo Brissio da Cesena O.P., Priors von S. Sabina zu Rom: « ... è sempre stato conosciuto per soggetto letterato, come l'ha fatto conoscere in molte attioni litterarie, et particolarmente esercitando nel // famoso et Ill.mo studio nostro di Bologna, offitio di lettore maggiore et è stato appresso tenuto, per Padre de' religiosi, et virtuosi costumi, et di multa integrità di vita... » Ibid., f. 492: Aussage Niccoluzzi. Ibid., f. 494<sup>v</sup>: Abschrift der Ernennungsurkunde zum Generalvikar des Ordens in Armenien (1614.X.5): ein Registervermerk für die Ernennung zum lector primarius fehlt in den Registern P. Secchis.

<sup>20</sup> Magnani, l. c., 335.



Zu seinen Beichtkindern zählten Antonio Masini († 1622) und Don Cristoforo della Cava, dessen ungestümes geistliches Streben in geordnetere Bahnen gelenkt werden musste. Don Cristoforo lebte zunächst ausserhalb Bolognas und wurde von Visionen, Offenbarungen und anderen übernatürlichen Phänomenen heimgesucht. Nach seinem Umzug in die Stadt lebte er im Hause Bianchetta, besuchte die nehegelegene Kirche der Unbeschuhten Karmeliten und berichtete den Brüdern des Konvents von diesen Ereignissen. Daraufhin ernannte die geistliche Obrigkeit eine Kommission von Mitgliedern verschiedener Orden, der die Dominikaner P. Mag. Marco da Bologna und P. Paolo Cittadini angehörten. Die Kommission prüfte acht Tage lang das geistliche Leben della Cavas und gelangte zu dem Schluss, er sei rechthgläubig<sup>21</sup>. — Gelegentlich unternahm Cittadini Missionspredigtreisen auf die Dörfer im Bolognesischen. Seine Predigten, die besonders die Geheimnisse des Rosenkranzes behandelten, fanden derartigen Anklang, dass der Erzbischof von Bologna, Alessandro Ludovisi, ihm in seiner Diözese weitgehende Vollmachten erteilte. Cittadini wandte offenbar originelle Methoden an. So lehrte er die Bauern, vermutlich, um sie vom Fluchen abzubringen, religiöse Lieder zu singen, sodass Vorübergehende angeblich des Glaubens waren, auf den Feldern Mönchschöre zu vernehmen<sup>22</sup>. Dies mag zunächst wie eine Burleske erscheinen, es zeigt aber in Wirklichkeit, wie Paolo Cittadini sich trotz all' seiner Gelehrsamkeit in die Seele des einfachen Volkes hineindenken konnte, und wie er die rechte Art und die geeigneten Mittel fand, diese Menschen geistlich zu betreuen. Derartige Versuche brachten ihm freilich bei manchen Leuten den üblen Ruf ein, ein « Neuerer » zu sein, doch konnte dies seinen weitverbreiteten Ruhm als ausgezeichneter Prediger nicht mindern<sup>23</sup>.

Daneben führte Cittadini ein besonders strenges Gebets- und Bussleben. Manche seiner weniger eifrigen Mitbrüder erklärten ihn deshalb rundheraus für verrückt oder melancholisch: Er fastete nämlich dauernd, beobachtete sehr rigoros das Schweigegebot, verteilte seine persönliche Habe bis hin zu den Taschentüchern, trug ein Cilicium und nahm tagsüber und in der Nacht am Chorgebet teil, von dem er ja als *lector actu legens* weitgehend dispensiert war. Vielleicht haben diese

<sup>21</sup> Bombaci, l. c., 88-89. Magnani, l. c., 336, wo auch Antonio Masini (†1622) unter der berühmten Beichtkindern Cittadinis aufgeführt ist.

<sup>22</sup> Magnani, l. c., 336.

<sup>23</sup> Arch. Vat., Proc. Ep., vol. 19, f. 392 und 392<sup>v</sup>. Magnani, l. c., 336.

Kritiken Cittadini den Abschied von der Heimat später erleichtert. In Faenza selbst kann er sich während der Lehr- und Predigtstätigkeit nur sporadisch aufgehalten haben. Am 21. Juli 1610, vor Ablegung des Lektoratsexamens, hatte er hier gewillt, um als Zweitjüngster über die Affiliierung des Lektors P. Tommaso d'Argenta nach Sant'Andrea mit abzustimmen<sup>24</sup> und den Akt der Annahme zu unterschreiben.

### III. GENERALVIKAR DER FRATRES UNITORES VON NAXIJEWAN (1614-1621)

#### 1. Paolo Cittadinis Ernennung zum Ordensvikar von Armenien und zum päpstlichen Gesandten

« Acceptamus provinciam Nescivanensem Armenorum sub communi cura Ordinis ac Magistri Generalis »<sup>1</sup>. Dieser Satz aus den Akten des Generalkapiels von 1583 stellt einen Markstein in der Geschichte der Fratres Unitores von Ostarmenien und des Erzbistums Naxijewan dar, denn von diesem Jahre an ernannten die Ordensmeister meistens die Provinziäle und immer die Generalvikare dieser fernen Provinz, welche bis dahin ein aufgrund ihrer geschichtlichen Entstehung recht eigenständiges Dasein geführt hatte<sup>2</sup>. Der Wechsel fand zu einer Zeit statt, da die kleine Kommunität eine Reihe schwerer Prüfungen bestehen musste, die sie an den Rand des Untergangs brachten. Von 1575 an führte das Osmanische Reich mehrere Eroberungskriege gegen Persien, deren Opfer vor allem Georgien und Armenien wurden, und zehn Jahre später eroberte eine türkische Armee Tabriz<sup>3</sup>. Unter der Regierung des Shâhs 'Abbâs' d. Gr. (1587-1629) begann das Blatt sich zu wenden, aber für Armenien bedeutete gerade dies eine Zeit furchtbarer Leiden<sup>4</sup>. Im Jahre 1603 eroberte 'Abbâs I. nach der Schlacht

<sup>24</sup> Faenza, Bibl. Com., F.A.C.R.C.L., Segn. X-2, f. 197 (mit Originalunterschriften) und 103. — Die Patres, die bereits Lektoren waren, fügten diesen Titel ihrer Unterschrift stets bei.

<sup>1</sup> MOPH X, 249.

<sup>2</sup> M. A. van den Oudenrijn O.P., Praesides ..., AFP 21 (1951) 309 f. Vgl. Mortier, l. c., 254 f.

<sup>3</sup> Joseph von Hammer[-Purgstall], Geschichte des Osmanischen Reiches, IV, Pest 1829, 171.

<sup>4</sup> Hierzu s. vor allen H. Thorossian, Histoire de l'Arménie et de peuple arménien, Paris 1957, 112-113. und K. J. Basmadjian, Histoire moderne des Arméniens, Paris 1922, 28-30.

am Urmia-See unter anderem Naxijewan zurück<sup>5</sup>, wiederum zwei Jahre später schlug er in der Nähe von Tabriz ein osmanisches Heer vernichtend<sup>6</sup>. Weil er nicht sicher war, die Region von Naxijewan gegen die Türken halten zu können, aber die tüchtigen und kunstfertigen Bewohner des Landes seinem Reiche erhalten wollte, liess er 1605 in der Ebene zu Füssen des Ararat die gesamte erfassbare Bevölkerung, angeblich etwa 50.000 Personen, zusammentreiben und zur Emigration nach Persien zwingen, wobei auf dem Marsch, besonders beim Uebergang über den Araks, 25.000 Personen ums Leben gekommen sein sollen. In der von ihm gegründeten Vorstadt von Isfahan, Neu-Ĵowla (Ĵulfa), gab der Shâh den Vertriebenen aus der Gegend von Ĵowla eine neue Heimat und bedachte sie hinkünftig mit Wohlwollen, welches soweit ging, dass er manchmal persönlich zu den Festen der Armenier erschien<sup>7</sup>. Eine andere Folge dieser Kriege war der diplomatische Verkehr, der sich immer stärker zwischen Persien und den europäischen Mächten, einschliesslich des Heiligen Stuhles entwickelte, die sich von den Osmanen teilweise ebenso bedroht fühlten wie Persien<sup>8</sup>. Dieser Verkehr zeitigte zwar keine nennenswerten politischen Ergebnisse, aber er stärkte den westlichen Einfluss am persischen Hof und gab den katholischen Missionaren in Persien eine Chance.

Im Jahre 1614 erschien in Bologna einer der armenischen Vertriebenen des Jahres 1605. Ôgostinos (Awgostinos) Bajenç war um 1610 nach Polen gekommen und in Krakau Dominikaner geworden. Von 1613 bis 1614 weilte er zur Vollendung seiner Studien an der Minerva in Rom. Im Alter von 23 Jahren empfing er am 3. August 1614 zu Rom die Priesterweihe<sup>9</sup>. Nun sollte er nach Armenien zurückkehren, suchte aber Hilfe vonseiten des Ordens<sup>10</sup>. Dessen Leitung hatte Zeit genug gehabt, um über das Problem der verwüsteten Erzdiözese Naxijewan nachzu-

<sup>5</sup> von Hammer, l. c., 340-341; Sir Percy Sykes, *A History of Persia*, II, London 1958, 175-179.

<sup>6</sup> von Hammer, l. c., 376; vgl. Sykes, l. c., 177 f.

<sup>7</sup> Thorossian, l. c., 120; Basmadjian, l. c., 28 f.

<sup>8</sup> Vgl. hierzu Sykes, l. c., 175-181.

<sup>9</sup> v. d. Oudenrijn, *Bishops and Archbishops ...*, AFP, 6 (1936) 175. — Awgostinos' Reisebeschreibung wurde in französischer Uebersetzung veröffentlicht von M. Brosset: *Itinéraire du très Révérend frère Agustin Badjetzi, évêque arménien de Nakhidchévan de l'ordre de Frères Prêcheurs à travers l'Europe ...*, *Journal asiatique*, T. III (1837), 209-245; 401-421. — Der Biographie dieses unermüdlich reisenden Dominikaners werden wir einen unseren nächsten Artikel widmen.

<sup>10</sup> Brosset, l. c., 134 u. n. 5; 414.

sinnen und einen geeigneten Oberen für den Klerus dieses Gebietes, die armenischen Dominikaner, zu suchen.

Dies geschah, als der 1612 gewählte Generalmeister Serafino Secchi sich während der Monate Juli, August und September 1614 in Bologna aufhielt<sup>11</sup>. Er fand in Paolo Cittadini einen frommen, energischen und intelligenten Mann, der wissenschaftliche Kenntnisse samt Seelsorgserfahrungen besass und aufgrund eines religiösen Enthusiasmus bereit war, das schwierige Amt eines Generalvikars der nunmehrigen Provinz von Armenien auf sich zu nehmen. Es wäre naiv, zu glauben, Cittadini habe sich erst auf eine Ansprache des erwähnten P. Bajenç an die Dominikaner in Bologna hin gemeldet. Seine Ernennung muss längst festgestanden haben, als Ögostinos nach seiner Primizmesse in Rom am 4. August und nach einer Audienz bei Papst Paul V. « zum Grabe des hl. Dominikus » eilte. Er konnte im Gegenteil seine neuen Oberen bereits begrüßen, dessen Begeisterung für die übernommene Aufgabe auf geringes Verständnis bei den Mitbrüdern stiess, die ihm den wohlmeinenden Rat gaben, die Romagna als « sein Armenien » zu betrachten<sup>12</sup> und ihn vor tausend Schwierigkeiten warnten.

Zu der für Armenien bestimmten Gruppe sollte ausser den Patres Cittadini und Bajenç noch ein dritter Pater namens Domenico Paolacci aus der römischen Provinz gehören, aber über ihn verlautet später nichts mehr. — Unter dem Datum des 31. August hatte die päpstliche Kanzlei ein Empfehlungsschreiben an Shâh Abbâs d. Gr. ausgestellt. In ihm heisst es, P. Ögostinos kehre nach dem Besuch der Schwellen der Apostel in das persische Reich zurück. Auf Befehl des Ordensmeisters der Dominikaner würden mit ihm P. Paolo Cittadini und P. Domenico Paolacci, *beide* aus der römischen Provinz des Ordens, ziehen. Als Zeichen des fortdauernden Wohlwollens des Papstes gegenüber dem

<sup>11</sup> Mortier, l. c., 195; 199-200 und n. 1: Itinerarium P. Secchis.

<sup>12</sup> Magnani, l. c., 337. Der Autor behauptet auch fälschlich, Cittadini habe sich zum allgemeinen Erstaunen auf dem Generalkapitel von 1615 mit lauter Stimme für diese Aufgabe gemeldet. 1615, zur Zeit des Generalkapitels, war der Missionar jedoch längst auf der Reise, und 1614 hat auch kein Provinzialkapitel der W. Lombardiae stattgefunden. Es kann sich also nur darum handeln, dass der Ordensmeister das Hauskapitel des Studienhauses zu Bologna zusammengerufen hat, um ihm sein Anliegen vorzutragen. Weniger skeptisch wird man Magnanis an gleicher Stelle gemachte Behauptung betrachten, P. Secchi habe Cittadini nur ungern ziehen lassen, weil er hoffte, Cittadini zu « höheren Ehren » erheben zu können. Bei des Paters Bekanntschaft mit vielen hohen Prälaten und angesichts seiner Seelsorgserfahrung wäre es nicht ganz ausgeschlossen gewesen, dass man ihn damals schon hätte zum Bischof machen wollen.

Shâh überbrachten sie das gegenwärtige Schreiben. Der Papst liebe den Shâh, weil dieser sich stets wohlwollend gegen ihn und seine Gläubigen verhalten habe. Daher wünsche er, die Freundschaft zu bewahren, wozu die Ueberbringer des Schreibens dem persischen Herrscher *nähere Erläuterungen* geben würden<sup>13</sup>.

Dieses Breve ist ein Meisterstück der Diplomatie: Abgesehen von dem im allgemeinen schmeichelhaften Ton wirbt es um das Wohlwollen des orientalischen Fürsten, indem es ihm einen seiner Untertanen als Abgesandten des Papstes vorstellt, die beiden Europäer an die zweite Stelle rückt, und es der Wissbegierde des Shâhs überlässt, sich bei ihnen, die zweifellos besser unterrichtet waren als der Armenier und die wichtigere Kunde bei sich trugen, nach den « Erläuterungen » zu erkundigen. Der Shâh hat denn auch sofort in Cittadini den tatsächlich wichtigeren Partner der Gesandtschaft erkannt.

In Rom hatte sich Kardinal Scipione Borghese als Protektor Armeniens und des Dominikanerordens der naxijewanischen Geschäfte angenommen. Dies kommt auch im Text der Aussendungsurkunde des Ordensmeisters zur Geltung, wo gesagt wird, P. Secchi sende die drei Patres « zu den Städten und Dörfern der Armenier », indem er « Papst Paul V., dem Kardinal Borghese sowie ihrem Dekrete und Willen » gehorche. Hier steht nun Cittadini eindeutig an erster Stelle, denn der Ordensmeister ernennt ihn zu seinem « Vikar und Kommissar » im Perserreich sowie in Gross- und Kleinarmenien<sup>14</sup>. Gleichzeitig bestimmt P. Secchi als viertes Mitglied der Gruppe einen anderen Pater aus dem faentiner Konvent, den Lektor Giovanni da Tolfa, der zu S. Andrea bisher die « artes » gelesen hatte.

Zwei Tage vorher, am 3. Oktober 1614, war ein Schreiben an den Kommissar der Provinz Russia, P. Raffaele da Bologna, ergangen, in dem dieser ersucht wird, die Patres Antonius aus dem Konvent zu Lublin und Augustinus aus dem Konvent von Warschau mit nach Armenien zu entsenden. Offenbar gehörten beide Patres nicht zur polnischen Provinz. Gleichzeitig schrieb P. Secchi Empfehlungsbriefe an den mit Rom unierten, armenischen Katholikos-Koadjutor Melkhisdek und an den regierenden Erzbischof von Naxjewan, Mattheos

---

<sup>13</sup> Arch. Vat. Arm. XLV, 10, f. 44-45, Nr. 102; veröffentlicht in A Chronicle of the Carmelites in Persia, I-II, London 1939, II, 1290.

<sup>14</sup> Arch. Vat. Proc. Ep., vol. 19, f. 494<sup>v</sup>-496: 1614.X.5, am Rosenkranzfest [Mantua (Mortier, I. c., 200)]. Arch. gen. O.P., IV, 58, f. 70.

Erasmus <sup>15</sup>. Am 5. Dezember folgte ein weiterer Brief an König Zygmunt III. von Polen-Lithauen <sup>16</sup>.

Der Hl. Stuhl liess, zweifellos auf Anregung des Kardinals Borghese hin, den Missionaren eine Instruktion zukommen, die es verdient, in Einzelheiten festgehalten zu werden, weil sie zeigt, wie weit man damals zumindest von theologischen Latinisierungsbestrebungen entfernt war <sup>17</sup>. Hier heisst es: 1) Die Missionare müssen mit aller Sorgfalt und allem Anstand dafür sorgen, dass diese Völker — nämlich Armenier und Perser — sich zum Heiligen Stuhl hingezogen fühlen. 2) Sie sollen unnötigen theologischen Diskussionen über die Gegenstände ausweichen, wegen derer die Armenier früher einmal verdächtigt worden sind; denn von « praktischen » (d. i. erfahrenen). Männern weiss man, dass diese Irrtümer momentan nicht existieren. 3) Bezüglich der drei Hauptirrtümer <sup>18</sup>, die sich vielleicht einmal zeigen könnten, sollen die Missionare keinen Lärm schlagen und keine beleidigenden Worte gebrauchen, sondern nur in freundlicher und sehr liebenswürdiger Weise sprechen. 4) Die Missionare sollen mit aller Sorgfalt den Eindruck vermeiden, als seien sie gekommen, um Geld zu sammeln. Sie sollen stets beweisen, allein um der Ehre Gottes und des Heiles der Menschen willen zu arbeiten. 5) Sie sollen sich davor hüten, Kontroversfragen oder Probleme der scholastischen Theologie einzuführen und nur die Lehre der Kirchenväter benützen, insbesondere derer, die in der Zeit der drei ersten Konzilien lehrten. Danach sollen die Missionare versuchen, die — nichtunierten — Armenier zur Lehre des Konzils von Chalkedon hinüberzuziehen. 6) Die Missionare sollen untereinander eins sein und überall Frömmigkeit und Liebe aufscheinen lassen. 7) Die Einführung des Rosenkranzgebetes oder die Vertiefung der Lehre über dieses Gebet sind geeignet, die Häresien zu vertreiben. Die Verehrung des sel. Bartholomäus von Bologna, des Gründers der Unitores,

<sup>15</sup> Arch. gen. O.P., IV, 58, f. 70.

<sup>16</sup> *Ibid.*, f. 74.

<sup>17</sup> Archivio Storico della S. Congregazione « de Propaganda Fide » (= ArchProp.) Miscellanea Diverse (= Misc. Div.), vol. 22, f. 198-198<sup>v</sup> und f. 206: Instruktion per li frati di S. Domenico mandati dal P. Generale in Armenia et Persia l'anno 1614. Die römische Inquisition erteilte unter dem Datum vom 10. Oktober 1614 den Patres Cittadini und Paolacci die nötigen Fakultäten, Apostaten, Haeretiker, Schismatiker und « vom katholischen Glauben Abirrende », aber keine Rückfälligen, mit der Kirche zu versöhnen; und zwar sowohl Laien als auch Kleriker (Arch. gen. O.P., I, 150, 1614. X. 10 [Bullarium ineditum O.P.]).

<sup>18</sup> Nämlich hinsichtlich der Christologie, der Lehre von den letzten Dingen und der Lehre über den Primat des römischen Bischofs.

soll gefördert werden. 8) Die Missionare sollen « jenen Völkern » Vertrauen schenken und Leute von ihnen zu ihren Hausgenossen machen. 9) Gelegentlich der Vorstellung beim Shâh sollen sie diesem das päpstliche Breve erklären und ihm berichten, wie berühmt er bei den Katholiken und insbesondere in Rom sei, weil er die Katholiken seines Reiches beschütze und begünstige; wie man in der Hoffnung, jede Hilfe von der « Milde und Güte » des Shâhs zu erhalten, gekommen sei. Ihrerseits sollten sie die Milde und Güte des Papstes hervorheben und sagen, wie sehr er die Freundschaft des Shâhs zu schätzen wisse. 10) Die Missionare sollen dem Erzbischof von Naxijewan helfen, ihn ehren, ihm dienen und ihn aufrichten; ferner ihm versichern, er werde jede Hilfe geistlicher und weltlicher Art von Rom her erhalten. In Italien, zumal in Rom erfreue er sich bei den Katholiken höchster Wertschätzung, er werde allenthalben gelobt wegen des Eifers und der Weisheit, mit denen er seine Diözese regiere. 11) Die Missionare mögen Rom darüber benachrichtigen, in welcher Weise man dem Erzbischof am besten schreiben solle.

Dieses Programm für die Arbeit unter den unierten und nichtunierten Armeniern überrascht durch seine geistige Weite und durch das Streben nach Anpassung an die örtlichen glaubensmässigen Voraussetzungen. Die Anordnung über den Rosenkranz wird heute von mancher Seite her getadelt werden, aber einmal ist es fraglich, ob das Rosenkranzgebet das innere Gefüge eines jeden östlichen Ritus stören *muß*, zum anderen gehörten die Armenier von Naxijewan aufgrund der geschichtlichen Entwicklung nun einmal dem lateinischen Ritus an, weshalb sie auch « Franken » genannt wurden. Ueber die Unmöglichkeit, diese Kommunität als Brücke für eine Union mit den gregorianischen Armeniern zu benützen, war man sich in Rom offensichtlich damals schon im klaren. Aber man wollte durch die Missionare einen Einfluss auf die armenische Grosskirche ausüben, was ja später auch zu gewissen Erfolgen geführt hat.

Die Aussendung Cittadinis und seiner Gefährten stellte den ersten Versuch dar, den der Predigerorden unternahm, um der dezimierten armenischen Provinz zu Hilfe zu kommen. Die Gruppe von fünf Europäern und einem Armenier, die nun nach Naxijewan reisen sollte, war viel zu klein, um eine dauerhafte Wiederaufbauarbeit leisten zu können. Nach einem Bericht der Unbeschulten Karmeliten in Persien, die im Frühjahr 1608 Naxijewan besucht hatten, waren mindestens *dreiunddreissig* Religiösen notwendig, einundzwanzig, die wenigstens in einem Konvent ein geregeltes Leben führen könnten, um die Sprache zu ler-

nen und Bücher ins Armenische zu übersetzen, und zwölf für die Arbeit bei den Armeniern und « Arabern »<sup>19</sup>. Aber es sollten einstweilen nur zwei Dominikaner in Armenien eintreffen

## 2. Die Reise nach dem Osten.

Kurz nach dem Empfang der ersten beiden Empfehlungsschreiben des Generalmeisters und der Ernennung Cittadinis zum Generalvikar, also noch vor Mitte Oktober, dürfte dieser aufgebrochen sein, um möglichst bald die Alpenpässe passieren zu können. Wer von den anderen ausgewählten Patres ihn neben Ögostinos Bajenç begleitete, ist nicht bekannt. Ihnen, « die schon aufgebrochen waren », sandte der Generalmeister am 5. Dezember den Empfehlungsbrief an Zygmunt III. nach. Die Missionare wollten nämlich auf den Spuren einer Gruppe von Unbeschuhten Karmeliten reisen und den Landweg durch Polen und Moskovien nehmen. Die Karmeliten waren seinerzeit die Wolga hinuntergefahren und am 27. September bei Baku eingetroffen. Sie hatten in Ardebîl damals Armenier vorgefunden, die sich als Katholiken vorstellten<sup>20</sup>. — Am Hofe des Königs von Polen-Lithauen knüpfte Cittadini Beziehungen zu hochstehenden Persönlichkeiten, darunter wahrscheinlich der Palatin von Kiev, an<sup>21</sup>. Ansonsten wurden die Reisenden enttäuscht. Gerade im Jahre 1614-15 versuchte Moskovien, Polen Smolensk wieder zu entreissen<sup>22</sup>, während Zygmunt III. seinen Sohn

<sup>19</sup> A Chronicle, I, 166 f. — Die Unbeschuhten überlegten damals, ob sich nicht einige von ihnen für dauernd in Naxijewan niederlassen sollten. Vgl. hierzu Arch-Prop. Misc. Div., vol. 22, f. 229-230<sup>v</sup> (Nr. 17): Relazione della diocesi dell'Arcivescovo di Nascivan degl'Armeni chiamati Franchi fatta dalli Padri Carmelitani scalzi che la visitarono. — Hier wird die eventuelle Gründung zweier Häuser der Karmeliten in der Erzdiözese erwogen.

<sup>20</sup> A Chronicle, I, 112; 117.

<sup>21</sup> Im Juni 1620 traf zu Isfahan ein an Cittadini gerichteter Brief ein, den Pietro della Valle weisungsgemäss öffnete. Das aus Polen stammende Schreiben war mit « Olivarius Marcone, P.K. » unterzeichnet, was della Valle als « Palatinus Kioviae » deutet, weil die Kosaken, um die es in dem Schreiben ging, zunächst dem Palatin von Kiev unterstanden (Viaggi, II, 2, 127, nach den Tagebüchern, Bibl. Vat., Ottob. lat. 3382, f. 130<sup>v</sup>). Es ist aber durchaus möglich, dass der Verfasser des Briefes für unberufene Leser seine Identität durch ein Pseudonym verbergen wollte. — Trotz seiner Enttäuschung in Polen hat Cittadini die Zukunft nicht aus den Augen gelassen und offensichtlich damals schon eifrig gesammelt: Die « guten Patres » in Krakau schenkten ihm eine Reihe von Messgewändern für Armenien: Rel. Nr. 2, f. 242, Bericht über Khrhna.

<sup>22</sup> Valentin Gitermann, Geschichte Russlands, I, Hamburg 1949, 264 f.



Wladysław nach wie vor als rechtmässigen Herrscher Moskaus betrachtete. Deshalb erschien es Cittadini selbst später « verrückt », über Polen nach Armenien reisen zu wollen<sup>23</sup>. Im Frühjahr 1615 befanden die Missionare sich wieder in Italien, um ihr Glück auf dem Seeweg zu versuchen. Cittadini hatte den Kardinal Scipione Borghese von dem Fehlschlag unterrichtet, denn dieser wandte sich am 14. März 1615 an den Botschafter Frankreichs in Konstantinopel, um den Generalvikar und « einige seiner Genossen » wärmstens zu empfehlen<sup>24</sup>. Bei der Rückkehr aus Polen befanden sich demnach noch mehrere Begleiter bei dem Generalvikar.

Vor Ende März 1615 ist Cittadini mit Ögostinos Bajenç von Venedig aus unter Vermeidung Konstantinopels auf einem direkteren Wege nach Persien gereist. Die Patres benötigten drei Tage für die Fahrt von Venedig nach Rovigno auf der Halbinsel Istrien, von dort nach Corfù sieben Tage. Auf Corfù (Kerkyra) folgte ein siebentägiger Aufenthalt wegen der Geschäfte der mitreisenden Kaufleute. Auch der zweitägigen Reise nach Zakynthos (Zante) schloss sich ein sechstägiger Halt an. Die Fahrt von Zakynthos nach Zypern währte dreizehn Tage, und auf der Kupferinsel blieb man aus Angst vor den Korsaren einen ganzen Monat. Die Strecke von Zypern nach Alexandrette (« Scalderona » = Iskanderun) legte das Schiff in zwei Tagen zurück, denen für die Reisenden zwei Tage Aufenthalt zum Ausladen des Gepäcks folgten. In Alexandrette mieteten die Reisenden einen, wie Cittadini sagt, « Janitscharen » als Begleiter. Ein solcher Schutz kostete je nach Kopffzahl der Karawane 4, 5 oder 6 Reales (Taler). Während des Rittes nach Aleppo schief Cittadini zwei Nächte im Freien, und wahrscheinlich holte er sich bei dieser Gelegenheit eine Krankheit, die ihn zwang, in Aleppo die Reise für zweieinhalb Monate zu unterbrechen<sup>25</sup>. Trotz anhaltenden Fiebers schloss Cittadini sich schliesslich einer tausendköpfigen Karawane an, bei der sich ausser ihm und seinem Begleiter kein einziger Christ befand und die Aleppo am 17. September verliess. Am achten, nach Cittadinis Itinerar aber am dritten Tag, langten die Reisenden in einer Ruinenstadt an, die angeblich « Ur Chaldaeorum » am Euphrat war und in der Cittadini die « Paläste des Vaters Abraham »

<sup>23</sup> « cosa da matto » (Rel. Nr. 1, f. 249).

<sup>24</sup> Arch. Vat., Fondo Borgh., Ser. I, 940, f. 65<sup>v</sup>-66; 941, f. 73<sup>v</sup>-74; Roma, Bibl. Angelica, 1231, f. 65-65<sup>v</sup>. Erwähnt bei St. Forte O.P., I Domenicani nel carteggio del cardinale Scipione Borghese, AFP 30 (1960) 351-416; 372.

<sup>25</sup> Diese Einzelheit s. Brief Nr. 1, f. 246; die gesamte Reisebeschreibung s. Rel. Nr. 1.

zu sehen glaubte. Es kann sich aber nicht um das wirkliche Ur gehandelt haben, sondern nur um die Ruinen des am rechten Euphrat-Ufer gelegenen *Dura* (-Europos). Hier fand der Missionar Trost in der Begegnung mit einer Gruppe von Jesuitenpatres, die, wie er selbst schreibt, von erfolglosen Unionsbemühungen beim Patriarchen der Nestorianer, nämlich Elias VII., zurückkehrte<sup>26</sup>. Bei den Ruinen rastete die Karawane vier Tage und zog dann weitere vier Tage lang, stark belästigt von räuberischen Beduinen, durch « die Wüste der Chaldäer » bis Diyarbakir. Des dortigen, siebentägigen Aufenthalts bedurfte Cittadini, « halbtot », wie er nach den eigenen Worten war, dringend. Er bewunderte die « ehemalige Königsstadt der Armenier » und vergleicht sie wegen der in ihren Mauern blühenden Gelehrsamkeit mit Bologna. Die Reise durch den Ost-Taurus nach Bitlis, südwestlich des Wan-Sees, dauerte dreizehn Tage, und diese Gebirgstour flösste den Reisenden einen solchen Schrecken ein, dass nach der überstandenen Strapaze « ein jeder Gott in seiner Sprache lobte »<sup>27</sup>. Von Bitlis bis zur osmanischen Grenzfestung Wan, der « stärksten Festung der Welt », brauchte Cittadini fünf Tage, wobei er den Wan-See zu Schiff überquerte. Schliesslich erreichte er nach weiteren sechs Tagen die persische Grenzfestung Koi. Von hier aus waren es nur noch vier Tagereisen bis zum Naxijewan-Gebiet, und die beiden Dominikaner konnten endlich aufatmen. Sie hatten fünfundvierzig Nächte bei Hitze und Kälte, Regen und Schnee im Freien verbracht, Hunger und Durst gelitten und stinkendes Wasser, in dem Würmer wimmelten, getrunken. Im übrigen waren sie von den türkischen Reisegefährten keineswegs belästigt worden. Auf Zypern hatte Cittadini den Ordenshabit mit Zivilkleidung vertauscht, aber sobald die Mohammedaner sahen, dass er betete, bezeugten sie ihm grosse Hochachtung, sagten untereinander er sei ein heiliger Mann und küssteten sein Brevier und den Rosenkranz<sup>28</sup>.

In Khois angekommen, zeigte Cittadini sich wieder als Dominikaner. Der in der Festung residierende « Sultan » empfing ihn, sobald er erfuhr, es handele sich um eine Botschaft des Papstes, unter Ehrenbezeugungen und liess den beiden Predigerbrüdern eine glänzende Unterkunft anweisen. Er versorgte sie auch mit Lebensmitteln und stellte

<sup>26</sup> Eine ausführliche Darstellung dieser Mission zweier Jesuiten s. bei Albert Lampart, Joseph I. (1681-1696), Einsiedeln 1966, 65-66.

<sup>27</sup> Br. Nr. 1, f. 246.

<sup>28</sup> Br. Nr. 2, f. 158<sup>v</sup>; hier heisst es sogar, in den Osterien Italiens leide man tausendmal mehr als seitens der Türken—kein sehr schmeichelhafter Vergleich. Br. Nr. 2, f. 246<sup>v</sup>.

ihnen eine Soldateneskorte für die Reise nach Naxijewan. Dort hielt sich Cittadini acht Tage auf, während denen er neun Konvente besuchte, um einen ersten Bindruck von der Gesamtlage zu gewinnen.

Zu Tabrîz wurde den beiden Dominikanern ein noch feierlicherer Empfang zuteil als vorher in Khois. « Die Herren der sehr prächtigen Stadt » schenkten ihnen Pferde und stellten ihnen wieder eine Eskorte zur Verfügung<sup>29</sup>. Von Tabrîz bis Ardebîl, der Stadt der persischen Königsgräber, reisten sie elf Tage. Ein hoher Mullâ, welchen Cittadini als den « Papst der Perser » bezeichnet, liess ihn eines Tages rufen, zeigte ihm die unendlich reichen Schätze seiner Moschee und bereitete ihm anschliessend « ein ganz hervorragendes Mahl »<sup>30</sup>. Der Shâh befand sich weiter im Osten, in der Region Mazandârân. Auf der Weiterreise versetzte Cittadini die Schönheit des Landes Gilân in Entzücken. Er vergleicht es mit der Lombardei und schildert es als ein Gartenland, in dessen zahlreichen Flüssen wohlschmeckende Fische gefangen würden<sup>31</sup>. Beim Ritt über das Elburs-Gebirge kamen aus Cittadinis Karawane viele Tiere und Menschen ums Leben. Endlich, am 13. Dezember 1615 gelangten Paolo Cittadini und Ôgostinos Bajenç nach Farruhâbâd in Mazandârân am Kaspischen Meer, wo 'Abbâs d. Gr. den Winter verbrachte<sup>32</sup>. Durch Zufall oder vielleicht auch mit Absicht traf der Herrscher, umgeben vom Grossvezier und dem Gefolge von Eunuchen, Cittadini noch auf der Strasse vor der Stadt. Dieser stieg rasch vom Pferde, um dem Shâh die Hand zu küssen, aber der liess das nicht zu, sondern streichelte die Wangen des Paters<sup>33</sup>. So war denn endlich, am Feste von Cittadinis « glorreicher Patronin S. Lucia », nach einer schier endlosen und strapaziösen Reise das Ziel erreicht, aber die eigentlichen Aufgaben des Gesandten und Missionars lagen doch nun erst vor ihm.

### 3. Der Aufenthalt am Hofe Shâh 'Abbâs' des Grossen

Länger als einen Monat blieb Paolo Cittadini am Hofe des « Königs der Könige », der damit beschäftigt war, einen Einfall nach Georgien vorzubereiten<sup>34</sup>. Nach der Präsentation der offiziellen Briefe stellte der

<sup>29</sup> Br. Nr. 1, f. 246<sup>v</sup>-247; Br. Nr. 2, f. 257-257<sup>v</sup>.

<sup>30</sup> Br. Nr. 1, f. 247.

<sup>31</sup> *Ibid.* und Br. Nr. 2, f. 257.

<sup>32</sup> Zum Datum s. Br. Nr. 1, f. 247 und Br. Nr. 2, f. 257 sowie Rel. Nr. 4, 3.

<sup>33</sup> Rel. Nr. 4, 3.

<sup>34</sup> Br. Nr. 1, f. 247.

Herrscher alsbald zahlreiche Fragen über das Befinden des Papstes, für den er grosse Verehrung zu bezeigen sich bemühte. Dem Dominikaner versicherte er mehrmals, seine Ankunft sei ihm besonders willkommen, was in der Tat keinen Zweifel über die Verteilung der Rollen bei dieser Gesandtschaft aufkommen lässt, die der offiziellen von Anfang an entgegengesetzt war. Zum Abschied legte 'Abbâs als Segenszeichen seine Hand auf Cittadini's Antlitz und liess ihm ein Haus samt Dienerschaft zuweisen. Im Verlaufe von Cittadini's Aufenthalt zu Farruhâbâd lud der Shâh ihn dreimal zur Hoftafel, und es ist kennzeichnend für die merkwürdig bizarre Persönlichkeit dieses Herrschers, dass er den Tischgebeten der beiden Dominikaner andächtig zuhörte<sup>35</sup>. Während des Essens und bei anderen Gelegenheiten erklärte Paolo Cittadini dem Shâh den Katechismus des Kardinals Robert Bellarmin<sup>36</sup>, wobei der sonst selten erwähnte Ôgostinos Bajenç sich offenbar als Dolmetscher betätigte. Papst Paul V. hatte dem Monarchen durch Vermittlung der Unbeschuhten Karmeliten ein Evangelienbuch geschenkt, in dem 'Abbâs I. oft « las ». Er suchte seinen Gast auf alle mögliche Weise zu beeindrucken, führte ihm persönlich Reiterkunststücke vor und zeigte ihm den königlichen Schatz. Der Missionar bemerkte, dass der Shâh ihn währenddessen dauernd beobachtete, um die Wirkung derartiger Demonstrationen festzustellen. Während der Gastmähler brachte der Herrscher des öfteren Trinksprüche auf die Gesundheit des Papstes aus, nachdem er sich dazu herabgelassen hatte, Cittadini mit eigener Hand Wein einzuschenken<sup>37</sup>, ein Zeichen übrigens, das dieser mohammedanische Monarch das Abstinenzgebot des Propheten nicht sonderlich engherzig auslegte. Natürlich waren solche höfischen Begebenheiten nur der Anlass für wichtigere Geschäfte. Vor allem erwirkte Cittadini einen Schutzbrief an den Statthalter (« Sultan ») von Naxijewan, welcher tatsächlich bewirken sollte, dass « die Mohren hernach sehr beschämt und gedemütigt waren »<sup>38</sup>, während die Katholiken grosse Erleichterungen genossen. Ausserdem erhielt der Missionar-Gesandte ein Diplom, das alle Autoritäten des persischen Reiches aufforderte, ihm Unterstützung zu gewähren und ihn mit allem Notwendigen zu versorgen<sup>39</sup>. Auch dieses Dokument tat Cittadini gute Dienste. Aber der Missionar legte nicht nur zugunsten der eigenen

<sup>35</sup> *Ibd.*, f. 247<sup>v</sup>; Rel. Nr. 4, 3.

<sup>36</sup> Br. Nr. 2, f. 257<sup>v</sup>.

<sup>37</sup> Rel. Nr. 4, (pag.) 3.

<sup>38</sup> Br. Nr. 1, f. 247<sup>v</sup>; Br. Nr. 2, f. 258.

<sup>39</sup> Rel. Nr. 4, 3.

bedrängten Glaubensbrüder nachhaltige Fürsprache beim Shâh ein, sondern er benützte seinen augenblicklichen Einfluss ausserdem, um anderen Christen zu helfen. In Farruhâbâd hatte er erstmalig auch Georgier angetroffen. Für dieses Volk hegte er von Anfang an nachhaltige Sympathien. So brachte er den Shâh dahin, diesen aus ihrer Heimat vertriebenen, orthodoxen Christen in der von ihm bevorzugten Residenz eine *Kirche* errichten zu lassen <sup>40</sup>. Gewiss pflegte 'Abbâs I. die Ueberlebenden seiner Eroberungs- und Umsiedlungsaktionen hernach glimpflich zu behandeln, aber dennoch stellt dieser Erfolg dem Missionar, der ihn zu solcher Tat veranlasste, das Zeugnis geistiger Weite und christlicher Charitas aus, die mit derjenigen der obenerwähnten päpstlichen Instruktion übereinstimmt.

Von persönlichen politischen Iniziativen wissen wir aus den eigenen Berichten Cittadinis, der über sich selbst leider lieber schweigt als redet, nichts. Es gibt nur einige Andeutungen in den « Viaggi » des berühmten Reisenden und Gelehrten Pietro della Valle il Pellegrino, die auf derartige Aktivitäten schliessen lassen. Zehn Tage vor des Faentiners Ankunft in Farruhâbâd war dort, aus Indien kommend, Shâh 'Abbâs' Grossbotschafter Sir Robert Shirley (Sherley) eingetroffen, den Cittadini selbst als « guten Christen » bezeichnet <sup>41</sup>. Dieser beim persischen Herrscher hochangesehene Diplomat und Militär war der rechte Mann, um Cittadini bei der Vertretung einer politischen Idee zu unterstützen, die letzterer aus Polen mitgebracht hatte <sup>42</sup>. Bekanntlich wünschte der Shâh einmal eine Koalition mit den westlichen Mächten zur Ablenkung der Osmanen, zum anderen Handelsaustausch mit dem Westen und auch westliche artilleristische Ausrüstung für seine Armee <sup>43</sup>. Für den Briefverkehr mit dem polnisch-lithauischen Hof bediente er sich eines Armeniers namens Yakob (« Jacub »), der öfters zwischen Persien und Polen hin und herreiste. Als Cittadini in Farruhâbâd weilte, unterhielt sich der Shâh mit ihm lange über die Frage der Kosaken, die für Persien im Schwarzmeergebiet operieren sollten. Er stand im Be-

<sup>40</sup> Br. Nr. 1, f. 247<sup>v</sup>. — Erst im Jahre 1614 hatte Shâh Abbâs einen furchtbaren Einfall nach Georgien unternommen, Massendeportationen von georgischen Christen nach entfernten Gegenden des Reiches befohlen und fast alle Dörfer und Städte Kakhet'is zerstören lassen (David Marshall Lang, *The Last Years of the Georgian Monarchy* (1658-1832), New York 1957, 12).

<sup>41</sup> Br. Nr. 1, f. 247.

<sup>42</sup> Zur Persönlichkeit und Tätigkeit Sir Roberts in und für Persien s. Sykes, l. c., 175-188.

<sup>43</sup> S. hierzu Sykes, l. c. und *A Chronicle*, I, 69.

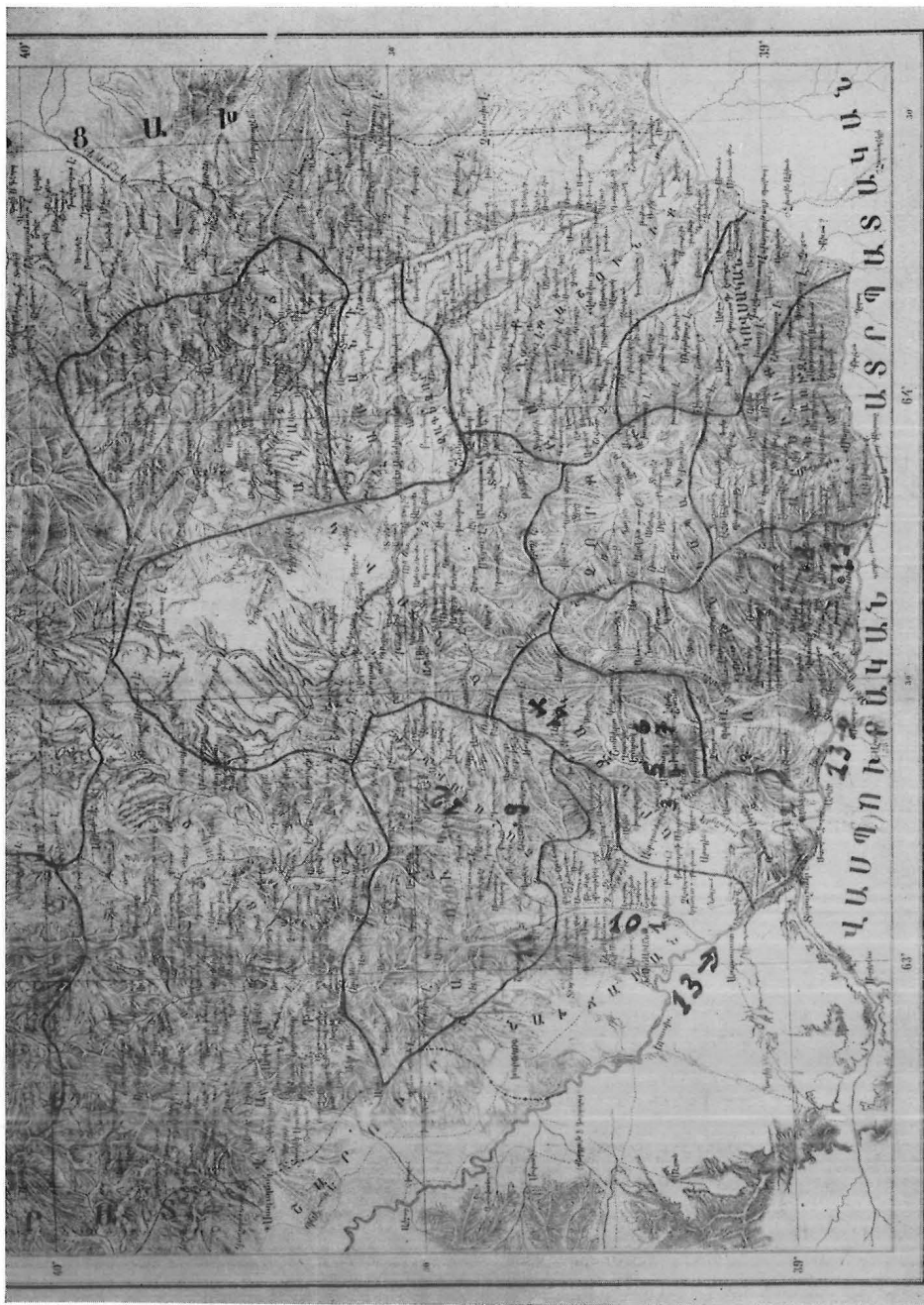
griffe, Jakob zum *fünften Male* nach Polen zu schicken und beauftragte Cittadini, da er dem König von Polen bekannt sei und dieser wisse, dass er sich in Persien befinde, den neuen Brief an Zygmunt III. auszufertigen. In diesem Schreiben bot der Shâh sich an: 1) auf eigene Kosten den Kosaken eine Festung an einem Schwarzmeerhafen in *Mingrelien* zu errichten, 2) diese Festung dem König von Polen zu übergeben, 3) alle Christen Mingreliens dem Papst zu unterstellen. — Paolo Cittadini riet dem Shâh, er möge auch dem Papst schreiben, damit dieser den König von Polen ermuntere, den Plan zur Abschnürung Istanbuls von den Ländern des Schwarzen Meeres anzunehmen. Von diesem Vorschlag sehr befriedigt, zeigte 'Abbâs der Grosse sich nunmehr sogar bereit, dem Papst alle Christen Georgiens zu « unterstellen »<sup>44</sup>. Hernach rückte der Herrscher von solchen Vorhaben wieder ab. Nach della Valles und Cittadinis Urteil fühlte er sich zu schwach, ausserdem erfuhren die gerade anwesenden Botschafter Guriels und Mingreliens Einzelheiten des Plans, berichteten an ihre Fürsten, und diese legten sofort Protest ein, weil sie keineswegs die Absicht hegten, sich den « Franken » unterzuordnen. So kam es, dass 'Abbâs den von Jakob überbrachten Antwortbrief Zygmunts III. zwei Jahre lang nicht las, um ihn nicht beantworten zu müssen, und dass der polnische Würdenträger, den Cittadini seinerzeit kennengelernt hatte, 1619 oder 1620 dem Missionar schrieb, er und die Unbeschuhten Karmeliten müssten beim Herrscher vorstellig werden und auf eine Fortsetzung der Korrespondenz drängen<sup>45</sup>. Ob es zu einem solchen Schritt Paolo Cittadinis, der bei der Ankunft des Briefes in Isfahan noch nicht aus Goa zurückgekehrt war, tatsächlich gekommen ist, wissen wir nicht.

Zum Abschied schenkte der Shâh Cittadini zwei sehr schöne Maultiere, die damals in Persien einen hohen Wert besaßen, 100 Goldstücke, einige Kamele und eine Menge Lebensmittel<sup>46</sup>, sodass der Patcr meinte es gäbe « viele Gründe zur Zufriedenheit mit dem mächtigen König ».

<sup>44</sup> Della Valle in: *Bibl. Vat., Ottob. lat. 3382, f. 141<sup>v</sup>* und *Viaggi, II, 2, 127*: (Lettera 9 da Spahàn); 138 (Lettera 10 da Spahàn).

<sup>45</sup> *Bibl. Vat., Ottob. lat. 3382, f. 139<sup>v</sup>, 141<sup>v</sup>*; *Viaggi, II, 2, 127* und 152 f. Ueber della Valles eigene Schwarzmeer-Pläne s. *ibid. II, 1, 265 ff.* Vgl. AFP 37 (196), 365. Der « Pilger » wünschte Mingrelien und Guriel, die beiden westgeorgischen Staaten, als Bündnispartner Persiens gegen die Osmanen. Vgl. hierzu unsere Ausführungen in AFP 37 (1967) 365. Bei aller Verschiedenheit der Persönlichkeiten fällt doch auch die Aehnlichkeit zwischen den politischen Bestrebungen Frà Giovanni Giulianis da Lucca und Paolo Cittadinis ins Auge.

<sup>46</sup> Rel. Nr. 4, 3; Br. Nr. 1, f. 247<sup>v</sup>.



Südostarmenien (nach: Ališan, Sisakan)

1. Naxijewan (Naxjawan), 2. Jowia (Gulfa), 3. Aparaner, 4. Kħna, 5. Sahtal, 6. Ernjak, 7. Xoškašen), (Xawškašen), 8. Ga-njak, 9. Šahapón (Šahapownikh), 10. Naxijewan-Fluss, 11. Čahovik (?) (Jahovk), 12. Šahapownikh-Fluss, 13. Araks (heute Grenze zwischen Iran und UdSSR), 14. Ernjak-Fluss, 15. Ordowat

## 4. In der Erzdiözese Naxijewan

«Gegen Ende des Karnevals nach altem Kalender», also um den 13. Februar 1616, traf Cittadini zum zweiten Male in Naxijewan ein<sup>47</sup>. Der persische Sultan-Statthalter nahm sich seiner an und stellte ihm Diener, Reittiere und alles Notwendige zur Verfügung. Er kam nun in eine christliche Gemeinschaft, die sich aufgrund der schon erwähnten kriegerischen Ereignisse in einem desolaten Zustand befand. Zur besseren Orientierung geben wir hier einige Statistiken wieder, aus denen trotz aller vorhandenen Mängel die Linie der Entwicklung der Provinz der Unitores und der Diözese Naxijewan ziemlich deutlich hervortritt. Wir bieten zunächst die Daten von Cittadinis offizieller, in Schönschrift erhaltener «Relation Nr. 3» aus dem Jahre 1617, denen in eckigen Klammern diejenigen der undatierten, im Autograph erhaltenen «Relation Nr. 2» folgen, die der Missionar etwas früher, also schon im Jahre 1616, verfasst haben muss, weil die in beiden Relationen sicher nicht sehr genauen Altersangaben der armenischen Patres hier etwas niedriger liegen und weil der Pater Yovhannes in der «Relation Nr. 2» noch als Subdiakon aufgeführt ist. Uebrigens hat zweifellos auch der Schönschreiber wegen Paolo Cittadinis manchmal unleserlicher Schrift gewisse Fehler in den Text der «Relation Nr. 3» hineingebracht. *Zum Vergleich* folgen die Daten der Relation des Erzbischofs Azaria Friton vom Jahre 1604<sup>48</sup> und diejenigen eines 1621/22 verfassten Berichts des P. Ôgostinos Baġenç<sup>49</sup>. Zu bemerken ist noch, dass sich auch 1604 in der Stadt Naxijewan selbst keine Katholiken mehr und nur noch 80 Familien gregorianischer Armenier befanden. Die ehemalige erzbischöfliche Kathedrale diente 1622 als Moschee. Hinsichtlich der Reihenfolge der einzelnen Orte, die in allen vier Relationen verschieden ist, richten wir uns nach Cittadinis «Relation Nr. 3»:

<sup>47</sup> Br. Nr. 1, f. 248. — Cittadini hatte keine Bedenken, im Osten dem julianischen Kalender zu folgen.

<sup>48</sup> Veröffentlicht von Domenico Gravina in: Breve descrizione dello stato della Christianità e della religione di San Domenico nella provincia d'Armenia, Roma 1605. Den statistischen Befund der Relation fasst M. A. v. d. Oudenrijn nach cap. VIII in *Linguae Haicanae scriptores*, 43-45, zusammen, und nach seiner Darstellung zitieren wir. Eine spanische Uebersetzung der Relation des Azaria Friton s. bei Lopez, op. cit., IV, Valladolid 1615, 1109-1111.

<sup>49</sup> ArchProp., Scritture originali riferite nelle Congregazioni generali (= SOCG), vol. 382 (Memoriali dell'anno 1622), f. 194-195.



1. *Kécowk* (« Cheruch », « Chezzug »)<sup>50</sup>, jenseits des Araks gelegen, in der Nähe der Stadt Mäkū, am Fusse des Ararat; von den anderen Dörfern der Katholiken mehr als zwei Tagereisen entfernt, 4.000 Katholiken, 1 Konvent mit einer kleinen Kirche, 1 Pater: Pawlos, 41 Jahre alt, lebt vom Bettel, Einkünfte: keine. Kultgeräte: 1 zerbrochener Kelch. Paramente: 1 Messgewand [(« Chezach ») 14 katholische Familien bzw. Sippen, 1 Pater: Pawlos, 41 J. alt]<sup>51</sup>.

1604: 60 kath. Familien, 1 Mutter-Gottes-Kirche, 1 Verkündigungs-Kirche ausserhalb des Dorfes, 6 Patres und 2 Kleriker.

1622: 30 kath. Familien, 1 Pater.

2. *Ĵahowk* (« Chiauch », « Giahug ») in der Provinz gleichen Namens, zwei (?) Tagereisen entfernt von Erevan, diesseits, d.h. nördlich des Araks, 10.000 Katholiken, Kirche erhalten, Konvent zerstört, 4 Patres: Prior Petros, 62 J.; Andréas, 69 J.; Apostolos, 30 J.; Ambrosios, 28 J. Kultgeräte: 2 Kelche, davon einer zerbrochen, Paramente vorhanden [103 Familien, davon 62 katholisch, 23 gregorianisch, 18 mohammedanisch. Kirche und Konvent St. Johannes Bapt., 1 Altar, Paramente: 9 Messgewänder. 4 Patres: Prior Petros, 62 J., früher Provinzvikar; Andreas, 62 J.; Apostolos, 27 J.; Ambrosios, 26 J.; Steuern: 15 Zechinen=Goldstücke jährlich].

1604: 500 kath. Familien, grosser Konvent, 12 Priester, 2 Diakone, 5 Kleriker, 10 Laienbrüder oder Oblaten.

1622: (« Ciahhuch ») 250 Familien, davon 100 katholisch; 100 gregorianisch, 50 mohammedanisch (« Türken »).

3. *Garagouš* oder *Ĵaralowš* (« Caragous », « Caraus »), eine halbe Tagereise von Ĵahowk entfernt, 200 Katholiken, Konvent zahlt 15 « Ori » Steuern, nach römischer Währung = 40 *Gold-Sculi* [6 Familien, davon 3 katholisch und drei gregorianisch, die Kirche ist ein Vikariat von Ĵahowk, keine Einkünfte].

1604: 50 kath. Familien, 1 Pater, 1 Kleriker.

1622: (« Charcuse ») 7 kath. Familien, 20 gregorianisch (« armenisch »), kein Seelsorger.

4. *Šahapownikkh* in der Provinz Ĵahowk eine Tagereise weit entfernt von dem Ort Ĵahowk, 5.000 Katholiken, Kirche und Konvent mit 2 Patres: Prior Emmanuel, 31 J.; Yovsep 29 J. Kultgeräte: 1 zerbrochener Kelch. Paramente: 2 sehr alte Messgewänder. Keine Einkünfte. Jährlicher Tribut: 2 « Ori » (Goldstücke), Schulden: 20 « Ori » [70 Familien, davon 20 katholisch, Marienkirche, 2 Patres: Prior Emmanuel, 30 J.; Yovsep 25 J.; drei Patres sind Mohammedaner geworden. Kultgeräte: 1 zerbrochener Kelch, Paramente: 3 Messgewänder. Sehr grosses Elend. Schulden: 5 Reales (Taler), wurden von Paolo Cittadini bezahlt, Tribut: 5 Reales].

<sup>50</sup> Die Liste der armenischen Konvente in Relation Nr. 3: ArchProp. Misc. Div., vol. 22, f. 212-213<sup>v</sup>.

<sup>51</sup> Liste der Konvente in Relation Nr. 2: ibd., f. 241-243.

1604: 150 kath. Familien, 50 islamische. Grosser Konvent mit Marienkirche, ausserhalb des Ortes St. Stephanus-Kirche. 10 Patres, 2 Diakone, 4 Kleriker, 5 Laienbrüder oder Oblaten.

1622: (« Sciabunis ») 40 kath. Familien, 150 mohammedanische, die ehemalige Christen sind.

5. *Aprakownikh* (« Abragonis »), von Jahowk eine halbe Tagesreise entfernt, 4.000 Katholiken. Kirche und Konvent, 3 Patres: Prior Petros, 52 J.; Tovmas, 61 J.; Benediktos, 30 J. Kirche ohne Kelch. Schulden: 130 « Ori », jährlicher Tribut: 40 « Ori » [50 Familien, davon 30 katholisch und sehr arm; 20 Familien mohamm. Konvent 'sub titulo S. Gregorii', 1 Altar. Kultgeräte: 1 Kelch, geschenkt von Paolo Cittadini, Paramente: 1 Messgewand. 4 Patres: Prior Petros, 50 J.; Tovmas, 50 J.; Benediktos, 30 J.; Movses, 25 J. Tribut 60 Zechinen].

1604: 100 kath. Familien, 60 mohammedanische Fam., 5 Patres, 2 Kleriker, 5 Laienbrüder oder Oblaten.

1622: (« Precunis ») 70 kath. Familien, 5 gregorianische, 20 mohammedan. 3 Patres, in grosser Armut, können nicht immer zelebrieren.

6. *Aparaner* (« Abbaraner », « Aparan »), von Aprakownik 2 italienische Meilen entfernt, 12.000 Katholiken, Residenz des Erzbischofs von Naxijewan, Kirche und Konvent, 6 Patres: Prior Petros, 42 J.; Matteos, 59 J.; Thaddeos, 51 J.; Mattias, 33 J.; Nikolayos, 30 J.; Yovhannes, 26 J. Kultgeräte: 1 Kelch, jährlicher Tribut: 80 « Ori », Schulden: 100 « o ».

[143 katholische Familien, 20 mohammedanische. Konvent zu Allen Heiligen, Kirche mit drei kleinen Kapellen. Paramente zur Genüge vorhanden. 6 Patres: Prior Thaddeos, 50 J.; Matteos, 54 J.; Petros, 48 J.; Mattias, 30 J.; Azaria, 27 J.; Nikolayos, 29 J.; 1 Subdiakon: Yovhannes, 24 J. Tribut: 90 Zechinen, oder 80, oder 60, der Shâh übt Pressionen aus].

1604: 500 katholische Familien (oder: « Häuser »), 20 mohammedanische, grosser Konvent zu Allen Heiligen, während Konvent zu St. Johannes Bapt. an die Gregorianer verloren, 5 weitere, kleine Heiligtümer. Ausser dem Erzbischof: 15 Patres, 8 Diakone, 10 Kleriker, 30 Laien-Oblaten.

1622: 200 kath. Familien, 50 mohammedanische, 5 Patres, 15 Novizen.

7. *Salṭal* (« Celtâh »), eine ital. Meile von Aparaner entfernt, 30 Katholiken, Kirche und Konvent, 1 Pater: Petros, 61 J., Paramente: 1 Messgewand, vom Papst geschenkt. Tribut 30 « Ori », Schulden 60 « o ». [100 Familien, 2 katholisch. St. Georgskirche und -Konvent, 1 Altar, 1 Pater: Petros, 60 J., Einkünfte durch Ernte, Tribut 50 Reales].

1604: 120 kath. Familien, Kirche St. Sergius, 4 Patres, 2 Kleriker, 5 Laienbrüder-Oblaten.

1622: (« Seletahh ») 4 katholische Familien, über 60 mohammedanische, Sitz des « türkischen » Gouverneurs von Naxijewan.

8. *Xôškaşên* (« Schazen »), von Salṭal zweieinhalb Meilen entfernt, 5.000 Katholiken, 2 Patres: Prior Łowkas, 56 J.; Movses, 27 J. Kultgeräte: 1 sehr

gebrauchter Kelch, Tribut 15 « Ori », Schulden 100 « o. » [50 Familien, davon 40 katholisch, 10 mohammedanisch, 1 Pater: Łowkas, 55 J. Paramente: 4 Messgewänder. — Das Eisen der Hl. Lanze wird dort verehrt. Tribut: 15 Zechini].

1604: 130 katholische Familien, Kirche zur Hl. Lanze, ausserhalb des Ortes Kirche St. Judas Thaddaeus, 5 Patres, 2 Kleriker, 5 Laien-Oblaten.

1622: (« Chasckascè ») 80 katholische Familien, 2 « türkische », Konvent St. Stephan, 2 Patres.

9. *Mécšen* (?) - *Mettszen* (« Mitizen »), 100 Katholiken, Kirche zerstört, unter der Seelsorge der Patres von Xóškašén [10 Familien, davon 6 katholisch, 4 gregorianisch. Vikariat von St. Stephan zu Xóškašén. P. Movses von Aprakownikh wurde als Vikar für M. nach Xóšk. versetzt, ist sehr eifrig. Der Prior von Xóškašén wollte nicht nach Mettszen gehen, weil dort kein Kelch ist].

1604: 50 katholische Familien, 2 islamische. Kirche St. Mariae Virginis mit Residenz. 1 Pater, 1 Kleriker.

1622: 10 katholische Familien, 20 gregorianische, 5 islamische, kein Priester.

10. *Khrhna* (« Carnà »), von Aparaner 1 italien. Meile entfernt, 40 Katholiken, Kirche mit dem Grab des sel. Bartholomaeus von Bologna, 1 Pater: Azaria, 30 J. Paramente vorhanden. Tribut: 27 « Ori », Schulden: 50 « o. » [60 Familien, 1 katholisch, Kirche und Konvent St. Mariae Assumptae, beide gross und schön, Paramente: 1 Messgewand aus Krakau, 1 Pater: Thovmas, 40 J., Tribut 40 Reales].

1604: 70 katholische Familien, 40 mohammedanische. Kirche St. Elisabeth, 5 Patres, 2 Diakone, 3 Kleriker, 10 Laienbrüder-Oblaten.

1622: 2 katholische Familien, grosser Konvent St. Mariae Assumptae, 1 Pater, 1 Oblate.

11. *Ganjag* (« Canzagh ») in der Provinz Gołtn, eine Tagereise von Aparaner entfernt, nahe bei Ordubad. 100 Katholiken. Konvent und Kirche ohne Priester, kein Kelch und keine Paramente, keine Einkünfte [40 Familien, 4 katholisch, 2 Kirchen: St. Andreas und St. Jakobus, 1 Pater: Matijas, war aber gestorben, als Paolo Cittadini vom Shâh zurückkehrte, P. Tovmas von Aprakownikh wurde dorthin assigniert. Kultgeräte: 1 (neuer) Kelch, Paramente: sind vorhanden. Der Pater lebt von milden Gaben und ist hinreichend versorgt].

1604: 70 katholische Familien, 20 mohammedanische, 2 Patres, 2 Kleriker.

1622: (ohne Namensnennung!) 4 katholische Familien, keine Ordensleute.

An sonstigen Orten: *Erevan* 40 Katholiken, *Tabriz* 15 K., *Isfahan* 500 Katholiken, einige leben an verschiedenen Orten verstreut, ohne seelsorgliche Betreuung.

Rechnet man die Kopffzahlen der in « Relation Nr. 3 » angeführten einzelnen Gemeinden zusammen, so kommt man zu einer phantastischen

Summe von über 40.000. Offensichtlich hat entweder Paolo Cittadini sich dort, wo er grössere Gemeinden nicht selber zählen konnte, auf Angaben anderer verlassen müssen, oder aber der Abschreiber hat Zahlen willkürlich « aufgerundet ». Realistischer ist die in « Relation Nr. 2 » angegebene Familiengesamtzahl von 386. Azaria Friton hatte 1604 eine Familienzahl von 1.830 mit 14.430 Seelen angegeben, das sind pro Familie durchschnittlich 6, 161 Personen. Legt man diese Durchschnittszahl zugrunde, so gelangt man für das Jahr 1616/17 zu der Gesamtzahl von ca. 2.943 Seelen, einschliesslich der in der Diaspora lebenden « fränkischen » Armenier. Die Durchschnittszahl von 6, 161 Personen für eine Familie oder Sippe erscheint sehr gering, und tatsächlich gab es Familien mit bis zu 30 Mitgliedern, aber auf der anderen Seite waren schon 1604 viele Familien durch die kriegerischen Wirren schwer dezimiert. Der Abfall zu Islam vollzog sich oft durch Massenübertritte, weil jeder Uebertretende nach persischem Recht in den Besitz der gesamten Habe der nichtmohammedanischen Verwandtschaft bis zum 7. Grade gelangte und diese infolgedessen ausplündern konnte. Auch auf solche Weise mussten Klein- und Restfamilien entstehen, die aus denen bestanden, die lieber die völlige Verarmung auf sich nahmen als zum schiitischen Islam überzutreten. Für uns ist vor allem interessant die starke Abnahme der Familienzahl zwischen 1604 und 1617, dem ein leichtes Ansteigen zwischen 1617 und 1622 folgt. Das lässt auf Rückwanderung eines kleinen Teils der Vertrieben oder Zwangsumgesiedelten schliessen.

Einigermassen zuverlässig ist die Statistik der Ordensleute. 1604 gab es insgesamt 110 Fratres Unitores oder armenische Dominikaner, davon 57 Priester, 15 Diakone und 38 Kleriker, denen 70 Oblaten-Laienbrüder, welche nicht als Vollmitglieder des Ordens galten und einen mittleren Status zwischen Konversen und III. Ordensmitgliedern einnahmen, zur Seite standen. 1616/17 zählte die Ordensprovinz 20 Patres, von denen 1616 einer noch Subdiakon war. 1622 gab es nur mehr 17 Patres, zu denen aber 15 Novizen hinzukamen, die jetzt alle im Konvent von Aparaner lebten. Hier macht sich ein gewisser Um- und Aufschwung bemerkbar, im bescheidenen Rahmen zwar, aber doch entscheidend für diese kleine, fast verlorene Schar im Grenzgebiet zwischen zwei politischen und religiösen Grossmächten. Auf's Ganze gesehen wiegt doch das Bild einer religio depopulata vor. Der Eindruck verstärkt sich noch, wenn man Paolo Cittadinis Berichte über die Lebensbedingungen der im doppelten Sinne Ueberlebenden liest.

Mochte der Missionar hinsichtlich der Bevölkerungszahl der Ka-

tholiken kein genaues Bild geben können, weil diese Zahl wegen der häufigen Evakuierungen, deren Opfer auch er selbst werden sollte, nur sehr schwer zu erfassen war, so vermochte er doch in anderer Hinsicht zuverlässigere Informationen zu erhalten. « Relation Nr. 3 » beschreibt die Provinz von Naxijewan — im Königreich « Adelbegian » — als eine der fruchtbarsten und am besten kultivierten des persischen Reiches. In der Mitte befinde sich ein ein gewaltiges, fünf Tagereisen langes Tal, das bedeckt sei von besten, saftigen Weidegründen <sup>52</sup>. Cittadini kennt auch die volksethymologische Deutung des Namens Naxijewan oder Nax-ijawan als « Erster Halt » (Noahs beim Abstieg vom Berge Ararat) <sup>52a</sup>. Auf den das Tal begrenzenden Hügeln wohnt, so heisst es weiter, « die katholische Christenheit » zerstreut in verschiedenen Dörfern. Die Einwohner hätten sehr viel zu leiden von Kurden und Türken. Die ersteren benutzten Zeiten des Friedens zwischen den Grossmächten zu Raubzügen, die Osmanen selbst erschienen « alle fünf Jahre mit gewaltigen Heer ». Paolo Cittadini persönlich habe beide Arten von Drangsalen erfahren müssen und « im vergangenen Jahr », also 1616, seine gesamte Habe verloren, ja er sei mehrmals in Gefahr geraten, zum Sklaven gemacht oder ermordet zu werden. Ob Krieg oder Waffenstillstand herrsche, alle seien stets bereit, in die Berge zu flüchten. Jährlich werde der eine oder andere « Moro » — so bezeichnen Cittadini und andere Missionare die shiitischen Perser im Unterschied zu den sunnitischen Türken — um den drei folgenden grossen Belastungen zu entgehen: 1) der Einquartierung von Soldaten, die das « Fleisch bis zu den Knochen wegfressen » und den Einwohnern schwere Bastonaden verabreichen, 2) der Unrechtsregierung tyrannischer Statthalter, die sich, weit entfernt vom Königshofe, sicher fühlten, weil es praktisch keine Berufungsinstanz gab, 3) den kolossal anwachsenden Schuldendruck infolge eines jährlichen Zinssatzes von 80% <sup>53</sup>.

Die übriggebliebenen Konvente besaßen Ackerland und erbten gelegentlich Besitztümer von verstorbenen Gläubigen. Im Jahre 1616 lastete auf der Provinz eine Schuld von 496 Reales (Taler) <sup>54</sup>. Das war sehr viel, weil die Patres mit ihren landwirtschaftlichen Erzeug-

<sup>52</sup> Rel. Nr. 3, f. 211-212; s. auch zum Folgenden.

<sup>52a</sup> Vgl. hierzu Giuseppe Cappelletti, *L'Armenia*, I-II, Firenze 1841, I, 67 und II, 144 f.

<sup>53</sup> Rel. Nr. 3, f. 213<sup>v</sup>-214. — Zum allgemeinen Druck auf die Katholiken, insbesondere durch das persische Konversionsgesetz vgl. noch ArchProp. Misc. Div., vol. 22 f. 231 (Anonyme Relation) und v. d. Oudenrijn, l. c., 49.

<sup>54</sup> Rel. Nr. 2, f. 243.

nisse nur minimale Gewinne erzielten, da die Preise äusserst niedrig waren. So erhielten sie z. B. für 160 römische Krüge (boccali) Wein nur eine Summe im Wert von 1 Scudo! Verhältnismässig wohlhabend war lediglich der Konvent von Aparaner, dessen Ländereien dem Erzbischof persönlich jährliche 30 Zechinen eintrugen<sup>55</sup>. Das Uebel bestand vor allem darin, dass die Patres wegen des völligen Fehlens von Arbeitskräften selbst die Felder bestellen und dabei das ebenfalls fehlende Zugvieh ersetzen mussten. Ohne diese Mängel und die Belästigungen durch Einquartierung und Plünderer hätte der Konvent von Aparaner nach Cittadinis Urteil 1.000 Säcke Weizen nebst 3.000 Krügen Wein ernten und mindestens 60 Ordensmitglieder ernähren können; das Haus in Jahowk wäre in der Lage gewesen, 50 Ordensleute zu ernähren; der Konvent von Khrhna erntete 1.000 Säcke Weizen und 600 Krüge Wein<sup>56</sup>. Zur Sanierung der Landwirtschaft und für den Wiederaufbau der noch im Besitz der Patres befindlichen Kirchen hätte es eines einstweiligen jährlichen Zuschusses von 1.000 römischen Scudi bedurft<sup>57</sup>. Mit Hilfe dieses Geldes hätte man dann 200 Patres und 200 Fratres studentes ernähren und obendrein Kultgeräte sowie Paramente anschaffen können. Aber ein solcher Zuschuss ist niemals gezahlt worden, und angesichts der gegenwärtig winzigen Zahl der armenischen Dominikaner müssen Cittadinis sicher wohlüberlegte Vorschläge — er war ja ein guter Mathematiker und besass einen ausgezeichneten Blick für finanzielle Möglichkeiten und Notwendigkeiten — bei allen vorgesetzten Stellen auf Skepsis stossen.

Von dem Leben dieser Ordensleute, die trotz der schweren Feldarbeit noch das Offizium beteten, war der Generalvikar sehr angetan. Er schreibt, sie brauchten die reformierten Dominikaner Italiens keineswegs zu beneiden<sup>58</sup>. Erwähnt sei noch, dass diese Armenier dieselbe Kleidung trugen wie die Laien und sich von den letzteren äusserlich nur durch ein kleines, weisses Skapulier und durch die Tonsur unterschieden<sup>59</sup>.

<sup>55</sup> Rel. Nr. 2, f. 245.

<sup>56</sup> *Ibid.*, f. 241-242.

<sup>57</sup> Rel. Nr. 3, f. 214.

<sup>58</sup> Br. Nr. 2, f. 258.

<sup>59</sup> ArchProp. Misc. Div., vol. 22, f. 229. Der Bericht der Unbeschuhten Karmeliten stimmt mit dem Cittadinis überein, aber nach Friton-Gravina trugen die armenischen Dominikaner noch eine violette Jacke und einen gestreiften Turban, der sich von dem des Erzbischofs unterschied, während die Mohammedaner einen weissen Turban trugen (v. d. Oudenrijn, l. c., 47 n. 1).

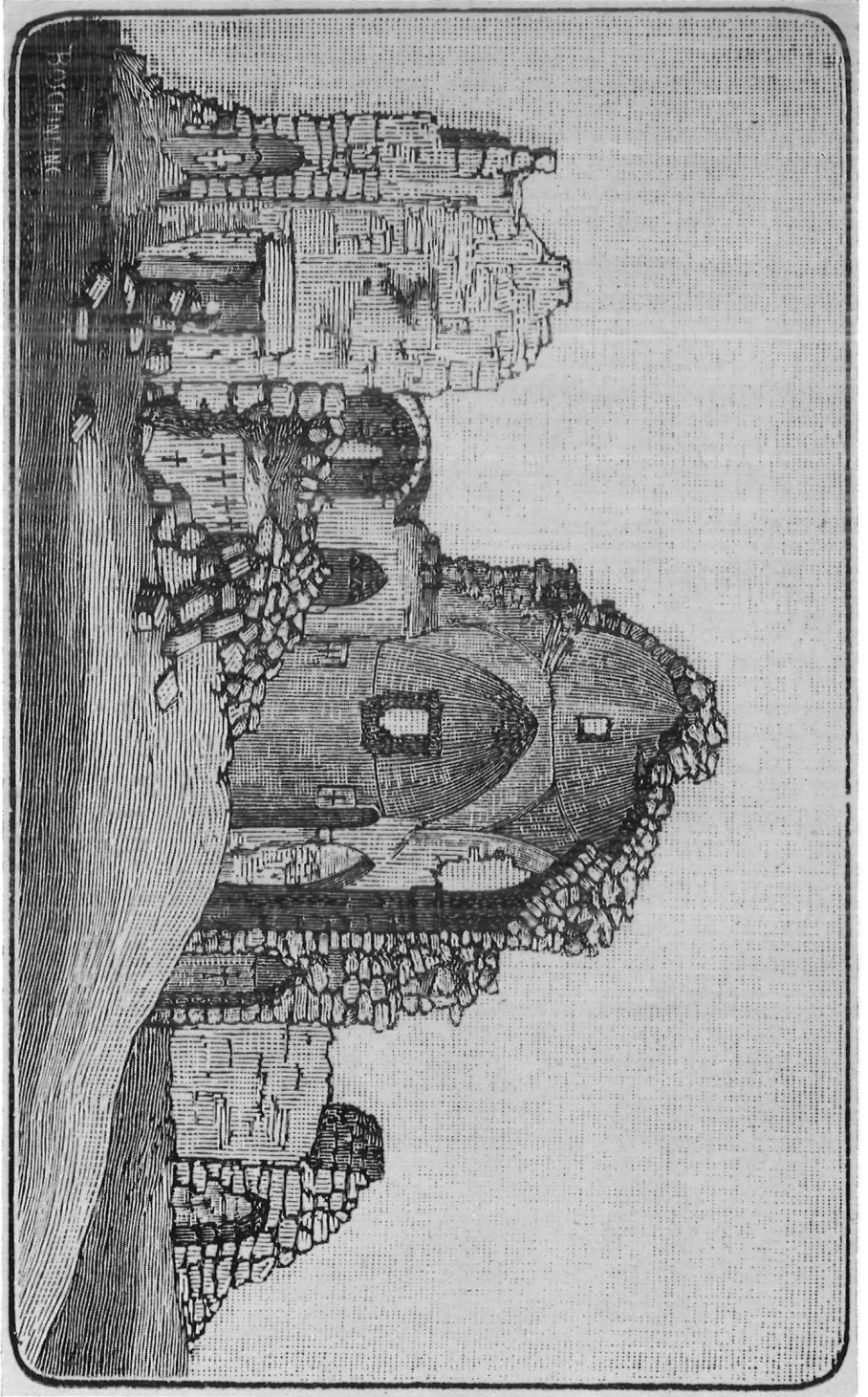
Wenn Paolo Cittadini während seiner Tätigkeit in Armenien sich, wie bald deutlich werden wird, nicht gerade eng an die obenerwähnte römische Instruktion gehalten hat, so ist das angesichts dieser Verhältnisse nur allzu verständlich. Er musste retten, was zu retten war und der kleinen Kommunität innerhalb kurzer Zeit eine Lebensform geben, die ihr neues Selbstbewusstsein verlieh, weiteres Abbröckeln verhinderte und so ein Ueberleben ermöglichte, dem erst die nackte Gewalt ein Ende machen sollte. Das Zeugnis, das Pitton de Tournefort gegen Ende des 17. Jahrhunderts der « kleinen Herde » von Aparaner ausstellt, sie lebe heiligmässig, sei gut unterrichtet, und es gebe keine besseren Christen im ganzen Orient<sup>60</sup>, weist zugleich auf die Verdienste Cittadinis hin, der entscheidend dabei mitwirkte, das Christentum von Naxijewan zu retten.

Wie sich Paolo Cittadinis Tätigkeit im einzelnen abspielte, geht aus den vorhandenen Dokumenten nicht hervor. Wie schon gesagt wurde, musste er das elende Dasein seiner Untergebenen und der übrigen Katholiken von Naxijewan teilen. Einige Monate lang widmete er sich seinem Reformwerk, das praktisch eine Anwendung der Grundsätze des Konzils von Trient auf das armenische Erzbistum darstellt. Der Erzbischof Mattheos Erasmus hatte, wohl aus Furcht vor drohenden Ueberfällen, die hl. Messe nur noch hinter verschlossenen Türen feiern lassen und seit sieben Jahren das Predigen verboten. Die Patres beteten das Offizium nicht mehr gemeinsam und öffentlich, die Quatembertage der Fastenzeit waren in Vergessenheit geraten<sup>61</sup>. Cittadini führte sofort die ebenfalls ausser Gebrauch gekommene tägliche Zelebration der Messe wieder ein, liess zum Chorgebet läuten, dieses öffentlich verrichten und jeden Abend, ebenfalls öffentlich den dritten Teil des Rosenkranzes beten. Das letztere war eine Neuerung, die jedoch beim Volk sehr grossen Anklang fand<sup>62</sup>. Allsonntäglich liess Cittadini für sämtliche Gläubigen Christenlehre halten. Er beauftragte den ehemaligen Generalvikar der Provinz, P. Petros (von Jahowk), einen hervorragenden und « höchst intelligenten » Ordensmann, mit der Ausbildung der jüngeren Patres in Bezug auf die Kenntnis der Hl. Schrift

<sup>60</sup> P. de Tournefort, *Relation d'un voyage au Levant*, 3 vols., Paris 1694, lettre 20<sup>e</sup>, zit. nach P. Müller-Simonis, *L'Arménie, le Kurdistan et la Mésopotamie*, Paris-Lyon 1892, 74 u. n. 4.

<sup>61</sup> Rel. Nr. 3, f. 212. — Während Cittadinis erste Briefe und Relationen grossen Optimismus atmen, ist dies bei Relation Nr. 3 nicht mehr der Fall. Ob Krieg oder Waffenstillstand, immer war man aufs höchste bedroht.

<sup>62</sup> Br. Nr. 1, f. 248; Br. Nr. 2, f. 258.



Aparaner: Ruinen einer Kirche (aus: Alisan, Sisakan)



und auf die Predigt<sup>63</sup>. Ein erster Erfolg des neuen Kurses zeigte sich, als 40 Gemeindemitglieder, die schon aufgebrochen waren, um sich in den shiitischen Islam aufnehmen zu lassen, auf halbem Wege umkehrten und fortan grossen Eifer « als Prediger des Glaubens » bewiesen. Von den jungen Leuten, die der Shâh « nach der Sitte » jährlich, also auch 1616, einfangen liess -eine Parallele zum Kindertribut im unter osmanischer Herrschaft stehenden Griechenland-, sagte keiner dem christlichen Glauben ab<sup>64</sup>.

Von Anfang an befand Cittadini sich im Gegensatz zu dem alternden Erzbischof Mattheos Erasmus<sup>65</sup>. Er bezeichnet ihn sogar geradezu als Ignoranten und Trunkenbold, der im Gegensatz zu dem, was die Unbeschuhten Karmeliten über ihn berichtet hätten, keineswegs von den « Mohren » belästigt werde, faul zu Hause sitze und keinerlei feierliche Amtshandlungen mehr vornehmen wolle<sup>66</sup>, obwohl er fett sei und es ihm gut gehe. Was der Missionar über das Wohlergehen des unglücklichen Prälaten berichtet, mochte für die unmittelbare Vergangenheit stimmen, andererseits kann man nicht der Wahrheit der durch die Unbeschuhten bezeugten Tatsache zweifeln, dass der Erzbischof die Bastonade erhalten hatte. Jedenfalls verlangte Cittadini bereits im April 1616, man solle den Bischof « zur Besserung » nach Rom kommen lassen und einen italienischen Dominikaner als Bischof nach Armenien schicken. Als Kandidaten benannte er dann den Pater (Antonio) de Caramanica<sup>67</sup> welcher der kleinen Reformkongregation von Kärnten-Steiermark damals als Generalvikar vorstand<sup>68</sup>. Er hatte 1611 den Grad eines Magisters

<sup>63</sup> Zu diesem ehemaligen Provinzvikar s. v. d. Oudenrijn, *Linguae haicanae scriptores*, 47: Nr. 48 und *Praesides Armeniae Dominicanae*, 310.

<sup>64</sup> BBr, NNr. 1 und 2, ff. 248 und 258.

<sup>65</sup> Br. Nr. 2, ff. 257 und 258.

<sup>66</sup> Rel. Nr. 2, f. 244<sup>v</sup>-245. Zum Vergleich s. die Relation der Karmeliten, *ArchProp. Misc. Div.*, vol. 22, f. 229-230<sup>v</sup>.

<sup>67</sup> *Ibd.*, f. 245.

<sup>68</sup> *Arch. gen. O.P.*, IV. 60, f. 249<sup>v</sup>: 1615.VI.31 (sic!): Ernennung zum Generalvikar von Kärnten und Steiermark. Vgl. AFP 38 (1968) 168, wo wir, Mortier, l. c., 248, folgend, fälschlich « P. Antonio de Caramagno » geschrieben haben. Am 30. September 1616 erhielt P. Antonio die Vollmacht, zur Förderung der Reform den Prior des Konvents zu Pettau einzusetzen (*Ibd.* f. 301). Vermutlich fiel damals seine Wahl auf den unseren Lesern wohlbekannten Emidio Portelli d'Ascoli, der der gleichen Reformprovinz angehörte wie P. Antonio Caramanico, und von dem nunmehr feststeht, dass er vier Jahre als Oberer in Kärnten-Steiermark verbrachte. Das geht aus einer Supplik des Jahres 1624 hervor, in der P. Tommaso Ciannavei und P. Emidio Portelli, die im Begriffe stehen, nach Osten aufzubrechen, auf ihre bisherige

erworben und 1615 als Diffinitor der Reformprovinz der Abruzzen am Generalkapitel zu Bologna teilgenommen<sup>69</sup>. Diese Forderung nach einem italienischen Prälaten für die Katholiken von Naxijewan war wohl angesichts der Umstände verständlich und vielleicht unvermeidlich, aber ihre Erfüllung musste den Abstand der «fränkischen» Armenier von den gregorianischen noch vergrössern. Im übrigen verlangte Cittadini vom Ordensmeister sechs lombardische Patres, die die Fähigkeit besäßen zu gehorchen, Messkelche und Paramente sowie *mindestens* 1.000 Scudi in der Form von spanischen Reales, was für den Umtausch sehr günstig sein werde<sup>70</sup>. Seine ersten beiden Briefe aus Armenien, die «Relation Nr. 1» und wahrscheinlich die «Relation Nr. 2» sandte Cittadini durch einen polnischen Adeligen, mit dem er in Naxijewan selbst einige Tage zusammengewesen war, Theophil Schember von Raichelbach aus Lemberg, nach Europa<sup>71</sup>. Schember hatte eigentlich die Absicht gehabt, nach Italien zu reisen, führte sein Vorhaben aber nicht aus, als er nach vielen Fährnissen und dreimonatiger Gefangenschaft im März 1617 Krakau erreicht hatte.

Einen Brief schrieb Cittadini an seinen Landsmann, den Generalprokurator P. Luca Castellini, und bat diesen, seinen «vertrauten Protektoren» («i miei intrinsechi padroni»), den Kardinälen Borghese, Galamini, Gaetani, Barberini und Pio di Savoia seine Grüsse zu übermitteln. Von diesen Kirchenfürsten mochte er sich Hilfe und Fürsprache bei der Durchsetzung seiner Pläne erhoffen<sup>72</sup>.

Cittadini begann sein Erneuerungswerk damit, dass er von dem geschenkten Geld die Schulden mehrerer Konvente abbezahlte, in Jowla verpfändete Kultgeräte, Paramente und Bücher einlöste und verkaufte zurückkaufte, sodass er die völlig verarmten Kirchen wieder mit Kelchen und Messgewändern ausstatten konnte<sup>73</sup>. Zur Festigung des Brau-

---

Tätigkeit hinweisen, wobei der letztere sagt, er habe vier Jahre «con carico del governo nelle parti della Stiria et Carinthia» verbracht (ArchProp. SOCG, vol. 385, f. 352).

<sup>69</sup> MOPH XI, 175 und 239.

<sup>70</sup> Br. Nr. 2, f. 258<sup>v</sup>.

<sup>71</sup> ArchProp. Misc. Div. vol. 22, f. 251 (Abschrift): 1617. III. 28, Krakau. — Theophilus Schember von Raichelbach an den Generalprokurator des Predigerordens [P. Luca Castellini]. — Rel. Nr. 1, f. 249<sup>v</sup>: «Mando tutti questi pieghi per un signore Teofilo Lembergh' gentiluomo polacco, che è stato qui meco alcuni pochi giorni...».

<sup>72</sup> Br. Nr. 2, f. 258<sup>v</sup>.

<sup>73</sup> Unsere Schilderung folgt derjenigen der Relation Nr. 4, 4 ff., deren Exem-

ches des abendlichen Rosenkranzgebetes gründete er eine Rosenkranzbruderschaft; damit die Katholiken besser unterrichtet werden konnten, verfasste er in armenischer Sprache einen Katechismus, der dem des hl. Robert Bellarmin folgte, und ein Werk über das Rosenkranzgebet. Die Meisterung der armenischen Sprache scheint ihm keine Schwierigkeiten bereitet zu haben.

Auf liturgischen Gebiet bekämpfte Cittadini hinsichtlich der Sakramentspendung eine Anzahl von vermeintlichen oder wirklichen Missbräuchen und rottete sie aus. So bemerkte er, dass die neugeborenen Kinder nie vor dem 20. Tag nach der Geburt getauft wurden. Wegen gelegentlich aufkommender Streitigkeiten zwischen den Patres und den Verwandten der Neugeborenen hatten die ersteren allmählich damit begonnen, die Kindertaufe ganz aufzugeben. Auf der anderen Seite taufte man weiterhin auch Kinder von mohammedanisch gewordenen Eltern, aber ohne die Salbung mit Chrisam. Die so getauften Kinder wuchsen inmitten ihrer mohammedanischen Verwandtschaft auf und wurden sich ihres Getauftseins gar nicht bewusst.

Die Firmung spendete der Erzbischof nicht nur den katholischen Kindern, sondern auch den Kindern der nichtunierten, gregorianischen Armenier. Er entschuldigte sich damit, dass er die Herkunft der einzelnen Kinder ja nicht kenne, nahm aber doch gleichzeitig, so berichtet Cittadini, Geschenke und Geld von den Eltern derselben Kinder an. Ausserdem führte er ins Feld, seine Vorgänger hätte sogar Kinder von « Türken » gefirmt. — Die Krankenölung wurde unter angeblich abergläubischen Riten an den bereits Verstorbenen vollzogen, wahrscheinlich weil unter den obwaltenden Verhältnissen praktisch nie ein Pater rechtzeitig am Sterbebett eines Katholiken erscheinen konnte. Für das geweihte Oel, das an die einzelnen Klosterkirchen gegeben wurde, verlangte Erzbischof Mattheos Geld.

Die Eheschliessung feierten die Katholiken Naxijewans ausserhalb der Messe unter « grösstem Lärm von Handtrommeln » und « Stimmengeschrei ». Diesen Brauch hielt Cittadini fälschlich für ursprünglich mohammedanisch. Nach der Eheschliessung reichte der Priester den Brautleuten je ein Stückchen Brot und den Kelch mit unkonsekriertem Wein, aber Cittadini hegte den Verdacht, sie glaubten, konsekrierte Gaben zu empfangen. In Wirklichkeit handelte es sich um Riten, die trotz des grundsätzlich lateinischen Charakters der Liturgie der Fratres

---

plare äusserst selten sind und die es daher verdient, möglichst ausführlich wiedergegeben zu werden.

Unitores aus dem gregorianischen Ritus übernommen oder erhalten geblieben waren. Die Braut drückte ihren Konsens durch die Worte « Wille Gottes (*Կամ Եստուծոյ*) » aus, zweifellos ebenfalls ein Ueberrest aus dem gregorianischen Ritus, dessen Konsensformel für die Braut lautet: « Ich will untergeben sein nach dem Willen Gottes »<sup>74</sup>.

Die Lehre von der Unauflöslichkeit der Ehe scheint von diesen Katholiken nicht unbedingt gehalten worden zu sein. So berichtet Cittadini, der Erzbischof habe die Ehe eines Mannes eingesegnet, dessen erste Ehefrau wahnsinzig geworden sei, aber noch lebe. Auch hatten mehrere Männer ihre rechtmässigen Ehefrauen « im Zorn » davon gejagt und sich andere genommen. Auf der anderen Seite verlangte der Oberhirte für die Einsegnung einer rechtmässigen 2., 3. und 4. Ehe Geld, weil diese Verbindungen « eigentlich Ehebruch » seien. Während der Fastenzeit im ersten Ehejahr gingen die jungen Ehefrauen nicht zur Kirche, weil sie glaubten, dies sei « Sünde »<sup>75</sup>.

Alle Priester und Gläubigen waren der festen Ueberzeugung, die Ablutio calicis sei Blut Christi, d. h. konsekrierter Wein. Beim Trinken der Ablutio betete der Priester: « Den Kelch des Heiles will ich annehmen... » und der Diakon sprach, wenn er den *Gläubigen die Ablutio calicis* reichte, die Worte: « Nehmet den Kelch des Heiles ». Hier hatte eine eigentümliche liturgische Verschiebung stattgefunden. Man liess die Gläubigen anstelle des konsekrierten Weines im gregorianischen Ritus die Ablutio trinken und sagte dazu das Kommuniongebet des Priesters im römischen, nicht im dominikanischen, Ritus zur *Sumptio sanguinis*, das weder im armenischen, noch im byzantinischen Ritus vorkommt.

Das eucharistische Brot wurde in hölzernen Kapseln oder Schachteln aufbewahrt, die mancherorts beschädigt waren und bis zur vollständigen Resumption seitens der Gläubigen nicht erneuert wurden. Den getrennten, gregorianischen Armeniern, die an den katholischen Gottesdiensten teilnahmen, gab man unkonskrierte Brotpartikel, die freilich die Empfangenden selbst und das ganze Volk für konsekriert hielten! Infolge der schlimmen Zeitereignisse der Vergangenheit und der grossen Armut liess nach Cittadinis Ansicht auch die Sorgfalt bei der Feier der heiligen Messe sehr zu wünschen übrig. In Šahapownikh hatte man jahrelang auf einem schmutzigen und zerbrochenen Altar

<sup>74</sup> A. Raes S. I., *Introductio in liturgiam Orientalem*, Romae 1947, 162.

<sup>75</sup> Vgl. den ähnlichen Brauch bei den Frauen der rebarbarisierten Christen von Fot-Salà auf der Krim (AFP 38 [1968] 185).

ohne Altarstein mit ebenfalls zerbrochenem Kelch zelebriert, und ähnliches war in Jahowk geschehen.

Während des Hochamtes erhob der Priester vor der Kommunion das Evangelienbuch und liess es unter feierlichem Gesang « in einer von den Schismatikern entliehenen Art » von den Gläubigen wie das Sakrament der Eucharistie verehren, ohne dass sich an dem Buch ein Kreuz « oder sonst ein verehrungswürdiger Gegenstand befand ». — Der Gedanke, das Evangelienbuch an sich könne verehrungswürdig sein, ist dem eifrigen Reformator nicht gekommen. — Hier handelte es sich wahrscheinlich um den Gesang des gregorianischen Trisagion « Starker Gott, heiliger Gott, unsterblicher Gott, der für uns gekreuzigt worden ist », der im armenischen Ritus nach dem Einzug des Evangeliars und vor den Lektionen angestimmt wird. Wegen seines christologischen, freilich im monophysitischen Sinne deutbaren Inhaltes mochten die armenischen Dominikaner es vor die Kommunion gestellt haben, wobei das Evangeliar um seiner Beziehung zur Eucharistie willen den Gläubigen gezeigt wurde. Die feierlichen Hochämter mit Diakon und Subdiakon hatte Erzbischof Mattheos abgeschafft, weshalb die von Rom getrennten Armenier, die ihre Gottesdienste stets mit möglichst grosser Feierlichkeit abhielten, die Katholiken « auslachten ». — Am Neujahrstag verteilten die katholischen armenischen Priester in den Kirchen an die Masse der Gläubigen Brotpartikel, die unter angeblich abergläubischen Riten zubereitet worden waren, und Cittadini hatte vor allem den wohl nicht unegründeten Verdacht, dass sich mit den Gläubigen jeweils auch Mohammedaner einfanden.

Ein anderer Brauch, über den der fromme Generalvikar sich in höchstem Masse entsetzte, war das Tieropfer an Festtagen: Einem Schaf streute der Priester geweihtes Salz ins Maul und schlachtete es anschliessend mit einem geweihten Säbel oder Schwert unter den Worten: « Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes ». Das Blut des Tieres musste nach Osten fliessen. Dazu wurde noch mehrmals das Wort « Gott » geseufzt <sup>76</sup>. Insbesondere am Himmelfahrtstag führte man einen mit priesterlichen Gewändern bedeckten Widder prozessionsweise zum Opfer. Nach der Schlachtung wurde das Fleisch auf die einzelnen Häuser, d. h. Familien verteilt, während der Priester Kopf, Fett und das gesamte Fell erhielt. P. Cittadini schaffte diesen Brauch ab, verbrannte die Gewänder für den Widder und brachte sogar die nichtunierten Armenier von diesen judaisierenden Riten — man

<sup>76</sup> Rel. Nr. 4, 8-9.

denkt an das Passah-Mal — ab. Bei den nicht Unierten hatte sich das Tieropfer so festgesetzt, dass sie glaubten, ohne dasselbe sei die Feier der Messe ungültig <sup>77</sup>.

Das Weihealter der Priester lag bei den armenischen Dominikanern niedrig, nämlich bei 21 bis 22 Jahren. Der Erzbischof verlangte vor jeder Priesterweihe Geld, das aber nur einige Kandidaten zahlten, während andere aus Gewissensgründen die Zahlung ablehnten. Auch Cittadini mussten solche Zahlungen als Simonie erscheinen. Es ist freilich nicht gewiss, ob derartige Gewohnheiten nicht schon unter Mattheos Erasmos' Vorgängern eingerissen waren.

Ein anderer Vorwurf, den der Faentiner dem Prälaten machte, war, Mattheos verhängte allzu leichtfertig das Interdikt aus Anlass geringfügiger Streitigkeiten zwischen dem Bischof einerseits und Klerus und Volk andererseits. Von der Abschaffung der täglichen Messzelebration und des öffentlichen Chorgebetes war bereits die Rede. Auch die einfache hl. Messe feierten die armenischen Dominikaner in, wie Cittadini sich ausdrückt, « sehr konfuser Weise », mit nur einem Licht. Abgesehen von den Hochämtern, hatte der Erzbischof auch in die Feier der einfachen Gottesdienste « viele Irrtümer » eingefügt, die sicher ihren Ursprung im armenischen, gregorianischen Ritus hatten. Zum Beten des Offiziums ausserhalb der Häuser benutzten die Dominikaner nur das « Diurnum », sie liessen also die Matutin und Laudes aus. Wie Mattheos den Patres die Predigt untersagt hatte, so predigte auch er selbst nicht <sup>78</sup>.

Im wesentlichen haben wir damit zugleich die Gründe aufgezählt, warum das Verhältnis zwischen dem Generalvikar des Ordens und dem Oberhirten nicht anders als ausgesprochen schlecht sein konnte. Um dem Erzbischof gerecht zu werden, muss man annehmen, er habe alle diese Massnahmen getroffen, um einmal den Mohammedanern keinen Vowand zum Eingreifen zu geben und um zum anderen die Unterschiede zwischen gregorianischen getrennten und katholischen Armeniern immer mehr einzuebnen, damit beide Gruppen gemeinsam besser dem Druck des besonders militanten shiitischen Islam widerstehen

<sup>77</sup> Derartige Bräuche scheinen bei allen christlichen Völkern südlich und nördlich des Kaukasus geherrscht zu haben. Zu erinnern ist nur an das bei den Georgiern übliche Stieropfer am St. Georgstag; vgl. AFP 37 (1967) 402.

<sup>78</sup> Rel. Nr. 4, 10. Zur Struktur des Diurnums der armenischen Dominikaner s. M. A. van den Oudenrijn, Das Offizium des heiligen Dominikus des Bekenners im Brevier der « Fratres Unitores » von Ostarmenien, Roma 1935, 63.

konnten. Das mochte ihm als der einzig gangbare Weg erscheinen, solange die katholische Gruppe ganz auf sich selbst angewiesen und ohne jede Hilfe aus Rom geblieben war. Paolo Cittadini seinerseits war kein primitiver Latinisierer. Gegenüber dem byzantinisch-georgischen Ritus hat er keine Einwände erhoben. Was ihn irritierte, waren die unkontrollierbaren Mischformen der Liturgie und vor allem abergläubische oder judaisierende Gebräuche, die im Christentum wirklich keinen Platz für sich in Anspruch nehmen konnten. Etwas mehr Geduld wäre freilich vonnöten gewesen, denn Cittadinis Reformen machten wohl die « kleine Herde » wieder lebensfähig, sie trennten sie jedoch gleichzeitig umso mehr von den gregorianischen Armeniern, und eine Unionsarbeit durch die « fränkischen » Armenier wurde so vollends unmöglich.

Ein eigener Abschnitt von Cittadinis « Relation Nr. 4 » ist der Art und Weise gewidmet, wie die « fränkischen » Armenier ihre Feste zu begehen pflegten<sup>79</sup>. Fielen das Fest « Mariae Himmelfahrt » und andere auf einen Freitag oder Samstag, so dispensierte der Erzbischof die gesamte Diözese von der Abstinenz. Er dispensierte auch an Hochfesten wie Ostern und Pfingsten « ohne wirklich zwingenden Grund » von dem Gebote der Sonntagsruhe und vom Besuch der Messe, weshalb die nicht unierten Armenier die « Franken » verhöhnten.

Bei den Begräbnisfeierlichkeiten konstatierte Cittadini das Bestehen « heidnischer » Bräuche. Der Tote wurde von unbekleideten (!) männlichen Verwandten zu Grabe getragen, bezahlte Klageweiber vergossen Tränen und sangen Trauerlieder, auf dem Grabe liess man Esswaren und Wein stehen<sup>80</sup>. An Ostersonntag fand eine « äusserst schamlose » Feier auf den Gräbern der Verstorbenen statt, während der sich fast alle Teilnehmer betranken und Mohammedaner sich mit Christen « zu vermischen pflegten ». Auch begruben die Katholiken ihre Toten schon drei oder vier Stunden nach dem Hinscheiden, ohne abzuwarten, ob sie etwa noch Lebenszeichen von sich gäben.

Schwerter, Schüsseln und Oefen, die der Zubereitung von Speisen dienten, wuschen die « fränkischen » Armenier mit Weihwasser, weil sie glaubten, diese Gegenstände würden auf solche Weise besonders « rein ». Nicht nur die Opfertiere, sondern jedes zum Verzehren bestimmte Tier musste in der oben beschriebenen Weise geschlachtet werden. Wurde ein Tier nicht lebendig geköpft, so galt der Verzehr seines Fleisches als Todsünde. Ebenfalls betrachtete man es als Sünde, einen Hasen

<sup>79</sup> *Ibid.* 10-11.

<sup>80</sup> Aehnlich wie zur selben Zeit bei den nordkaukasischen Čerkessen (AFP 37 [1967] 382).

(Kaninchen?) oder eine Taube zu essen, die in einer Kirche das Licht der Welt erblickt hatten! War jemand erkrankt, so musste ein Priester aus Wollstoff eine Schnur mit bestimmten Knoten herstellen; damit gürtete er den Kranken und betete dazu den Psalm « Miserere », und dies sollte die Gesundung bringen.

Zur Zeit der Aussaat brachten die Bauern dem Erzbischof ein wenig Samenkörner und Wein. Den letzteren trank der Prälat schluckweise, wobei er Gebete über die Körner murmelte.

Es spricht ebenso für die enorme Energie Cittadinis wie für die prinzipielle Gutwilligkeit der armenischen Katholiken, dass es ihm nach eigenen Worten innerhalb eines Jahres gelang, alle diese Bräuche und Missbräuche abzuschaffen. Sicher verlieh dabei die äussere Hilfe, die er der bedrängten Gemeinde zukommen liess, seinen Anordnungen Nachdruck, und sicher sind viele Gebräuche nach seinem Weggehen wieder aufgelebt. — Neben der materiellen Unterstützung brachte er es nämlich zuwege, dass -nach dem zweiten Besuch am persischen Hof- schliesslich ein christlicher Gouverneur in Naxijewan eingesetzt wurde, der die Katholiken in Ruhe liess <sup>81</sup>

### 5. In Georgien

In seiner « Relation Nr. 2 » spricht Paolo Cittadini davon, « binnen weniger Monate » werde er an den Hof des Shâhs zurückkehren, um das schwere Uebel der unrechtmässigen, privaten Steuereinziehungen der königlichen Beamten abzustellen <sup>82</sup>. Tatsächlich verwirklichte er diesen Plan während der Monate Juni und Juli 1616 <sup>83</sup>. Er reiste nach Geor-

<sup>81</sup> Rel. Nr. 4, 5. — Bei dem abgesetzten Gouverneur kann es sich um niemand anderen handeln als Sultan Macsud, der den Augustinermissionar Frei Guilherme de Sancto Augustinho hatte umbringen lassen, weil dieser gegen die Lehre Mohammeds die Gottessohnschaft Christi verteidigt hatte; s. hierzu C. Alonso O.S.A. Misiones de la Orden de san Agustín en Georgia (1628-1639), *Analecta Augustiniana* 28 (1965) 219-280; 230: Nr. 3; 234: Nr. 4. — Frei Guilherme hatte auch bereits versucht, die Katholiken von Naxijewan durch königliches Dekret der Jurisdiktion des genannten Machthabers entziehen zu lassen, was dessen Wut ganz besonders erregt hatte. Vgl. *ibid.*, 225: Nr. 2, wo der Sultan « Macsu » genannt wird. Paolo Cittadini hat offenbar jeden Zusammenstoss mit diesem Gouverneur vermieden und sich gegenüber dem Shâh erfolgreich auf eine « politica del peggio » beschränkt.

<sup>82</sup> Rel. Nr. 2, f. 244<sup>v</sup>.

<sup>83</sup> Rel. Nr. 5, 2: « ...L'anno 1616, né mesi di Giugno et Luglio, ritrovandomi io assistente del Beatissimo Pontefice Romano appresso il potentissimo Rè di Persia in Georgia ... ».



gien, wo 'Abbâs d. Gr. sich mit seinem Heere aufhielt. Leider bringt Cittadini selbst keine Einzelheiten über diese Reise, ausgenommen den Bericht über die georgischen Christen, unsere « Relation Nr. 5 ». Sein Hauptziel hat er jedenfalls, wie soeben erwähnt, erreicht. Für Cittadini persönlich besass dieser Besuch eine weit grössere missionarische und religiöse denn politische Bedeutung. Schon in Farruhâbâd hatte er sich zum Fürsprecher der Georgier gemacht. Aus seiner Relation sprechen Sympathie und Bewunderung. Mit dem Erlernen der Sprache hatte er, man muss schon sagen, erstaunlicherweise, keine Schwierigkeiten<sup>84</sup>. Zu Beginn der Relation bietet Cittadini einen kurzen, aber genauen Ueberblick über die geographischen und politischen Verhältnisse des Landes<sup>85</sup> und wendet sich anschliessend dessen Bevölkerung zu. Er rühmt die Schönheit der georgischen Männer und Frauen. Die letzteren seien hochgewachsen, trügen Bogen und Köcher und ritten mit Falken auf die Jagd. Die Priester und Gelehrten beherrschten das Griechische, alle hegten die grösste Verehrung für den Papst und bezeichneten ihn als Stellvertreter Christi auf Erden. Diese Verehrung hätten sie auf ihn, Cittadini, als den Repräsentanten des Bischofs von Rom übertragen<sup>86</sup>: Sie hätten ihm Hände und Füsse geküsst, seinen Segen für sich selbst, ihre Kinder, Felder und Haustiere gewünscht und bei ihm beichten gewollt. Ferner hätten sie es für eine hohe Ehre gehalten, wenn Cittadini ihre Kirchen besuchte und die Lösung vieler, nach des Berichterstatters Empfinden manchmal nichtiger Zweifel gewünscht. Bei gelegentlichen Tadeln baten diese Leute demütig um Verzeihung und um eine Busse. Irrtümer und Aberglauben gaben sie nach einer Belehrung schnell auf<sup>87</sup>.

Der Grund für derartige Sympathiebeweise lag in einer Weissagung, die bei den georgischen Priestern kursierte: Das Erscheinen römischer Christen werde für Georgien den Anbruch einer sehr glücklichen Zeit bedeuten. Diese Weissagung war vor Zeiten in Verse gefasst worden. Es verwundert nicht, wenn sich die Georgier bereitklärten, etwa eintreffenden lateinischen Missionaren Kirchen, Häuser und alles Notwendige zur Verfügung zu stellen<sup>88</sup>. Nach Cittadinis Be-

---

<sup>84</sup> Rel. Nr. 5, 5, wo Cittadini behauptet, die Sprache der Georgier sei « leicht zu erlernen ». Im Anfang hat er wohl Türkisch gesprochen, denn er berichtet, « alle Georgier » sprächen neben ihrer Muttersprache Türkisch.

<sup>85</sup> *Ibd.*, 4.

<sup>86</sup> *Ibd.*, 5.

<sup>87</sup> *Ibd.*, 6.

<sup>88</sup> *Ibd.*, 7.

richt lechzten sie geradezu danach, von Rom Belehrung zu empfangen und unter seine geistliche Oberherrschaft zu treten. — Ueber die Kirchen Georgiens berichtet Cittadini, sie seien gut gebaut « nach unserem Brauch », aber nicht sonderlich gross, mit kleinen Glockentürmen und Glocken <sup>89</sup>.

Cittadini war nicht erste lateinische Missionar, der im 17. Jahrhundert Georgien aufsuchte. Der portugiesische Augustiner Frei Guilherme de Sancto Augustinho hatte das Land im Jahre 1613 von Isfahan aus besucht und war ebenfalls mit Begeisterung aufgenommen worden <sup>90</sup>. Aber Cittadinis lebhafter Bericht wie auch seine späteren Bestrebungen, nach Georgien zurückzukehren und andere Missionare dorthin zu bringen, müssen bei der Kongregation de Propaganda Fide einen tiefen Eindruck hinterlassen haben. Daher wird man ihn mit Recht als Miturheber der bald einsetzenden Bestrebungen, auch in Georgien durch die Propaganda dauernde Missionen zu errichten, betrachten dürfen. Wie Frei Guilherme ist er ein Vorläufer der späteren Missionare aus dem Augustiner Kapuziner- und Theatinerorden <sup>91</sup>.

Nach seiner Rückkehr aus Georgien im Sommer 1616 blieb Paolo Cittadini nur noch wenige Monate in Armenien. Seine Geldmittel waren mittlerweile erschöpft, und die Dominikanerklöster des Erzbistums bedurften dringend weiterer Paramente und sonstiger Gegenstände. Wollte er für den notwendigen weiteren äusseren Aufbau der Gemeinde Sorge tragen, so musste er bis zum Eintreffen neuer Hilfsmittel aus Rom selbst auf die Suche nach Geldquellen gehen. Ausserdem lebte ein Teil der « fränkischen » Armenier in Neu-Jowla bei Isfahan und in der Hauptstadt selbst. Diese Leute wohnten sicherer und waren wohlhabender als ihre Glaubensgenossen in der alten Heimat. Hinzu kam, dass nicht nur die Unbeschuhten Karmeliten Naxijewan besucht hatten, sondern auch der schon genannte Frei Guilherme de Sancto Augustinho Aparaner nehmals besucht hatte und 1614 bei Naxijewan als Märtyrer gestorben war. Seitdem hatten sich zwischen den armenischen Dominikanern und den portugiesischen Augustinern gewisse freund-

<sup>89</sup> *Ibd.*, 5.

<sup>90</sup> Alonso, l. c., 221-222: Nr. 1.

<sup>91</sup> Allgemeiner Ueberblick s. bei M. Tarchnišvili, Geschichte der kirchlichen georgischen Literatur (*Studi e Testi* 185), Città del Vaticano 1955, 49-51; M. Tamari, Geschichte des Katholizismus in Georgien (in georgischer Sprache), Tbilisi (Tiflis) 1902, 83-132: Kap. V. — In einer späteren Instruktion für den berühmten P. Pietro Avitabile und seine Gefährten verlangt die Propaganda mit Berufung auf die Berichte P. Cittadinis, die Missionare sollten die Georgier nicht von ihrem Ritus abbringen (*ArchProp. Istruzioni* 1623-38, f. 71<sup>v</sup>).



schaftliche Beziehungen herausgebildet <sup>92</sup>. Der Obere der Augustiner, Frei Melchior dos Anjos, war bei den portugiesischen Dominikanern der Ostindischen Kongregation in Goa wegen seiner Berichte über die armenischen Dominikaner wohl angesehen und besaß als Gesandter Philipps III. (II.) von Spanien und Portugal beim persischen Hof einen gewissen Einfluss, was Paolo Cittadini nicht entgangen sein konnte <sup>93</sup>.

#### 6. Isfahan-Goa-Isfahan (1617-1620)

Schon im Laufe des Dezember 1616 muss Paolo Cittadini in der Hauptstadt Persiens eingetroffen sein <sup>94</sup>. Er fand dort Aufnahme bei den Unbeschuhten Karmeliten, die sich, ähnlich wie die Augustiner, der Seelsorge unter den zwangsumgesiedelten Armeniern widmeten, jedoch knüpfte er alsbald auch Beziehungen zu Frei Melchior dos Anjos an <sup>95</sup>. Während der Generalvikar seine «fränkischen» Armenier betreute, lernte er im Kreise der europäischen Kolonie zwei Männer kennen, die er zu Freunden gewann. Der eine war ein deutscher Ritter aus Schlesien, Albert von Schilling, welcher sich als Tourist seit längerer Zeit in Isfahan aufhielt und die persische Sprache erlernte <sup>96</sup>.

<sup>92</sup> Alonso, l. c.; insbesondere 231: Nr. 3; Erzbischof Mattheos Erasmus hatte die Augustiner von Isfahan über den Tod ihres Mitbruders durch eine Relation unterrichtet. Vgl. *ibd.*, 224-228: Nr. 2.

<sup>93</sup> *Ibd.*, 223: Nr. 2.

<sup>94</sup> Zur Chronologie, die sich deutlich aus Rel. Nr. 4 ergibt, s. den folgenden Text. — Magnani, l. c., 337, berichtet von einem Besuch beim Katholikos Melkisedek, über den, wenn er stattgefunden hätte, Cittadini sicher irgendetwas in seiner Relation Nr. 4 hätte verlauten lassen. Aber es scheint, als habe der Missionar sich aus den damals schwelenden, inneren Streitigkeiten der gregorianischen Kirche absolut heraushalten wollen.

<sup>95</sup> Dieser war 1604, zusammen mit zwei anderen Patres, von Goa aus zum ersten Male nach Persien gekommen und hatte später einen Bericht verfasst: «... Isto, que escreve o Senhor Bispo de Cyrene, Religioso da Ordem dos Eremitas de Santo Augustinho, viram, et palparam tres Padres da mesma Ordem no anno de 1604. que passaram a Corte d'El Rey de Persia, acompanhando a Luis Pereyra Embaxador d'El Rey D. Filippe II. de Portugal, et Terceiro no resto de Espanha. Merecemos memoria estes Padres pela boa diligencia, com que viram, et averiguaram esta verdade. Chamavamse Frey Melchior dos Anjos, Frey Diego de Santa Anna, et Frey Guilherme de Santo Augustinho. Por suas cartas se compoz hũa Relaçam, que os Superiores da Ordem fizeram imprimir em Lisboa no anno de 1609, que andou por toda a Christandade, et della tomou o Reverendissimo de Cyrene, o que dizemos». (Luis Cacega O.P. — Luis de Sousa O.P., *Historia de S. Domingos, particular do Reino e conquistas de Portugal*, III, Lisboa 1678, 299-300). Vgl. Alonso, l. c., 223.

<sup>96</sup> Notiz Pietros della Valle in: *Bibl. Vat.*, *Ottob. lat.* 3382, f. 68<sup>v</sup>: 1617. II. 23.

Die beiden Männer begannen, über religiöse Dinge zu diskutieren. Nach *sechs Monaten* entschloss der Lutheraner sich, zur katholischen Kirche überzutreten. Am 27. Mai 1617 schwor er der Lehre Luthers ab und empfing am darauffolgenden Tag aus der Hand des Generalvikars der Karmeliten, P. Giovanni Taddeo di Sant'Eliseo, das Sakrament der Firmung <sup>97</sup>. — Der andere Freund, den Cittadini gewann, war der berühmte Abenteurer, Politiker und Gelehrte Pietro della Valle il Pellegrino. Er lernte ihn am 27. Februar 1717 kennen <sup>98</sup>. Man hatte einander viel zu sagen und verbrachte viele Stunden im vertrauten Gespräch, oft zusammen mit Albert von Schilling sowie mit den Patres aus den Klöstern der italienischen Karmeliten und portugiesischen Augustiner. In seinen Tagebüchern und in den « Viaggi » zollt Pietro della Valle Der Frömmigkeit, Gelehrsamkeit, Liebenswürdigkeit und « Gewandheit in weltlichen Angelegenheiten » des Dominikaners hohe Bewunderung. Gleichzeitig geben die Tagebuchaufzeichnungen des römischen Patriziers ein recht anschauliches Bild von Leben der europäischen Ordensleute und Laien in Isfahan. An den Gesprächen, die bis in die Nacht hinein dauerten, beteiligten sich ausser von Schilling auch andere Nichtkatholiken, wie der englische Kaufmann William Raubins <sup>99</sup>. Zu Mittfasten, am 2. März, hielten die Karmeliten in ihrer Kirche das Vierzigstündige Gebet. Die wenigen « ansässigen » Franken blieben während des ganzen Tages in der Kirche, und P. Cittadini predigte über das Altarssakrament, wobei er die « Irrlehren gegen die Eucharistie » widerlegte <sup>100</sup>. Die Augustiner kamen anlässlich dieser Feierlichkeiten zum Karmelitenkloster. — Am Sonntag Laetare, dem 5. März, machten Frei Melchior dos Anjos, P. Cittadini und Pietro della Valle zu Pferde einen Ausflug zu den « Vier Gärten », die ausserhalb der Stadt lagen und einer der schönsten Orte waren, die der weitgereiste Römer je gesehen hatte <sup>101</sup>. Am 31. März traf der britische Adelige und diplomatische Agent Edward Connoke (« vel Connor ») in Isfahan ein <sup>102</sup>. Er schloss sich sogleich dem Freun-

Ferner s. Viaggi, II, 1, 135: Lettera 3 da Spahan, mit der Angabe, A. von Schilling stamme aus Schlesien.

<sup>97</sup> Pietro della Valle in seinen Tagebüchern, Bibl. Vat., Ottob. lat. 3382, f. 75: 1617. V. 28; die Länge der Unterrichtszeit gibt Cittadini selbst an in Rel. Nr. 4,4: nr. 19. Nach dieser Notiz kann man in Verbindung mit della Valles Vermerk den Beginn von Cittadinis Aufenthalt in Isfahan ziemlich genau feststellen.

<sup>98</sup> Bibl. Vat., Ottob. lat. 3382, f. 68<sup>v</sup>. Vgl. Viaggi, II, 1, 135-136.

<sup>99</sup> Ottob. lat. 3382, f. 68<sup>v</sup>.

<sup>100</sup> *Ibd.*, f. 70<sup>v</sup>.

<sup>101</sup> *Ibd.*, f. 71.

<sup>102</sup> *Ibd.*, f. 73<sup>v</sup>.

zur Konversion entschlossen<sup>103</sup>. Das Fronleichnamfest feierten die Katholiken bei den Augustinern, aber am darauffolgenden Sonntag kamen alle, Priester und Laien, in das Kloster der Unbeschuheten Karmeliten, wo eine feierliche Prozession « durch die Höfe und Gärten » des — von Shâh 'Abbâs gestifteten — Konvents zog. Pietro della Valle vermerkt auch, dass bei dieser Gelegenheit alle Priester und Ordensleute im Habit erschienen, was offenbar sonst nicht immer der Fall war. Man feierte eine lateinische Messe, während der auf Italienisch gepredigt wurde, anschliessend feierten armenische Dominikaner, die Cittadini begleitet hatten, ein armenisches Hochamt. Zum Schluss fand die bereits erwähnte Firmung Alberts von Schilling, der chaldäischen Gattin Pietros della Valle, Maanâ und des Dieners des schlesischen Ritters statt<sup>104</sup>. Natürlich konnte dieses idyllische Dasein frommer und gelehrter Leute in der Hauptstadt des shiitischen Grossreiches nicht lange andauern. Die ganze Zeit über beschäftigte Cittadini sich mit dem Problem, wie er den « fränkischen » Armeniern Naxîjewans helfen könne. Dies wird weiter unten noch deutlicher werden. Im stillen wird er die Reise nach Goa vorbereitet haben, die zum wohl gefährlichsten Abenteuer seines Lebens werden sollte. In Goa winkten ihm vor allem Almosen, aber er nahm noch eine andere Aufgabe an.

Cittadini selbst erwähnt dieses Wagnis nur mit einem Satz der « Relation Nr. 4 »<sup>105</sup>. Er muss im Juni 1617 von Isfahan aufgebrochen sein, denn um diese Zeit verschwindet sein Name aus den Aufzeichnungen della Valles. Begleitet war er von acht, mit Gewalt zum Islam bekehrten Polen, die er nach eigenen Worten « unter höchster Lebensgefahr » nach Indien brachte, wo er sie « wieder mit der Kirche versöhnte ». Die Gefahr war für ihn und seine Schützlinge erst in dem Moment überstanden, in dem sie den Fuss auf den Boden der damals noch portugiesischen Insel Ormuz (Hormûz) im Persischen Golf betraten, wo die Karmeliten einen Konvent bessen. Wenige Jahre später, Ende 1621, haben vier getaufte Mohammedaner den gleichen Versuch gemacht. Sie mussten wegen des mittlerweile ausgebrochenen Krieges um Ormuz umkehren, nur der *Führer* reiste mit einem Brief weiter; wurde von den Engländern erkannt und an den Chan von Šîrâz ausgeliefert, der ihn in einer Eselshaut sterben liess. Da man den kompromittierenden Brief bei ihm gefunden hatte, brach im Februar 1622 eine

<sup>103</sup> Pietro della Valle, *Viaggi*, II, 1, 136.

<sup>104</sup> *Bibl. Vat.*, *Ottob. lat.* 3382, f. 75.

<sup>105</sup> *Rel.* Nr. 4, 5: nr. 20.

Verfolgung über die Karmeliten von Isfahan herein. Auf Betreiben der Mullâs wären die Patres beinahe hingerichtet worden, und ein Neuge-  
taufter, der standhaft bei seinem Bekenntnis blieb, starb durch Steini-  
gung<sup>106</sup>.

Inzwischen reiste der unermüdliche Ôgostinos Baĵeņ, den Erzbi-  
schof Mattheos zu seinem Vikar ernannt hatte<sup>107</sup>, im Auftrage Cittadini  
wieder einmal gen Westen. Er war einer der Patres gewesen, die Citta-  
dini nach Isfahan begleitet hatten, denn er trug dessen Berichte an den  
Papst bei sich. In der « Relation Nr. 3 », die in « Relation Nr. 2 » ange-  
kündigt wird und auf das Jahr 1617 datiert, also in *Persien* verfasst  
worden ist, sagt Cittadini vorsichtigerweise nichts über den ihm unsym-  
pathischen Prälaten, was Ôgostinos hätte lesen und an die falsche Stelle  
weiterberichten können. Praktisch enthält die « Relation Nr. 3 » bereits  
den Plan für die Gründung eines Kollegs in Naxijewan selbst<sup>108</sup>, aber  
Cittadini und Baĵeņ waren sich bereits darin einig, dass der zunächst  
gelegene Stützpunkt für irgendwelche Hilfe an die Armenier natür-  
licherweise in Goa lag. Dem Ordensvikar Cittadini schwebte eine Art  
von koordinierter kirchlich-politischer Hilfsaktion vor. Im Frühjahr  
1618 erreichte Ôgostinos Baĵeņ die Ewige Stadt. Er muss des Lobes  
voll über Cittadini's glänzende Taten im Orient gewesen sein. Papst  
Paul V. wandte sich nun insbesondere an König Philipp III. von Spa-  
nien<sup>109</sup>, damit dieser als König von Portugal durch Weisungen an seine  
Beamten in Indien und auf Ormuz, aber auch durch direkte diploma-  
tische Schritte bei Shâh 'Abbâs d. Gr. dem « Bruder Matthäus », der  
hier wie in den folgenden Schreiben zum « Archiepiscopus Mexicanen-  
sis » wird, zu Hilfe zu kommen. An den mächtigen persischen Monar-  
chen selbst schrieb der Papst, er habe von den zahlreichen Leiden der  
Katholiken im Perserreich infolge kriegerischer Wirren vernommen und  
empfehle den katholischen Erzbischof, Cittadini, alle Priester und alle  
Katholiken dem Shâh, damit er ihnen seinen besonderen Schutz ange-  
deihen lasse, sodass sie, die ja niemandem etwas zuleide täten, auch  
von niemandem gequält würden<sup>110</sup>. Das Breve an Cittadini selbst  
enthält höchstes Lob wegen seines « flammenden Eifers für das Heil  
der Seelen », seiner fruchtbaren Arbeit und aller Mühen die er um

<sup>106</sup> Arch. Vat., F. Borghese, Ser. III, 19 i, f. 166-166v.

<sup>107</sup> ArchProp. Misc. Div., vol. 22, f. 221.

<sup>108</sup> *Ibid.*, f. 214, vgl. f. 221.

<sup>109</sup> Arch. Vat., Arm. XLV, 15, f. 328-328v: 1618. IV. 8. — Veröffentlicht in:  
A Chronicle, II, 1342.

<sup>110</sup> Arm. XLV, 15, f. 329: 1618. IV. 8.

Christi willen auf sich nehme. Der Papst verspricht dem Missionar, er werde ihm, wie erbeten, ein Almosen nach Goa oder Ormuz schicken, das ihm selbst oder Bajenç ausbezahlt werden solle<sup>111</sup>. Auch den Erzbischof von Goa, den Hieronymiten Frei Cristóvão de Sá (oder: de Lisboa) forderte der Papst auf, Erzbischof Mattheos und P. Paolo Cittadini jede erdenkliche Hilfe zu gewähren<sup>112</sup>. Der armenische Prälat selbst erhielt Lob und Ansporn zum Ausharren. Gelehrsamkeit, Eifer und Tugend P. Cittadinis machten, so heisst es, diesen dem Erzbischof zweifellos lieb und teuer, und er solle deswegen auf seinen Rat hören und diesen auch befolgen (!). Endlich fordert der Papst Mattheos Erasmus zu besonderer Wachsamkeit auf<sup>113</sup>. In die Aktion zugunsten Cittadinis und Bajenç schaltete der Kardinal-Staatssekretär Scipione Borghese auch den Madrider Nuntius Antonio Gaetani ein<sup>113a</sup>.

Was Cittadini während seines langen Indienaufenthaltes im einzelnen getrieben hat, wissen wir noch nicht. Jedenfalls brachten ihn seine Erfahrungen zu der Ueberzeugung, es sei das beste für die katholischen Armenier, im Hinblick auf die Ausbildung des dominikanischen Klerus ein Kolleg in Goa zu errichten. Die jungen Fratres und Patres hätten dann auch höhere Studien an dem 1592 von der Ostindischen Kongregation der Predigerbrüder zu Goa gegründeten Colégio Académico de S. Tomás (Tomé) betreiben können. Die Jesuiten hatten bereits während des 16. Jahrhunderts zu Angamale im Bistum Cochin ein Kolleg unterhalten, an dem 50 bis 60 Alumnen des chaldäischen Ritus die Humaniora und Chaldäisch studierten<sup>113b</sup>. Zu der lebenslustigen Be-

<sup>111</sup> *Ibd.*, f. 330-330v: 1618.V.29; Abschrift mit falscher Jahresangabe: Arch. Vat., Proc. Ep., vol. 19, f. 499-499v.

<sup>112</sup> Arch. Vat. Arm. XLV, 15, f. 331-331v.

<sup>113</sup> *Ibd.*, f. 331v-332. — Veröffentlicht in: A Chronicle, II, 1327.

<sup>113a</sup> José de Olarra Garmendia y Maria Luisa de Larramendi, viuda de Olarra, Correspondencia entre la Nunciatura en España y la Santa Sede durante el reinado de Felipe III (1598-1621), VII. Años 1618-1621, Antologica Anua 14 (1966), 498-673; 527: Nr. 151 [1 mayo (1618), Roma] und 532: Nr. 175 [3 junio (1618), Roma. Cardenal Borghese a nuncio Antonio Caetani. — Recomendación en favor del padre agustino, armenio, mandato por el padre Paolo Cittadino, vicegeneral de los dominicos en Armenia, y situésele tondos en Goa y Ormuz]. — Das erstgenannte Schreiben ist eine Empfehlung für Cittadini selbst, und aus dem zweiten geht hervor, dass Awgostinos diesmal den Seeweg für die Reise in den Osten vorgezogen hat.

<sup>113b</sup> Giuseppe Beltrami, La Chiesa Caldea nel secolo dell'Unione (Orientalia Christiana XXIX), Roma 1933, 246. Zum Colégio Académico der goanischen Dominikaner s. Casimiro Cristóvão de Nazareth (Nazaré), Clero de Goa, seus serviços à Religião e à Nação, Nova Goa 1927, 178.



völkerung der orientalischen Grosstadt hat der Aszet und Eiferer kein besonders gutes Verhältnis gefunden, denn er wird später schreiben, sie sei es gewohnt, « die anderen verrückt zu nennen ». Pietro della Valle solle, wenn er nach Goa reise, nur ja nicht mit irgendeinem Soldaten verhandeln, überhaupt keinem Menschen trauen. Falls er sich grossmütig erweisen werde, so werde sein Geld bald verschwunden sein. Verhandeln möge er nur mit Ordensleuten, insbesondere mit den Jesuiten<sup>114</sup> Den letzteren Rat befolgte della Valle dann fast ausschliesslich. Es zeugt von der geistigen Unabhängigkeit Cittadini, wenn er eine derartige Empfehlung aussprach, denn gerade damals waren wegen des Ritenstreites Dominikaner und Jesuiten besonders in Goa stark miteinander verfeindet. Verständnis und Unterstützung fand Cittadini bei dem für diplomatische Schmeicheleien nicht unempfindlichen Erzbischof Frei Cristóvão, der sich als « Primas des Ganzen Orients » auch für Naxijewan verantwortlich fühlen mochte, und bei dem Ersten Inquisitor von Goa, Bischof Francisco Borges de Sousa<sup>115</sup>. Wie anderswo, so erwarb Cittadini sich auch in Goa den Ruf eines sehr frommen Ordensmannes und Gelehrten. Das bezeugt die Aussage seines Nachfolgers P. Gregorio Orsini, dessen umfangreiche Relation über Armenien, Persien und Indien mit grosser Sorgfalt abgefasst ist und deshalb keinen Zweifel verdient<sup>116</sup>.

<sup>114</sup> Br. Nr. 5.

<sup>115</sup> *Ibd.*...Weder den Namen des Erzbischofs, noch den des I. Inquisitors erfahren wir von Cittadini selbst. Der Bischofsrang des Inquisitors geht nur aus dessen eigener Unterschrift hervor: « O Bispo Inquisitor » (António Baião, *A Inquisição de Goa*, vol. II, Coimbra 1930, 523; vgl. vol. I, Lisboa 1949, 68; 164). In *Hierarch. cath. med. et rec. aevi* fehlt sein Name. — Von dem Erzbischof Cristóvão de Sá hatte Cittadini keine besonders hohe Meinung, wenn er schreibt, mit welch süssen Worten und welch tiefer Verehrung Pietro della Valle sich ihm nahen solle, obgleich er ebenfalls einer von der Halsabschneiderbande der dortigen Religiösen sei.

<sup>116</sup> *Bibl. Vat., Barb. lat. 2642, f. 40<sup>v</sup>*: « ... Hic inquam, Pater, ut bonus Christi odor, praeclaro sanctimoniae exemplo fulgens, omnibus qui in Asia, India, et Oriente illum norunt, desiderium sui reliquit: omnesque ob ipsius egregias virtutes, me quoque saepius audiente, de eius dignis, emeritisque laudibus nunquam conticescunt. Nonne talis, tantusque Pater, ut ad rem nostram redeamus, quam plures schismaticorum Armeniorum adeo sibi devinxit, et allexit, ut si paulo diutius in Armenia commoratus fuisset, ad ipsius libitum, in sui sententiam sine difficultate induxisset? — Orsini hatte sich nach dem Wirken Cittadini überall genau erkundigt und auch mit den Augustinern in Isfahan gesprochen (Alonso, *l. c.*, 235-237: Nr. 5), von wo er einen Bericht über den Tod der georgischen Königin Ketevan mit nach Rom nahm. Aufgrund seiner Nachforschungen schlug Orsini, der nicht wusste, dass Cittadini bereits Bischof geworden war, diesen als Oberhirten für Naxijewan vor.

Ögostinos Baĵenç kehrte im Jahre 1619 von seiner Reise zurück und traf um den 20. Oktober in Isfahan ein, wo er sich anscheinend mit Paolo Cittadini hatte treffen wollen<sup>117</sup>. Ausser den genannten Papstschreiben trug er Briefe König Philipps III. und Sir Robert Shirleys an den Shâh bei sich, ferner ein Schreiben des berühmten Kapuziners P. Joseph, der durch den Mund des Armeniers versprechen liess, der Herzog von Nevers werde demnächst einen Zug gegen die Osmanen unternehmen. Damit nicht genug, überbrachte der eifrige Amateurdiplomate je ein Devotionsbild von einer Kirche und von « San Giovanni », welche eine angebliche geborene Prinzessin von Frankreich und nunmehrige Karmelitin dem schiitischen Monarchen gewidmet hatte.

Kurz nach dem 20. Juli 1620 tauchte auch Paolo Cittadini wieder in Isfahan auf, wo er sogleich mit Shâh 'Abbâs' Berater Pietro della Valle eine lange Unterhaltung über den Inhalt des Briefes aus Polen führte, der am vorhergehenden 16. April für ihn eingetroffen war<sup>118</sup>. Merkwürdig und für Cittadini Charakter sehr bezeichnend ist es, dass er Namen und Rang des polnischen Korrespondenten nicht einmal seinem Freund della Valle anvertraute, weshalb dieser auf Vermutungen angewiesen blieb. Nun konnte der Missionar mit Hilfe der in Indien erhaltenen Spenden auch die Schulden abbezahlen, die er vor seiner Abreise gemacht hatte, um den armenischen Katholiken möglichst schnell helfen zu können. Sie beliefen sich auf die ziemlich hohe Summe von 10 Tuman zu je 10 « Ori ». Ferner schickte er dem armenischen P. Thadeos, der als « Gefährte » des Bischofsvikars und Priors von Aparaner P. Ögostinos Baĵenç nach Isfahan gekommen war, 4 Tuman, schenkte dem in Isfahan lebenden P. Mattheos 5 « Ori » und gab auch dem Novizen Fr. Barthowlimeos 3 Toman. Nach Naxijewan selbst schickte er viele Parameter und andere für die dortigen Christen nützliche Dinge und hinterliess ein ansehnliches Depot bei den Karmeliten Isfahans<sup>119</sup>. Solcher Hilfe bedurften die « fränkischen » Armenier dringend, denn

<sup>117</sup> Pietro della Valle in: *Bibl. Vat., Ottob. lat.* 3382, f. 130<sup>v</sup>: 1619.X.23.

<sup>118</sup> *Ibd.*, f. 141<sup>v</sup>: 1620.VII.23 und f. 139<sup>v</sup>: 1620.IV.16.

<sup>119</sup> *Arch. Vat., Proc. Ep.*, vol. 19, f. 497-498<sup>v</sup>: 1624.VI.13, Rom. — Angelo di Gesù Maria, Generalprokurator der Unbeschuhten Karmeliten teilt das Zeugnis der folgenden Patres in Isfahan über P. Paolo Cittadini mit: Giovanni Taddeo di Sant'Eliseo, Generalvikar, Dimas della Croce und Baldassare di Santa Maria. Ausgestellt wurde das Zeugnis bezüglich des Depositums für die Dominkaner von Naxijewan bei den Karmeliten von Isfahan am 30. Juli 1620. Zum Tuman oder Toman als persischer Münze s. E. Martinori, *La Moneta, Vocabolario generale*, Roma 1915, 529.

Anfang 1618 hatten die Kurden Naxijewan wieder einmal überfallen und furchtbar verwüstet<sup>120</sup>.

Mittlerweile dachte Paolo Cittadini an die Heimkehr nach Italien. Von dort war seit nunmehr fast sechs Jahren keine einzige personelle Hilfe seitens des Ordens erschienen, und der Missionar muss zu dem Ergebnis gekommen sei, nur seine persönliche Gegenwart an der römischen Kurie und an der Ordenskurie könne an dieser Sachlage etwas ändern. In Isfahan liess er einen jungen portugiesischen Adligen namens Tomé de Lima, der ihn von Indien her begleitet hatte, unter der Obhut Pietros della Valle zurück. Er hoffte, der junge Mann werde sich zum Ordensleben hingezogen fühlen<sup>121</sup>.

### 7. Rückkehr nach Italien

Am 2. und 3. August 1620 schrieb der Missionar zwei Empfehlungsbriefe an den Erzbischof und den I. Inquisitor von Goa<sup>122</sup>. Ausserdem hinterliess er dem Freund seinen selbstangefertigten Kanon der Sonnendeklination, den della Valle später in Indien benützen sollte<sup>123</sup>. Am 3. August machte er sich auf die weite und gefährliche Reise nach Neapel<sup>124</sup>, zum grossen Kummer des Römers, der ihn mit Horaz als « animae dimidium meae » ziehen liess<sup>125</sup>. War diese Reise im Sinne der römischen Vorgesetzten Cittadini's? Wohl kaum, denn am 14. Dezember ernannte ihn der Generalmeister Secchi zum Magister der Theologie unter der Bedingung, dass er mindestens drei (weitere) Jahre im Osten bleibe. Der Papst hatte den Missionar von dem Hindernis der mangelnden Vorlesungstätigkeit über die Sentenzen dispensiert<sup>126</sup>. Zu dieser Zeit kann Cittadini sich noch nicht in Rom befunden haben. Am 5. September hatte er noch in Bagdad gewilt<sup>127</sup>. Für die Reise von Bagdad nach Aleppo kann er nicht weniger Zeit als einen Monat benö-

<sup>120</sup> Bibl. Vat., Ottob. lat. 3382, f. 94: 1618.IV.20.

<sup>121</sup> Della Valle, Viaggi, II, 2, 139: Lettera 10 da Spahan (Name des jungen Adligen). Br. Nr. 5 (Empfehlung desselben an della Valle).

<sup>122</sup> BBr. NNr. 3 und 4.

<sup>123</sup> Della Valle, Viaggi, III, 269.

<sup>124</sup> Das Abreisedatum wird bestätigt durch das private Register der Briefspeeditionen Pietros della Valle, nach dem dieser Cittadini am 3. August 1620 einen Brief an den Kardinal Pietro Paolo Crescenzi in Rom mit auf den Weg gab: Arch. Vat., F. Della Valle-Bufalo, vol. 188: 1620.VIII.3, ohne Fol.

<sup>125</sup> Viaggi, II, 2, 138: 1620.VIII.3, Lettera 10 da Spahan.

<sup>126</sup> Arch. gen. O.P., IV.62, f. 34.

<sup>127</sup> Br. Nr. 5.

tigt haben. Die normale Route musste ihn dann über Alexandrette, Cypern und Malta nach Neapel führen, wo er auf die Erlaubnis, nach Rom zu kommen, zu warten hatte. Selbst bei günstigster Schiffsverbindung und ohne Quarantäne kann Cittadini frühestens Ende Dezember 1620 oder Anfang Januar 1621 in Rom gewesen sein <sup>128</sup>.

Beklagenswert erscheint, dass Paolo Cittadini nie wieder in den Orient zurückgekehrt ist. Nicht nur bei den Europäern, sondern zumal bei den orientalischen Christen selbst hatte er dort den günstigsten Eindruck hinterlassen <sup>129</sup>, trotz seiner typisch gegenreformatorischen Tendenzen. Seine Persönlichkeit mit ihrer merkwürdigen Verbindung von religiösem Enthusiasmus und hoher abstrakter Intelligenz, zu denen Organisationstalent und praktische finanzielle Begabung hinzukamen, welche er stets in den Dienst seiner Untergebenen stellte, endlich die Leichtigkeit, mit welcher er sich die Kenntnis der orientalischen Sprachen aneignete, vermochte Cittadini den Orientalen, selbst den Mohammedanern, sympathisch und in einem gewissen Sinne zu einem der Ihren zu machen. Soweit es sich nicht um Ueberfälle durch Banditen handelte, ist Cittadini persönlich ja auch nie von Mohammedanern belästigt, sondern stets gut behandelt worden.

<sup>128</sup> Nach Della Valles privatem Briefspeditionsregister trug der Missionar auch Briefe an des « Pellegrinos » Freunde in Neapel und an den Franziskaner Tommaso da Novara bei sich, der damals wohl schon in Rom lebte. Er war einst Oberer der Franziskaner in Jerusalem gewesen und dozierte 1624 orientalische Sprachen bei San Pietro in Montorio zu Rom (s. folg. Anm.). In Neapel würden, so hoffte della Valle, seine Freunde den Pater « mit vielen Höflichkeiten » empfangen: *Viaggi*, II, 2, 139.

<sup>129</sup> Schwerer noch als das Zeugnis des P. Gregorio Orsini, l. c., wiegt dasjenige Tommaso da Novaras (*Arch. Vat. Proc. Ep.*, vol. 19, f. 498<sup>v</sup>-499: 1624.VI.12, Rom): « ... Angelo Maria Cittadini ... religioso veramente di vita esemplare, costumi santi, zelo ardentissimo dell'honor di Dio, et posso dire, nuovo apostolo dell'Oriente, destinato // alla predicatione dell'Evangelo et propagatione della Fede ... che io con quella testificatione posso dire, anzi li opere stesse, il frutto già fatto, e l'amore perciò correputogli da tutti quelli orientali, lo predicano degno d'ogni onore, et lo richiamano à nuove imprese ... che saranno maggiori di quello si può qui immaginare per essere detto Padre stimatissimo da tutti quei popoli ... istrutissimo nelle lingue e costumi loro ... ».

## IV. PAOLO-ANGELO CITTADINI ALS KARTÄUSER (1621-1624)

1. *Die Flucht und der Aufenthalt auf Capri*

Vor seiner Ankunft in Rom blieb Paolo Cittadini für kurze Zeit im Observanzkonvent der « Sanitas » zu Neapel<sup>1</sup>. Wie Magnani-Regoli berichten, fiel der Empfang beim Ordensgeneral sehr unfreundlich aus und bildete eine harte Prüfung für Geduld und Selbstbeherrschung des Missionars. Es heisst, einige seiner « Präntionen » habe P. Secchi zurückgewiesen. Sehr wahrscheinlich handelte es sich dabei um die Entsendung neuer Missionare nach Armenien, geldliche Unterstützung der Mission durch den Orden und um die Errichtung des Kolllegs in Goa. Ueberhaupt dürfte die Reise Cittadinis nach Goa bei P. Secchi kaum irgendwelches Verständnis gefunden haben. Hier konnten sich ja leicht Verwicklungen wegen des portugiesischen Padroado ergeben. Jedenfalls hat der Ordensmeister wesentliche Anliegen Cittadinis für die weitere Arbeit in Naxijewan schroff zurückgewiesen. Dies wird sicher ein Hauptgrund gewesen sein, weshalb er sich frei und berechtigt fühlte, in den Kartäuserorden einzutreten. Weiter heisst es dann im oben zitierten Bericht, man habe damals schon daran gedacht, den Faentiner « in türkischen Gegenden » zum Bischof zu machen, aber nach Abgabe seiner Relation bei der Kongregation (der Propaganda) sei derselbe nach Neapel geflüchtet und habe « unter vielen Tränen » den Kartäuserhabit empfangen<sup>2</sup>. Tatsächlich existierte die Propaganda noch nicht, und Cittadini hatte in der Sanitas oder während der Reise eine Relation niedergeschrieben, die für den Papst selbst und den generalmeister bestimmt war. Sie bildete die Grundlage für die gedruckte « Relation Nr. 4 », und ihr Text gelangte sehr bald nach der Abfassung in die Hand des P. Lopez, der ihn grossenteils sofort dem 5. Band seiner « Historia de Santo Domingo ... » einverleibte. Fontana schreibt, Cittadini habe Paul V. « die Füsse geküsst » und sei vom Papst sehr herzlich empfangen worden<sup>3</sup>. Weiter berichtet derselbe Autor jedoch, P. Secchi habe sich bei Paul V. über Cittadinis unerlaubte Einkleidung als Kartäuser beschwert, und der Missionar sei durch den Borghese-Papst zum Bischof erhoben worden; hieraus geht hervor, dass Fontana zumindest im letzten Teil seines Berichts Paul V. mit Urban VIII. ver-

<sup>1</sup> Lopez, op. cit., V, f. 412<sup>v</sup>.

<sup>2</sup> Magnani, l. c., 339.

<sup>3</sup> Monumenta Dominicana, 599.

wechselt. Jedoch ist weder die Existenz eines Plans zur Zeit Pauls V., Cittadini zum Bischof zu erheben, noch die Audienz des Dominikaners bei diesem Pontifex von vornherein auszuschliessen. Cittadini selbst hatte einen Italiener als Bischof für Armenien vorgeschlagen, und in Wahrheit war er eben doch der einzige für diese Aufgabe wirkliche kompetente italienische Dominikaner. Was die Audienz betrifft, so erlitt Paul V. am 24. Januar jenen ewigen Schlaganfall, an dessen Folgen er am 28. Januar 1621 starb <sup>4</sup>. Wenn Cittadini in der ersten Januarhälfte in Rom eingetroffen ist, so könnte der Protektor des Ordens und Armeniens, Kardinal-Staatssekretär Scipione Borghese, mit dem der Missionar ja auf gutem Fusse stand, ihm noch eine Audienz beim Papst verschafft haben. — Die Erkenntnis, selbst zur Entstehung des Planes seiner eigenen Ernennung zum Bischof beigetragen zu haben, mag der zweite Hauptgrund gewesen sein, weshalb Paolo Cittadini sich die Flucht nach Neapel gestattete. Abgesehen von aszetischen Erwägungen wäre wohl die naheliegend gewesen, dass man ihm hätte den Vorwurf machen können, er habe die eigene Karriere zum persönlichen Vorteil lenken wollen.

Aber wann hat diese Flucht stattgefunden? Juan Lopez berichtet, Cittadini halte sich gegenwärtig in Rom auf, er habe die Absicht, sein Amt als Generalvikar fortzuführen und mit Gefährten aus seinem Orden nach Armenien zurückzukehren <sup>5</sup>. Nun muss aber Lopez, dem nach eigenen Worten Cittadini die Relation über Armenien persönlich zugesandt hatte -bevor er von Neapel aus nach Rom aufbrach —, seinen aktuellen Bericht mitsamt dem 5. Band spätestens in April 1621 abgeschlossen haben; denn die königliche Druckerlaubnis als Antwort auf die Widmung des Bandes trägt das Datum des 5. Mai 1621, und eine gewisse Zeitspanne zum Transport des Manuskripts und zur Erledigung der Angelegenheit durch die königlichen Beamten muss man annehmen. Da Cittadinis Nachrichten auch etwa vier Wochen benötigt haben müssen, um von Neapel nach Spanien zu gelangen und dann noch in das Manuskript einzufügen waren, so kann sich Lopez' Mitteilung über Cittadinis Romaufenthalt nur auf Januar oder Februar 1621 beziehen. Andererseits bezeugt der Generalprokurator der Kartäuser und Prior der Kartause S. Maria degli Angeli zum Rom am 13. Juni 1624, Cittadini habe drei Jahre im Kartäuserkloster gelebt, obwohl der

<sup>4</sup> Pastor, l. c., 581-582.

<sup>5</sup> Lopez, l. c., f. 413-413<sup>v</sup>.

Mönch sich damals bereits wieder seit April 1624 in Rom aufhielt <sup>6</sup>. Man gelangt daher zu dem Schluss, er habe Rom im Februar oder März verlassen und sei spätestens im Mai 1621 in die Kartause San Martino zu Neapel eingetreten. Während der Zwischenzeit konnte er sich kurz in der « Sanitas » aufhalten, um die Veröffentlichung der « Relation Nr. 5 » zu betreiben, auf deren Frontispiz er als Magister erscheint. Dass er diesen Titel erhalten hatte, kann er vor seinem Eintreffen in Rom nicht gewusst haben. — Bei der Einkleidung in San Martino nahm Cittadini den Ordensnamen Angelo an, von dem er sich zeit seines Lebens nicht mehr trennen sollte <sup>7</sup>. Die Behauptung Fontanas, P. Secchi habe sich bei Paul V. über die Einkleidung beschwert, weil er weder um Erlaubnis gefragt noch unterrichtet gewesen sei, korrigiert Magnani ausdrücklich mit dem Hinweis, der Ordensgeneral habe diese Beschwerde an Urban VIII. gerichtet <sup>8</sup>. Diese Darstellung trifft zu, denn 1) war Paul V. zur Zeit von Cittadinis Eintritt sicher schon gestorben, 2) ist es sehr wahrscheinlich, dass der Flüchtling sich nachträglich durch diesen oder jenen von seinen mächtigen Gönnern im Kardinalskollegium eine päpstliche Dispens verschafft hatte, 3) konnte eine Beschwerde bei Gregor XV. keinen Erfolg haben, weil dieser Papst den Mendikantenorden als solchen nicht gerade gewogen war und die Verehrung des hl. Bruno von Köln, des Stifters der Kartäuser, besonders förderte <sup>9</sup>.

Nach einem « sehr strengen » Noviziatsjahr kam Don Angelo Cittadini in die Kartause San Giacomo auf Capri <sup>10</sup>. Nach Morozzo und Magnani soll er dieses Kloster « regiert » haben, beziehungsweise dessen « Präsident » gewesen sein. Abgesehen davon, dass es bei den Kartäusern keinen « Präsidenten » eines Konvents gibt und gab, hätte der Generalprokurator der Kartäuser in seinem Bericht über Don Angelo sicher die Führung irgendeines bedeutenderen Amtes vermerkt.

Die Kartausen San Martino in Neapel und San Giacomo auf Capri gehörten zur Ordensprovinz « :Lombardia remotior », die von 1628 an

<sup>6</sup> Arch. Vat. Proc. Ep., vol. 19, f. 497. — Wörtlich heisst es dort: « ... è vissuto in quella religione per tre anni che vi è stato da vero religioso... ». Es handelt sich also um ein Zeugnis über das sittlich-religiöse Verhalten Cittadinis während dreier Jahre, und diese konnte man nur nach seinem Leben im Kartäuserkonvent ausstellen, nicht aber, wenn er, zwar als Kartäuser, dennoch viele Monate hindurch ausserhalb des Klosters gelebt hatte.

<sup>7</sup> Magnani, I. c., 339.

<sup>8</sup> *Ibid.* und Fontana, II. cc.

<sup>9</sup> Pastor, *op. cit.*, XIII, 1, <sup>7</sup> 1928, 98; 95 (Verehrung des hl. Bruno).

<sup>10</sup> Magnani, I. c., 339.

« Provincia S. Brunonis » genannt wurde<sup>11</sup>. Den Kartäuserhabit hat Cittadini zur Zeit und wohl auch aus der Hand des Priors Don Giovanni Angelo von San Martino erhalten, dem 1622, also noch während Cittadinis Noviziatszeit, Don Pietro Odorizi im Amt folgte<sup>12</sup>. Prior von San Giacomo auf Capri war zur Zeit von Don Angelo Cittadinis dortigem Aufenthalt Don Cristoforo Agnesio, der sein Amt 1616 angetreten hatte und erst 1628 wegen Krankheit vom Generalkapitel des Ordens « Barmherzigkeit », d. h. die gewünschte Ablösung erhielt<sup>13</sup>. Auch als Vikar oder Prokurator der Kartause San Giacomo wird Don Angelo Cittadini nirgends in den Akten genannt.

Als Kartäuser fühlte Cittadini sich am Ziel seiner Wünsche. Er gab den anderen Mönchen ein ausgezeichnetes Beispiel durch strenge Observanz und grossen Eifer bei Chorgebet und Liturgie (« molto zelante del servizio del Signore »). Durch sein religiöses Leben wurden alle erbaut, weil man in ihm stets ein « brennendes Verlangen » nach dem Heil der Seelen wahrnahm<sup>14</sup>. Daher wird man der Versicherung des Chronisten, die Kartäuser seien über das spätere Ausscheiden Don Angelos aus ihrem Orden sehr betrübt gewesen, gerne Glauben schenken<sup>15</sup>. Auf Capri fand Don Angelo Cittadini nicht nur die Einsamkeit und Verborgenheit in Gott, sondern auch die Armut, denn das Kloster San Giacomo machte gerade damals eine, oekonomisch betrachtet, sehr schwierige Periode durch, weil seine Güter in den Diözesen von Lettere, Novara, Castellamare und Capri dauernd durch die betreffenden Bischöfe und deren Untergebene belästigt und geschädigt wurden<sup>16</sup>.

<sup>11</sup> Napoli, Archivio di Stato, Monasteri soppressi, 2046 (Carte delli Capitoli generali dall'anno 1590 al presente 1630), f. 408.

<sup>12</sup> *Ibd.*, f. 336 (Charta Capituli generalis a. 1622). — Die Generalkapitel der Kartäuser fanden damals jährlich im Mai statt.

<sup>13</sup> *Ibd.*, f. 277 (a. 1616) und f. 408 (a. 1628). Nachfolger wurde der bisherige Vikar, Don Gabriele Sacco, Don Vincenzo Langiano wurde Vikar, Don Lorenzo Rosa Prokurator für Rechtsstreitigkeiten und Kornspeicher und Don Cristoforo Maffeo Prokurator im Haus und auf der Insel. Hier sieht man, wie alle derartigen Ernennungen eingetragen wurden und was das Fehlen einer Nennung Cittadinis in diesem Zusammenhang bedeutet. Auch am 27.III.1623 hat Don Cristoforo Agnesio als Prior von San Giacomo auf Capri unterzeichnet (Napoli, Arch. di St., Monasteri soppressi, 2353, F. 19, Nr. 11 [Abrechnungen zwischen den Kartausen San Giacomo und San Martino]).

<sup>14</sup> Aussage Don Bernardo Gazzi O. Cart., l. c., vgl. Anm. 6.

<sup>15</sup> Magnai, l. c., 339.

<sup>16</sup> Bibl. Vat., Borg. lat. 67, f. 159<sup>v</sup>-160: 1621.III.30, Rom. — Kardinal Antonio M. Sauli an Mons. Pamphilj, Nuntius in Neapel.



## 2. Don Angelo Cittadini und die weitere Entwicklung in Naxijewan

Aber auch als Kartäuser blieb Cittadini gewissermassen untrennbar mit dem Schicksal der katholischen Armenier verbunden. Im Herbst 1622 erschien der Bischofsvikar und Prior von Aparaner Ôgostinos Baĵenç wieder einmal hilfeheischend bei « den Schwellen der Apostel »<sup>17</sup> Die am Epiphaniestage des gleichen Jahres gegründete Kongregation « de Propaganda Fide » hatte sich mit einem durch Baĵenç überbrachten, armenischen Schreiben des Erzbischofs Mattheos Erasmus an den Papst zu befassen, in welchem der erstere um Hilfe zur Unterstützung der armenischen Dominikanerkonvente, insbesondere zur Gründung eines Studienkollegs in seiner Erzdiözese bat<sup>18</sup>. Die Kongregation beauftragte den mit « den armenischen Angelegenheiten » befassten Kardinal Roberto Ubaldini, die Sache zu überprüfen. Da aber dem Kardinal, vielleicht aufgrund früherer Warnungen Cittadinis, die Person des Pater Ôgostinos als suspekt erschien, erhielt er den weiteren Auftrag, Don Angelo durch den Kardinal Scipione Cobeluzzi nach Rom kommen zu lassen<sup>19</sup>. Hieraus wird freilich auch deutlich, dass noch niemand daran dachte, dem Mönch die Rückkehr zu seinem früheren Orden anzubefehlen. Cittadini selbst bezeugt später, er habe von Capri aus *zwei* Reisen nach Rom machen müssen<sup>20</sup>. Es liegt daher die Annahme nahe, er habe um die Jahreswende 1622/23 zum ersten Male wieder in der Ewigen Stadt gewilt und die bevorstehenden Entscheidungen der Kongregation hinsichtlich Armeniens aus seiner Sicht beeinflusst, denn sie spiegeln sämtlich seine Ideen wider.

Man kam auf den ursprünglich nicht ausgeführten Plan zurück, eine ganze Gruppe von westlichen Dominikanern nach Armenien zu entsenden, womit bereits eine Hauptforderung Cittadinis in Erfüllung gehen sollte. Es waren dies der frühere Vikar von Konstantinopel, P. Gregorio Orsini, P. Mag. Angelo Santinelli und der bisherige Professor der hebräischen, griechischen und arabischen Sprache an der Minerva, P. Francesco Donato ihnen sollten sich anschliessen P. Ôgostinos Baĵenç sowie die beiden armenischen Patres Barthowlmeos (« Batgarius ») und Nikolajos<sup>21</sup>, deren ersterer bis dahin Rektor des kleinen armenischen

<sup>17</sup> ArchProp. SOCG, vol. 382 (Memoriali dell'anno 1622), f. 194-199; f. 207.

<sup>18</sup> Ibid., f. 199; Acta Sacrae Congregationis (= ASC), vol. 3, f. 20<sup>v</sup>-21: 1622. XI.5, Congr. 18, Nr. 6.

<sup>19</sup> Ibid., f. 22: 1622.XI.19, Congr. 19, Nr. 5-6.

<sup>20</sup> Br. Nr. 7, f. 192.

<sup>21</sup> ArchProp. ASC, vol. 3, f. 26-26<sup>v</sup>: 1623.I.10, Congr. 22, Nr. 7; Arch. gen. O.P., IV. 62, f. 329: 1623.I.30.

Hospizes bei Santa Maria Egiziaca, das Pius V. den katholischen Armeniern zur Verfügung gestellt hatte<sup>22</sup>, gewesen war und nun Novize im Dominikanerorden wurde. Nikolayos, der uns schon früher als Mitglied des Konvents von Aparaner begegnet ist, hatte seinen Prior nach Rom begleitet<sup>23</sup>. — Zum Generalvikar der Ordensprovinz und Rektor des nunmehr fest geplanten Kollegs und Seminars in Naxijewan ernannte P. Secchi den erfahrenen P. Orsini. Dieser hatte das Amt des Generalvikars für Konstantinopel und die Häuser auf den Inseln des Archipels und des Schwarzen Meeres seinerzeit am 23. Oktober 1612 übernommen. Unter seiner Leitung erfreute die Congregatio Orientis sich einer günstigen Entwicklung, denn am 19. Juli 1614 erhielt er die Erlaubnis, Novizen aufzunehmen, die später zum Studium nach Italien oder nach Lemberg geschickt werden sollten<sup>24</sup>. Drei Jahre später löste ihn P. Giovanni Battista Imola ab, und P. Gregorio kehrte als Generalprediger an die Minerva zurück<sup>25</sup>. Um seine persönliche Autorität zu stärken, ernannte P. Secchi ihn kurz vor der zweiten Abreise in den Osten, nämlich am 23. Februar 1623, mit päpstlicher Dispens zum Magister der Theologie<sup>26</sup>. Zum Stellvertreter Orsinis als Generalvikar und Rektor des künftigen Kollegs machte der Ordensmeister P. Santinelli<sup>27</sup>.

Mit den zu errichtenden Studienkolleg befasste die Propaganda sich verschiedene Male. Natürlich ging es hier vor allem um die Unterhaltskosten. Kardinal Ubaldini stellte Erkundigungen über die Einkünfte des bestehenden armenischen Hospizes, das irrtümlicherweise fast immer « Kolleg » genannt wird, an<sup>28</sup>. Jene beliefen sich auf 300 Scudi jährlich und übertrafen beträchtlich die Ausgaben des Pilgerheims. So beschloss die Kongregation die Gründung eines Studienkollegs in der Erzdiözese Naxijewan, das 30 Alumnen aufnehmen könne; zu dessen Unterhalt sollten das armenische Hospiz bei S. Maria Egiziaca 150 Scudi, die Kongregation weitere 150 und Kardinal Borghese

<sup>22</sup> Lopez, op. cit., IV, 1112a.

<sup>23</sup> Arch. Vat., Arm. XLV, 20, f. 241<sup>v</sup>; vgl. Cittadini, Rel. Nr. 2, f. 241 und Rel. Nr. 3, f. 213.

<sup>24</sup> Arch. gen. O.P., IV, 58, f. 14 und f. 64<sup>v</sup>.

<sup>25</sup> *Ibid.*, 60 f. 47: 1617.IX.27; er wird vom Offizium des Hebdomadars dispensiert. Zu seinem Nachfolger war am 3. Juni 1616 der Generalprediger Giovanni Batt. Imola ernannt worden (Arch. gen. O.P., IV, 60, f. 43).

<sup>26</sup> Arch. gen. O.P., IV, 62, f. 57<sup>v</sup>.

<sup>27</sup> Arch. gen. O.P., IV, 62, f. 329.

<sup>28</sup> ArchProp. ASC, vol. 3, f. 21.

100 Scudi jährlich beisteuern<sup>29</sup>, während man den abreisenden Missionaren eine Wegzehrung von 500 Scudi zusprach. Ferner setzte die Propaganda fest, am Kolleg sollten Philosophie, Theologie und Latein doziert werden. Die « *Doctrina sana* » des Kardinals Robert Bellarmin sei auf Armenisch zu veröffentlichen, desgleichen die Dekrete des Konzils von Florenz für die Armenier. Der Erzbischof Mattheos sei über die Entsendung der italienischen Missionare und hinsichtlich des künftigen Kollegs zu unterrichten und zum Besuch ad limina einzuladen. Den Generalmeister der Predigerbrüder liess die Kongregation *durch geheimes Dekret* auffordern, einen möglichen Koadjutor für den « unwissenden und simonistischen Erzbischof » zu benennen, eine Aufforderung, die P. Secchi die Flucht Cittadinis sicher unangenehm ins Gedächtnis gerufen hat. Wen sollte er als Bischof für Naxijewan vorschlagen, wenn nicht den nunmehrigen Kartäuser? — Schliesslich trug die Kongregation den Missionaren auf, einen Brief an den armenischen Katholikos (Melchisedek?) mitzunehmen und sich nach den eigentlichen Absichten dieses Prälaten näher zu erkundigen<sup>30</sup>.

Papst Gregor XV. richtete ein Schreiben an Erzbischof Mattheos, das mit den vielsagenden Worten beginnt: « *Aspides et basiliscos in Armeniae pasculis stabulari non latet sollicitudinem nostram ...* » Der Papst ermahnt den Erzbischof eingangs zum Ausharren und findet Worte des Trostes und der Sorge um die Armenier « Augustinus Franchus » habe berichtet, wie man dem Fürsten der Finsternis, den Mohammedanern und den Häretikern mit wirksamer Waffe entgetreten könne, und deshalb habe er, der Papst, die Gründung eines Seminars zur Ausbildung der jungen Katholiken angeordnet und sende den Armeniern vier durch Frömmigkeit und Weisheit ausgezeichnete Priester zu Hilfe. — Auch der Unterhalt des Instituts kommt zur Sprache, das der Erz-

<sup>29</sup> *Ibd.*, f. 26: 1623.I.10, Congr. 22, Nr. 7; 2, 3. Zu den Einkünften des Armenierhospizes s. *ibd.*, f. 22.

<sup>30</sup> *Ibd.*, f. 26<sup>v</sup>, Nr. 7; 4-8. — Das Dekret an den Ordensgeneral sollte geheim bleiben, damit dem armenischen Erzbischof der ad limina-Besuch nicht verleidet würde. Das Gesamtdekret (für den inneren Gebrauch der Kongregation) s. *Misc. Div.*, vol. 22, f. 219-229<sup>v</sup>. Aber Erzbischof Mattheos kannte sehr wohl die römischen Gebräuche, denn er hatte vor seiner Ernennung zum Bischof achtzehn Jahre als Prokurator der *Fratres Unitores* in Italien geweiht (*Arch. Vat.*, *Segr. Brev.*, 610, f. 723<sup>v</sup>). Awgostinos selbst hatte nachdrücklich die Ernennung eines Koadjutors verlangt, weil der Erzbischof eine ziemlich einfältige Person sei und in Naxijewan viele Irrtümer grassierten (*ArchProp. SOCG*, vol. 382, f. 207). Aber wenn Mattheos tatsächlich so « *semplice* » gewesen wäre, wäre er wohl auch der Einladung des Papstes zum Besuch in Rom gefolgt.

bischof mit allen Mitteln unterstützen solle. Schliesslich lädt der Papst den Bischof zum Besuch ad limina ein; der Eifer seiner Frömmigkeit werde die Schwierigkeiten des Alters und der Reise überwinden. Dies werde der Erzbischof aus den Worten des P. Ögostinos noch besser erkennen, der ja, wie man gerne vernommen habe, «klug und fromm» die Geschäfte der armenischen Kirche zu führen verstehe. Gregor XV. weist dann auf die Heiligen Oele hin, die er Mattheos Erasmus als Geschenk überbringen lasse<sup>31</sup>. Allen katholischen Armeniern gewährte Gregor einen Jubiläumsablass<sup>32</sup>. Trotz dieser Freundlichkeiten hat der greise Erzbischof den Besuch ad limina nie gemacht.

Die Gruppe der Missionare und armenischen Dominikaner wird Ende Februar oder Anfang März aufgebrochen sein. Sie wählte den Landweg und wurde im April oder Mai bei Belgrad durch Banditen überfallen, die den P. Barthowlimeos eine schwere Kopfwunde beibrachten. Diese verheilte zwar zunächst<sup>33</sup>, aber es trat eine Verzögerung der Reise ein, da man dem Verwundeten zur Erholung Zeit lassen musste. Die Gruppe scheint Armenien erst 1624 erreicht zu haben. Bei einem anderen Ueberfall durch «arabische» Wegelagerer trug P. Gregorio Orsini eine Verletzung der linken Hand davon, während P. Nikolajos ermordet wurde und P. Barthowlimeos bald nach der Ankunft in Armenien starb<sup>34</sup>. Im August 1624 traf aus Polen noch ein P. Heinrich ein, der unterwegs mannigfache Qualen, Gefängnishaft und Folterungen durchgemacht hatte und einmal zum Tode verurteilt worden war. Zur Zeit seiner Ankunft irrten die anderen Patres wegen einer Pestepidemie im Lande umher. Der Neuankömmling bewährte sich ausgezeichnet, was P. Orsini und seinen Gefährten zum Trost gereichte, nachdem in der Karwoche 1624 ein einflussreicher und dazu noch in Rom gebore-

<sup>31</sup> Arch. Vat., Arm. XLV, 20, f. 241-242: 1623.II.4; erwähnt bei Pastor, 110 u. n. 3, der aber behauptet, Gregor XV. habe in Naxijewan selbst ein Kolleg gestiftet.

<sup>32</sup> Bull. Rom., T. V, p. 5, Romae 1706, 91-92: 1623.II.4.

<sup>33</sup> ArchProp. ASC, vol. 3, f. 48: 1623.VI.13, Congr. 32, Nr. 12.

<sup>34</sup> *Ibd.*, f. 166<sup>v</sup>: 1624.XII.17, Congr. 27, Nr. 7. — Dieser Bericht kam von G. Giustiniani in Messina, dem Agenten der Propaganda in Sizilien, der die Nachricht aus Konstantinopel erhalten hatte. Später kamen noch einige Briefe von Gregorio Orsini selbst aus Aparaner und Isfahan an, in denen nur vom sehr hohen Alter des P. Barthowlimeos die Rede ist (*Ibd.*, f. 213<sup>v</sup>: 1625.IV.2, Congr. 34, Nr. 14). Da es sich bei der ersten Nachricht um eine mittelbare handelt, wird man nicht mehr feststellen können, ob Orsinis Briefe früher oder später als die an den Informanten in Istanbul abgesandt worden sind.

ner Katholik die Kirche verlassen hatte<sup>35</sup>. Der Generalvikar Orsini errichtete das geplante Kolleg, das sogleich 15 Alumnen aufnahm und im übrigen eine erstaunliche Lebenskraft bewies. Weil P. Orsini wegen seiner verletzten Hand nicht mehr zelebrieren konnte, bat er schon 1624 die Kongregation um die Erlaubnis zur Rückkehr nach Italien<sup>36</sup>. Die Bitte wurde gewährt, und im Januar 1626 erreichte der Missionar, von Malta kommend Neapel. Er bat die Propaganda um Erstattung des Reisegeldes in Höhe von 96 Scudi, damit er seine Schulden begleichen könne<sup>37</sup>. Die Kongregation zahlte nicht nur dieses Geld sofort, sondern setzte später auch eine Invalidenrente von jährlich 60 Scudi für den Missionar aus, der freilich einer berühmten Familie angehörte. Allerdings verlangte man auch vom Orden einen Beitrag zum Unterhalt des Paters<sup>38</sup>. Während seines neapolitanischen Aufenthalts hatte Gregorio Orsini im Konvent San Domenico Maggiore noch vor dem 18. Februar 1626 eine umständliche und sehr gründliche Relation über die Unions- und Missionsmöglichkeiten in Armenien, Persien und anderen asiatischen Ländern verfasst<sup>39</sup>.

<sup>35</sup> ArchProp. Misc. Varie, t. XVIII, f. 24: 1624.IX.11 (alten Stils), Armenien. — Zakharia « Antrelius » und Gregorio Orsini an einen Provinzial. *Ibd.*, f. 25<sup>v</sup>, Aktenvermerk: « Der polnische Nuntius schickt zwei Brieforiginale an den Jesuitenprovinzial ». *Ibd.*, f. 27<sup>v</sup>, Vermerk: « Gelesen am 25. September 1625 in der 64. Kongregation » (Man beachte die lange Laufzeit des Briefes!). Da der Brief auf Latein verfasst worden ist, muss er an den Dominikanerprovinzial entweder der Polonia oder der Russia geschrieben worden sein. Wie erinnerlich, sollten schon zusammen mit Cittadini zwei Dominikaner aus Polen-Lithauen nach Armenien reisen (vgl. oben, S. 355). Die Bezeichnung « Provinzial der Jesuiten » ist sicher ein Irrtum des Nuntiaturschreibers, denn es scheint völlig ausgeschlossen, dass die polnischen Jesuiten einen der ihren zu den Dominikanern nach Naxijewan geschickt hätten.

<sup>36</sup> ArchProp. ASC, vol. 3, f. 213<sup>v</sup>; vgl. oben, Anm. 34, in Klammern.

<sup>37</sup> ArchProp. SOCG, vol. 1, f. 295, 297, 299, 301: 1626.I.2 und 24.II.7 und 14. — Neapel. — Gregorio Orsini an die Kongregation der Propaganda (4 Briefe).

<sup>38</sup> ArchProp. ASC, vol. 4, f. 79: 1626.VI.30, Congr. 59, Nr. 16. Es verdient allerdings hervorgehoben zu werden, dass P. Gregorio Orsini in der Einleitung zu seiner Relation (vgl. folgende Anm.) sagt, er sei nur widerwillig zurückgekehrt und wolle nach Ausheilung seiner Hand wieder nach Armenien zurückkehren oder in einer anderen Mission arbeiten.

<sup>39</sup> Von ihr sind *zwei* grosse *Teile* erhalten: 1) Bibl. Vat., Barb. lat. 2642 (der gesamte Codex): De statu Christianae Religionis in Armenia aliisque multis ad fidei propagationem proficuis et necessariis relationes sinceræ S. ss. mo D. o Urbano Div. a Prov. a Papae VIII Pontifici Optimo Maximo ac Ill. mis, et Rev. mis DD. is S. R. E. Card. s Sacrae de Prop. a. Fide Congr. s specialiter praesentibus ... exhibitae Anno D. i 1626; 2) ArchProp. SOCG, vol. 209, f. 7-34<sup>v</sup>.

Den Bischofsvikar und Prior von Aparaner treffen wir schon im September 1625 wieder einmal in Rom an. Er wollte eine neue Reise nach Isfahan (!) unternehmen und verlangte von der Propaganda päpstliche Beglaubigungsschreiben und 30 Scudi Reisegeld. Reiseerlaubnis und Kredenzialbriefe verweigerte die Kongregation, weil der Bittsteller weder Theologe noch Moralist (« casista ») sei. Doch sagte sie zu, dem Generalvikar der Augustiner in Persien Weisung zu erteilen, Bajenç auf das Konto der Propaganda Geld zu geben, falls die Augustiner in Isfahan seiner Hilfe bedürfen sollten<sup>40</sup>. Im grossen und ganzen folgte also die Kongregation der von Cittadini vorgezeichneten Linie einer vorsichtigen und etwas misstrauischen Behandlung der naxijewanischen Angelegenheiten, nachdem sie seine grundsätzlichen Pläne verwirklicht hatte<sup>41</sup>.

## V. PAOLO-ANGELO CITTADINI ALS ERZBISCHOF (1624-1629)

### 1. *Erzbischof von Myra und Koadjutor von Naxijewan*

Mit der Wahl des Kardinals Maffeo Barberini zum Papst am 6. August 1623 trat ein Mann an die Spitze der Kirche, dem Don Angelo Cittadini noch näher gestanden hatte als dem einstigen Erzbischof Ludovisi und späteren Papst Gregor XV. Der Ordensmeister P. Secchi war der Aufforderung der Propaganda, einen Bischofskandidaten für Naxijewan zu finden, noch nicht nachgekommen<sup>1</sup>. Insbesondere wegen seiner Inanspruchnahme durch den Kampf um die Privilegien des Predigerordens<sup>2</sup> musste es für ihn ausserordentlich schwierig sein, eine passende Persönlichkeit zu suchen und zu finden. Was Wunder also, wenn er sich *jetzt* auf die Möglichkeit eines Protestes gegen Cittadinis

<sup>40</sup> ArchProp. ASC, vol. 3, f. 265: 1625.IX.19, Congr. 43, Nr. 19. — Am 29. Oktober 1625 entschloss die Kongregation sich P. Awgostinos 30 Scudi als Wegzehrung geben zu lassen (l. c., f. 276v, Congr. 45, Nr. 23). Wegen eines neuen Ersuchen des Erzbischofs Mattheos wegen der jährlichen 300 Scudi Unterstützung für das Kolleg entschloss die Propaganda sich, erst den Rat des P. Orsini einzuholen (ASC, vol. 4, f. 12: 1626.I.23, Congr. 50, Nr. 25). Der letztere setzte sich für die Annahme des Antrages und dafür ein, dass sechs weitere Patres nach Armenien entsandt würden (Ibd., f. 79; s. oben, Anm. 38!).

<sup>41</sup> Weitere Einzelheiten müssen dem künftigen Artikel über P. Ögostinos Bajenç, Erzbischof von Naxijewan, vorbehalten bleiben.

<sup>1</sup> Vgl. oben, S.

<sup>2</sup> Mortier, l. c., 206.

Uebertritt zum Kartäuserorden besann, um sich auf diese Weise der unangenehmen Aufgabe zu entledigen? Seine Beschwerde, über die wir ausser den Notizen bei Fontana und Magnani nichts näheres wissen, hatte Erfolg, und Cittadini musste zum zweiten Male von Capri aus die Reise in die Ewige Stadt antreten. Gegen Clemens Galanus<sup>3</sup> behauptet Fontana gemäss den Zeugnis alter Patres im Konvent der *Minerva*, Cittadini habe nach seiner Rückkehr in den Dominikanerorden fast ein Jahr im Konvent San Sisto Vecchio verbracht<sup>4</sup>, während Magnani keine Angabe über die Dauer dieses Aufenthaltes macht<sup>5</sup>. In Wirklichkeit weilte Don Angelo vor seiner Bischofsweihe nur wenige Monate bei San Sisto und blieb nach Aussage der Quellen bis fast zum letzten Moment vor der Bischofsweihe Kartäuser. Die Patres der *Minerva* mögen sich infolge des begreiflichen Wunsches, Cittadini als einen der ihren zu betrachten, in ihrer Erinnerung getäuscht haben<sup>6</sup>.

Am 30. April 1624 meldete Mons. Francesco Ingoli den Vätern der Propaganda, P. Cittadini, einst Dominikaner und nunmehr Kartäuser sei, dem Befehl der Kongregation folgend, in Rom eingetroffen und habe eine Relation über den Stand der Religion in Georgien, Armenien, Persien und in den indischen Nachbarländern Persiens überreicht. Die Relation sei nach Weisung der Kongregation zur Berichterstattung an den Papst dem Kardinal Cobeluzzi überreicht worden. Der letztere mache nun folgende Vorschläge: 1) P. Cittadini solle Koadjutor mit den Rechte der Nachfolge des Erzbistums Naxijewan werden, da der dortige Erzbischof wegen Alters und Unwissenheit bereits « nutzlos » sei, 2) ein Kolleg für die Ausbildung der armenischen Jugend solle in *Goa* errichtet werden, denn dorthin würden die Armenier ihre Söhne leicht schicken, weil sie mit Indien Handel trieben, 3) man solle den König von Spanien um Hilfe für die Errichtung und Erhaltung des geplanten Kollegs ersuchen, 4) der Ordensgeneral der Dominikaner solle « einige gelehrte Männer » von *Goa* nach Naxijewan entsenden, welche die armenischen Brüder unterrichten, das Volk belehren und die Jugend erziehen könnten<sup>7</sup>. Diese bedeutsamen Vorschläge verraten mit

<sup>3</sup> Op. cit., 529.

<sup>4</sup> Constitutiones, II, 267-268; Sacrum Theatrum Dominicanum, 58 und 86-87; Monumenta Dominicana, 599.

<sup>5</sup> L. c., 339.

<sup>6</sup> Vgl. oben, S. 394, Anm. 6.

<sup>7</sup> ArchProp. A S C vol. 3, f. 107: 1624.IV.30, Congr. 17, Nr. 17. Zu der Idee, portugiesische Dominikaner nach Armenien zu entsenden vgl. della Valle, Viaggi, II, 2, 154 f., wo der Autor über das Aufkommen einer Rivalität zwischen den por-

Ausnahme des ersten deutlich die Handschrift Cittadinis und lassen erkennen, mit welchen Gedanken er seinerzeit bei P. Secchi selbst gescheitert war. Der goanesische Plan setzte den Einsatz portugiesischer Dominikaner voraus, die bereits an das Leben im Orient gewöhnt waren. Die Verbindungen zwischen Goa und Armenien waren zweifellos viel besser und enger als diejenigen zwischen Armenien und Italien, weil zwischen Persien und dem Westen das Osmanische Reich lag und während der häufigen Kriege jeden direkten Verkehr unterband. Doch hätte Goa wohl einige der besten Patres abgeben müssen, und leicht hätte es zu Konflikten zwischen den Patres verschiedener Nationen in Armenien, zu Streitigkeiten zwischen den beiden Erzbischöfen und auch zu politischen Schwierigkeiten wegen des portugiesisch-persischen Gegensatzes im Persischen Golf kommen können.

Am 31. Mai 1626 konstatierte die Propaganda, Papst Urban VIII. habe den Kartäuser und ehemaligen Dominikaner Angelo M. Cittadini als Koadjutor von Naxijewan designiert und gleichzeitig befohlen, der Designierte müsse vor der Weihe den Habit des Predigerordens wieder anlegen, weil der gesamte Klerus der Diözese aus Dominikanern bestehe. Ferner habe der Papst die Errichtung eines Studienkollegs in Goa befohlen, das der gemeinsamen Regierung der Erzbischöfe von und von Naxijewan unterstehen solle. Den Nuntius in Madrid möge die Kongregation auffordern, vom König von Spanien (und Portugal) einen Beitrag für die Errichtung des Kollegs zu erlangen<sup>8</sup>.

Inzwischen war der Informativprozess eingeleitet worden. Am selben 31. Mai vernahm Mons. Giovanni Batt. Fenzoni in seiner römischen Wohnung als Prozessbeauftragter des « Protektors der armenischen Region », Kardinals Scipione Borghese, die vier ehemaligen Jugendgefährten des Designierten<sup>9</sup>. Den bischöflichen Treueid legte Angelo Cittadini — nach der offiziellen Prozesseröffnung am 18. Juni — am 26. Juni im Palast des Kardinals Borghese in die Hände seines früheren Förderers, des Kardinals Carlo Emmanuele Pio di Savoia ab<sup>10</sup>.

---

tugiesischen Augustinern und den italienischen Karmeliten in Isfahan spricht, die auf Gründen diplomatisch-politischer Art beruhte. Aehnliche Streitigkeiten hätten auch zwischen portugiesischen Dominikanern und ihren Ordensbrüdern aus anderen Nationen leicht entstehen können.

<sup>8</sup> *Ibd.*, f. 109-109<sup>v</sup>: Congr. 15, Nr. 6. — Dekret selbst mit der Datumsangabe vom 31. Mai 1624 s. Arch. Vat., Proc. Ep., vol. 19, f. 499<sup>v</sup>-500.

<sup>9</sup> Arch. Vat., Proc. Ep., vol. 19, f. 491-491<sup>v</sup>.

<sup>10</sup> Arch. Vat., Misc. Arm. XIII, Nr. 33, f., 174<sup>v</sup>, mit falscher Datumsangabe; nur Wochentag (feria IV) und Jahr stimmen.



Das Geheime Konsistorium am 15. Juni hatte im Anschluss an den Bericht des Kardinals Borghese die Erhebung des nun wieder als Dominikaner bezeichneten Angelo Cittadini zum Titularerzbischof von Myra und Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge von Naxijewan beschlossen<sup>11</sup>. Am Sonntag dem. Juli 1624 weihte der Kardinal aus dem Dominikanerorden Desiderio Scaglia in der Basilika S. Maria Maggiore Don Angelo Cittadini zum Bischof. Es assistierten der Titularerzbischof von Athen und Nuntius Attilio Amaltei und der Dominikaner Alberto Caccano, Bischof von Lipari. Als Zeugen fungierten die Priester Gerolamo Navarro aus Lodi und Cittadinis einstiger Schulkamerad Guido Angelo Mengacci aus Faenza<sup>12</sup>.

## 2. Die grosse Bettelreise

### a. Spanien

Der neukonsekrierte Erzbischof hatte gewaltige Reisepläne und ging nun mit Energie an deren Verwirklichung heran. Schon vor der Weihe, am 7. Juli, hatte er bei der Propaganda um Unterstützung bei seinen künftigen Vorhaben nachgesucht<sup>13</sup>, auf die er als mittelloser früherer Kartäuser angewiesen war. Die Reise wollte er mit zwei Dienern und einer eigenen Kutsche machen, was für die damalige Zeit einen geringen Aufwand bedeutete. Auch brauchte Don Angelo Geld für die Anschaffung bischöflicher Gewänder. Ebenso wichtig war die Besorgung päpstlicher Empfehlungsbriefe. Weil es für Armenien keiner Beglaubigung mehr bedurfte, Cittadini sich aber mindestens in gleichem Masse wie für Armenien für *Georgien* interessierte, wünschte er päpstliche Empfehlungsbriefe an die Fürsten, den « Patriarchen » und die Bischöfe Georgiens zu erhalten und verlangte zwei Tage nach der Bischofsweihe, *vier Kapuziner* nach Georgien mitnehmen zu dürfen, das *er* im Geiste der Union von Florenz mit Rom wiedervereinigen

<sup>11</sup> Arch. Vat., Acta Vicecanc. S.R.E., vol. 17, f. 32-32<sup>v</sup>.

<sup>12</sup> Arch. Vat., Misc. Arm. XIII, Nr. 33, f. 174<sup>v</sup>.

<sup>13</sup> ArchProp. SOCG, vol. 385 (Memoriali del 1624 ed ultimi mesi del 1623), f. 376<sup>v</sup>; 382-283<sup>v</sup>; 384<sup>v</sup>; 403<sup>v</sup> (Datum). Vgl. ASC, vol. 3 f. 116-116<sup>v</sup>; 1624.VII.7, Congr. 17, Nr. 1, wo die päpstlichen Empfehlungsbriefe aufgezählt sind, die hernach tatsächlich ausgestellt wurden. Hinsichtlich des Viaticums konnten die Väter der Kongregation sich noch nicht einigen; deshalb hat Urban VIII. die Entscheidung dem Kardinal Bandini übertragen. Auch das georgische Vorhaben ist erwähnt.

wolle<sup>14</sup>. Auf diesen ehrgeizigen Plan ist der Papst nicht eingegangen, denn Cittadini hat weder Breven für Georgien noch kapuzinische Missionare erhalten. Zugleich lässt diese Forderung aber etwas von der inneren Haltung des gelehrten Faetiners gegenüber den nichtunierten Ostkirchen durchschimmern; denn « Geist der Union von Florenz » kann nur heissen: Unantastbarkeit des (byzantinisch-) georgischen Ritus.

Don Angelos Reisepläne spiegeln sich wider in den päpstlichen Breven, die — für seine Ungeduld viel zu spät — wirklich ausgestellt werden sollten:

Zunächst empfiehlt Urban VIII. den Erzbischof, der im Begriffe stehe, nach Indien Persien und Armenien aufzubrechen, der wohlwollenden Hilfe und Gastfreundschaft aller Bischöfe und Gläubigen<sup>15</sup>. König Philipp IV. von Spanien ersucht der Papst um Empfehlungen an die Vizekönige der Philippinen und von Goa für den Erzbischof von Myra, damit dieser im « orientarium divitiarum emporium » ein Kolleg für die armenische Jugend errichten könne, wo die letztere « tamquam in arca pietatis et virtutis » erzogen werden solle<sup>16</sup>. Dem Kardinal-Infant Ferdinand von Spanien gegenüber betont der Papst die Notwendigkeit, den Irrlehren in Armenien den Untergang zu bereiten, und er legt Wert auf die praktische Seite des Plans, die in den *häufigen Reisen von Armeniern ins katholische Goa* gegeben sei<sup>17</sup>. Dem allmächtigen spanischen Minister Don Gaspar Guzmán, conde-duque de Olivares weiss Urban durch den Hinweis auf die freilich etwas hypothetische Möglichkeit, Armenien werde sein künftiges öffentliches Wohlbefinden grossenteils dem Graf-Herzog verdanken, zu schmeicheln<sup>18</sup>. Die beiden letzten Breven dieser Serie sind an die Vizekönige der Philippinen und von Ostindien gerichtet<sup>19</sup>. Unter dem Datum des 24. August 1624 ergingen dann zwei weitere päpstliche Breven an die Erzbischöfe der Philippinen und von Goa<sup>20</sup>. Diese waren Michael Garcia Serrano

<sup>14</sup> ArchProp. SOGG, vol. 385, f. 436<sup>v</sup>. — Als T'eimuraz I., König von (K'a-het'i,) den Mönch Nikephoros Erbachis als seinen Gesandten nach Rom schickte, wünschte Urban VIII, Cittadini solle diesen Fürsten in die katholische Kirche aufnehmen (Tamarati, l. c., 616; vgl. Tarchnišvili, l. c., 49). Vgl. unten, S. 412.

<sup>15</sup> Arch. Vat., Ep. ad Princ., 38, f. 258-258<sup>v</sup>, Nr. 693: 1624.VII.23.

<sup>16</sup> Ibid., f. 273-273<sup>v</sup>, Nr. 711: ob. Datum.

<sup>17</sup> Ibid., f. 274, Nr. 712: o. D.

<sup>18</sup> Ibid., f. 274<sup>v</sup>-275, Nr. 713: o. D.

<sup>19</sup> Ibid., f. 275-275<sup>v</sup>: Nr. 714: o. D.; f. 276-276<sup>v</sup>, Nr. 715: o. D.

<sup>20</sup> Ibid., f. 277-277<sup>v</sup>, Nr. 716; f. 278-278<sup>v</sup>, Nr. 717. — Die Tatsache, dass diese letzte Briefgruppe in der Registrierung unmittelbar auf die erste folgt, zeigt,

und der binnen kurzem zu ernennende Sebastião de São Pedro<sup>21</sup>. Die höflichen Redewendungen in dem Schreiben an den goanesischen Kirchenfürsten lassen die Macht und das Ansehen des Primas des Orients erkennen, von dessen gutem Willen die Zukunft des künftigen Kollegs der Armenier letzten Endes abhängen würde.

Gegen Ende August 1624 hat Don Angelo Cittadini die Ewige Stadt, die er nicht mehr wiedersehen sollte, verlassen<sup>22</sup>. Die Angelegenheit der Breven war noch nicht vorangekommen, was ihn mit steigender Unruhe und Besorgnis erfüllte. Er glaubte, 40 oder 50 Dukaten würden nötig sein, um die Briefe von den Beamten der päpstlichen Kanzlei zu erhalten<sup>23</sup>. Der genaue Reiseweg Cittadinis nach Spanien ist noch unbekannt, doch nahm er höchstwahrscheinlich von Neapel aus ein Schiff nach Barcelona, wo er sich im September aufgehalten hat. Den Prior des dortigen Dominikanerkonvents gewann er für seine missionarischen Ideen und hätte ihn am liebsten als Generalvikar der armenischen Provinz mitgenommen. Er ersuchte die Propaganda, die Erlaubnis P. Secchis für dieses Unterfangen zu erwirken. Die Kongregation erhob keine Schwierigkeiten, machte den Erzbischof jedoch darauf aufmerksam, das Amt des Generalvikars habe seit zwei Jahren der römische Pater Orsini inne<sup>24</sup>. In Madrid, von wo aus er am 8., 13., 16. und 28. November der Kongregation berichtete<sup>25</sup>, angekommen, begann Don Angelo Cittadini unter dem Schutz des päpstlichen Nuntius Giulio Sacchetti Verhandlungen mit dem spanischen Hof, ja mit König Philipp IV. selbst, um die notwendige Erlaubnis und die Empfehlungsbriefe

---

dass beide Gruppen zusammen ausgefertigt wurden und Cittadini sich in Madrid tatsächlich ohne jedes päpstliches Empfehlungsschreiben behelfen musste.

<sup>21</sup> Hierarch. cath. med. et rec. aevi, IV, 230.

<sup>22</sup> Am 31. August schrieb die Propaganda an Cittadini, die Angelegenheit der Breven mache Fortschritte, und er werde weitere Hilfe erhalten (ArchProp. Lettere [= Lett.], vol. 3, f. 152-152<sup>v</sup>). Hätte damals Cittadini noch in Rom gewilt, so wäre eine schriftliche Unterrichtung nicht notwendig gewesen.

<sup>23</sup> ArchProp. SOCG, vol. 383, f. 476<sup>v</sup>.

<sup>24</sup> ArchProp. Lett, vol. 3, f. 183<sup>v</sup>-184; 1624.XI.6. Die beiden Patres, die Cittadini für die armenische Mission geworben hatte, waren P. Tomás Pascual und Vicente Ferrero. Sie berichteten aus Barcelona, Erzbischof Cittadini sei bereits nach Lissabon abgereist. Es gibt aber keinerlei Anhaltspunkte dafür, dass Bischof in der portugiesischen Hauptstadt gewilt hat, denn er wollte ja nicht nach Ost-, sondern nach Westindien reisen. Eine einschl. Notiz s. ArchProp. ASC, vol 3, f. 213<sup>v</sup>: 1625. IV.2, Congr. 34, Nr. 14. Ob die beiden Patres selbständig nach Ostindien und Persien gereist sind, wird noch festzustellen sein.

<sup>25</sup> ArchProp. Lett., vol. 4, f. 6<sup>v</sup>: 1625.I.11. — An den Erzbischof von Myra.

des Monarchen für die Bettelreise durch Hispanoamerika zu erlangen<sup>26</sup>. Da der Nuntius selbst sich am Hof auf einem für ihn äusserst schwierigen Terrain bewegte, nimmt es nicht wunder, dass auch Cittadini auf allerlei Schwierigkeiten stiess, die er nur dank grossem diplomatischen Geschick zu meistern wusste. Seine Stimmung wurde jedoch äusserst gereizt, ein Umstand, der die höchst undiplomatische Grobheit erklären mag, mit der er der Propaganda vorwarf, sie kümmere sich nicht um die Expedierung der päpstlichen Breven, weil sie diese wohl bereits vergessen habe. Hierüber zeigte die Kongregation sich ziemlich indigniert. Sie anerkannte zwar Cittadinis Verdienst, den madrider Schwierigkeiten schliesslich doch beigegeben zu sein, verbat sich aber energisch den groben Ton: Es sei ja überhaupt kein Grund zur Aufregung vorhanden, so schrieb Mons. Ingoli, der Agent des Erzbischofs von Myra habe diesen falsch unterrichtet, und für die Verzögerung sei allein der Widerstand der päpstlichen Kanzlei verantwortlich. Die Breven (« Bullen ») seien schon « seit vielen Tagen » ausgestellt. Der Erzbischof solle hinkünftig mit mehr Bedacht an die Kongregation schreiben, die ihm ja ihr Wohlwollen weiterhin bewahre und seine Handlungsweise dem grossen Eifer sowie der Sehnsucht des Erzbischofs zuschreibe, für das Seelenheil der Armenier und Georgier zu wirken. Cittadinis Bitte um die Fakultät, während der Reise alle am Wege liegenden Dominikanerklöster zu besuchen, um Patres für die Mission zu gewinnen, lehnte die Propaganda allerdings ab, denn dies werde zu lange Aufenthalte bedeuten, und der schon unterrichtete P. Orsini erwarte Don Angelo bereits in Armenien<sup>27</sup>. Wenig später, am 25. Januar 1625, konnten die so lange und sehnlichst erwünschten Breven endlich an den Nuntius Sacchetti abgeschickt werden<sup>28</sup>. Das Ergebnis des madrider Aufenthalts waren ein königliches Dekret, das den Erzbischof berechtigte und beauftragte, in dem spanischen Reich in Amerika bei den dortigen königlichen Behörden Almosen zu sammeln, um sie für die Gründung und Erhaltung je eines Kollegs für die katholischen Armenier Naxijewans in *Rom* und in *Goa* zu verwenden; ferner die Ernennung Don Angelos zum *Mitglied des königlichen Rates*<sup>29</sup>. Cittadini hatte also unerwarteterweise seine Pläne *erweitert* und mit der blossen

<sup>26</sup> ArchProp. ASC., vol. 3, f. 165: 1624.XII.17. Congr. 27. Nr. 1. — Zur Situation des Nuntius s.: Pastor, op. cit., XIII, 1, Freiburg 7 1928, 367-368.

<sup>27</sup> ArchProp. Lett., vol. 4, l. c.

<sup>28</sup> Ibid., f. 13-13<sup>v</sup>: 1625.I.25.

<sup>29</sup> Dies geht aus dem Kodizill zum Testament Cittadinis hervor: ArchProp. SOCG, vol. 98, f. 177, wo Cittadini « de Consejo de su Magestad » genannt wird.

Unterstützung des Nuntius ohne die päpstlichen Breven weit mehr erreicht als in diesen selbst erbeten wurde.

Die Ausstellung dieses Dekretes liess, ähnlich wie die der päpstlichen Breven, aber nicht so lange, auf sich warten. Sie konnte nicht ohne Beteiligung des « Consejo Real y Supremo de las Indias » vor sich gehen. In Sevilla befand sich der Sitz der « Casa de la Contratación », des staatlichen spanischen Handelshauses, das den Fracht- und Passagierdienst zwischen Spanien und den übereischen Reichen der Krone lenkte und überwachte und sämtliche Handels- und Finanzinteressen der Krone wahrnahm. Anfang des Jahres 1625 wandte Don Angelo sich nach Sevilla, und er hat nebenbei schon dort mit seiner Sammeltätigkeit begonnen. Darüber berichtet mit Berufung auf Regoli Magnani, aber nur unter Vorbehalt, und er fügt hinzu, Cittadini habe nach Regolis Vita einige Monate als « Suffragen » von Sevilla gewirkt<sup>30</sup>. Tatsächlich schrieb Cittadini am 2. April von Sevilla aus nicht nur vom endlichen Eintreffen der päpstlichen Schreiben und des königlichen Dekrets, sondern auch davon, wie gut ihn der Erzbischof der Stadt, nämlich Don Luis Fernández de Córdoba,<sup>31</sup> behandelt habe<sup>32</sup>. Er hat also dort sicher eine kirchliche Tätigkeit ausgeübt, indem er den Ortsbischof unterstützte, wenn auch nicht als Suffragan! — In dem erwähnten Brief hat Cittadini auch seinen Aufbruch nach Westindien angekündigt. Er befand sich in ausgezeichnete Verfassung und war voll guten Mutes. Am 28. April weilte er in Cádiz, wo er die Abreise seines Schiffes erwartete<sup>33</sup>. Die Kongregation zeigte sich sehr zufrieden mit dem Ergebnis von Don Angelos Spanienaufenthalt und wünschte für sich eine weitere, ununterbrochene Unterrichtung über die Schicksale des Erzbischofs<sup>34</sup>.

<sup>30</sup> Magnani, l. c., 339-340.

<sup>31</sup> Hierarch. cath. med. et rec. aevi, IV, 204.

<sup>32</sup> ArchProp. ASC, vol. 3, f. 226: 1625.V.23, Congr. 36, Nr. 31.

<sup>33</sup> ArchProp. ASC, vol. 3, f. 240: 1625.VI.29, Congr. 38, Nr. 24.

<sup>34</sup> ArchProp. Lett., vol. 4, f. 84-84<sup>v</sup>: 1625.V.31. — An den Erzbischof von Myra. — Die Frage erhebt sich nun, wann Cittadini Cádiz wirklich verlassen habe. In allgemeinen segelten jährlich von dort aus zwei Flotten ab, eine im April nach Mexiko und eine im August nach Nombre de Dios und Porto Belo (Richard Konezke, Das spanische Weltreich, in: Historia Mundi, VIII Die überseeische Welt und ihre Erschliessung, Bern und München 1959, 319-373; 363: § 6). Im Jahre 1625 ist aber mit grösster Wahrscheinlichkeit nur eine Armada gefahren, die am 2. Juli Cádiz verliess, wahrscheinlich wegen der Furcht vor Korsaren und niederländischen Freibeutern (Thomas Gage's Travels in the New World, Edited and with an Introduction by J. Eric S. Thompson, Norman [USA] 1958, 15 ff.: § 2. Of the

b. Süd- und Mittelamerika — Angelo Cittadini Erzbischof von Naxijewan

Nach einer sehr schwierigen Ueberfahrt meldete Don Angelo sich erstmalig wieder in der zweiten Oktoberhälfte aus Cartagena im heutigen Kolumbien<sup>35</sup>, das damals zum Vizekönigreich von Perú gehörte. Wegen der Anwesenheit von « Feinden », will sagen Banditen oder Seeräubern, konnte er seinen Weg nicht, wie ursprünglich vorgesehen, nach La Plata, dem heutigen Sucre, im damaligen Silberland Hochperú (Bolivien) fortsetzen. Mit den königlichen Beamten hatte er bisher nicht ohne Erfolg verhandelt und hoffte, von ihnen bald mehr Almosen für das Kolleg in Naxijewan zu erhalten. Zum Schatzmeister erkor Cittadini sich Don Juan Casanueva, seines Zeichens Schatzmeister von La Plata, der in absehbarer Zeit nach Spanien reisen wollte. Casanueva war selbst ein reicher Mann und verfügte über ein Vermögen von mehr als 100.000 Scudi. Das mochte ihn als respektabel erscheinen lassen, aber der Erzbischof schätzte ihn vor allem als Wohltäter und Helfer und bat die Kongregation, ihrerseits an Casanueva zu schreiben, damit dieser in seinem Dienst verbleibe, weil es möglich sei, dass die Beamten des katholischen Königs ihre Zahlungen einige Jahre hindurch, d. h. nach Cittadinis Abreise, fortsetzen würden. Das Geld, das Don Angelo dem spanischen Finanzier übergeben werde, solle in Rom für die Zahlung einer jährlichen Unterstützung des Kollegs in Naxijewan angelegt werden<sup>36</sup>. Das Denken des Bischofs war auf die *Schaffung von Kapitalien* gerichtet, die den zu gründenden oder zu unterstützenden Insti-

---

Indian Fleet that departed from Cádiz Anno Dom. 1625, and of some remarkable passages in that voyage). Wie Thomas Gage, der später abgefallene Dominikanermisionar, der mit dieser Flotte nach Mexiko reiste, berichtet, segelten « in diesem Jahr » nach Cartagena drei Schiffe (ibd., 16). Aehnlich wie Cittadini eine schwierige Ueberfahrt meldet, spricht auch Gage von derartigen Ereignissen, vor allem im Golfo de Yeguas, den er « Kicking Mares » nennt (ibd., 17), wo die Schiffe von gewaltigen Wellen hin- und hergeworfen wurden. Als die Flotte einige unbekannte Inseln entdeckte und die Passagiere eine dieser Inseln besuchten, wurden mehrere Jesuiten und Passagiere ermordet und ein Dominikaner so schwer verwundet, dass er später starb (ibd., 24 f.: § 3 und 28. § 4). Ende August erreichte die Armada Puerto Rico, wo sie sich teilte, und auch die Schiffe, die für Cartagena bestimmt waren, setzten allein ihren Kurs fort (ibd., 28).

<sup>35</sup> BBr. NNr. 6 und 7. — Zur politischen Gliederung des spanischen Reiches in Südamerika s. Konetzke, l. c., 332-348: § 3. Verwaltung, Stadtwesen, Gesetzgebung.

<sup>36</sup> Br. Nr. 6.

tuten eine unabhängige Existenz gewährleisteten und weitere zeitraubende Bettelreisen unnötig machten.

Mons. Ingoli, dem der Missionsbischof ausdrücklich für seine ihm erwiesene Güte sowie Verständnis- und Hilfsbereitschaft dankte, wurde ebenfalls gebeten, für die Aufrechterhaltung der Verbindung mit Casanueva zu wirken. Aber Cittadini vergass auch in der Ferne nicht eine andere Pflicht der Dankbarkeit. Er bat Ingoli, Cittadinis römischem Agenten, dem Portugiesen Paulo de Barra, 50 bis 60 Scudi von dem in Amerika gesammelten Geld auszuzahlen, die der Mann bei den geleisteten Diensten aufgewendet habe. 200 Scudi wären den Kartäusern auf Capri zudedacht, weil sie Cittadinis Romreisen finanziert hätten. Der Generalprokurator Don Bernardo Gazzi hatte nämlich, ungeachtet des Don Angelo ausgestellten ausgezeichneten Zeugnisses, an alle Kartausen geschrieben und den armen Prälaten als « Apostaten und Rebellen » denunziert. Andererseits wollten ihn die südamerikanischen Dominikaner nicht in ihre Konvente aufnehmen -weil er Kartäuser geworden war- und jagten ihn davon, wenn er um Aufnahme bat, sodass er sich in doppelter Weise verstossen fühlte. Die päpstlichen Schreiben verschafften ihm in den amerikanischen Konventen nicht die geringste Autorität. Er besass davon « weniger als ein Laienbruder » in seinem eigenen Konvent<sup>37</sup>. Seine Gesundheit hatte gelitten, aber dennoch hatte der Erzbischof den Mut nicht verloren und hoffte, nach wenigen Wochen in Richtung seines eigentlichen Zieles aufbrechen zu können<sup>38</sup>.

Aber Don Angelo Cittadini wandte sich nicht nach Norden, wo er von Acapulco in Mexiko aus hätte zu den Philippinen reisen müssen, sondern er blieb insgesamt vier Monate in Cartagena und reiste dann über Puerto Belo an der Nordküste des Isthmus von Panamá und die Stadt Panamá selbst nach Lima, wo er im Februar oder März 1626 eintraf. Der Vizekönig von Peru und der Erzbischof von Lima bereiteten dem Missionar einen sehr freundlichen Empfang und liessen es nicht an sehr reichlichen Almosen fehlen. Im ganzen aber blieb die gesammelte Summe unter den Erwartungen, weil wegen der Armut und des Elends der Bevölkerung das Steueraufkommen des Landes augenblicklich gering war. Casanueva, den Cittadini durch « grosse Tugend und Armut » in Cartagena ganz für sich gewonnen hatte, unterstützte ihn bei seinen Bestrebungen, und ihm übersandte, beziehungsweise übergab der Bischof das für das *römische* Armenierkolleg gesammelte

<sup>37</sup> Br. Nr. 7, f. 193.

<sup>38</sup> Br. Nr. 6, f. 191v.

Geld<sup>39</sup>. Brieflich legte er den Vätern der Propaganda nochmals nahe, es nur für den ursprünglichen Zweck zu verwenden, weil jede andere Nutzung dem ausdrücklichen Willen des Katholischen Königs widersprochen hätte. Auch warnte Don Angelo die Propaganda eindringlich davor, irgendwelche Gelder an P. Bajenç zu zahlen, da dieser doch nur alles mit seinen Verwandten verbrauchen werde. Ein gewisser Pessimismus scheint auch in den Zweifeln auf, die Cittadini nun plötzlich hinsichtlich des Kollegs äusserte, das er im Auftrag des Königs in Goa gründen sollte. Jetzt fürchtete er die zu erwartenden Schwierigkeiten « wegen des schlechten Zustandes » dieses, d. h. des östlichen Indien. Nichtsdestoweniger hoffte er noch, im laufenden Jahr sein Werk zum glücklichen Abschluss zu bringen<sup>40</sup>.

Einen ausführlichen Reisebericht an die Kongregation hatte Don Angelo um diese Zeit unter der Hand, aber Juan Casanueva konnte dessen Vollendung nicht abwarten, weil er sich für die Ueberfahrt nach Spanien der Armada anschliessen musste. Er erreichte Sevilla Ende 1626. Von dort aus erkundigte er sich in Rom, wie der Umtausch der 2.239 Pesos zu 8 Reales<sup>41</sup> vor sich gehen solle, die er für das armenische Kolleg in Rom mitgebracht habe. Zusammen mit dem Schreiben Casanuevas gelangte die Kongregation jetzt auch in den Besitz der Briefe Cittadinis vom Oktober 1625. In der 73. Generalkongregation am 26. März 1627, also erst mehr als eineinhalb Jahre später, beschäftigte sie sich mit dem gesamten Fragenkomplex<sup>42</sup>. Sie beschloss, den Kaufmann oder Bankier Marcello Sacchiotti mit der Ueberführung des Geldes zu

<sup>39</sup> ArchProp. SOCG, vol. 129, f. 182-182<sup>v</sup> (Dupl.: f. 183-183<sup>v</sup>): 1627.I.2, Sevilla. — Juan Casanueva an die Kardinäle der Propaganda.

<sup>40</sup> Br. Nr. 8.

<sup>41</sup> Es handelt sich, wie aus dem Kodizill zu Cittadinis Testament hervorgeht, stets um Angaben in Pesos de Plata, d. h. Pesos zu je acht Reales de Plata (= Silbertalern). Der unter Philipp. III. in Mexiko geschlagene Peso hatte ein Gewicht von 34 g. (Martinori l. c., 376). — Zur Reise Juan de Casanuevas mit der Armada vgl. Konetzke, l. c., 363: « ... Beide Flotten sollten den Winter über in Amerika bleiben und sich zur gemeinsamen Rückfahrt Anfang März in Havanna treffen. Aber es war schwierig, die pünktliche und regelmässige Fahrt dieser von Kriegsschiffen begleiteten Handelsflotte zu erreichen, und im 17. Jahrhundert blieb mitunter einige Jahre hindurch der Schiffsverkehr mit Amerika völlig suspendiert... » Zur Schiffsverbindung zwischen Acapulco und Manila auf den Philippinen s. ibd., 364 und Charles Verlinden, Portugiesische und spanische Entdeckungs- und Erobererfahrten, in: *Historia, Mundi*, VIII, 278-318; 317-318. Vgl. *Enciclopedia Universal Ilustrada*, XXXIX, 509.

<sup>42</sup> ArchProp. ASC., vol. 4, f. 203-203<sup>v</sup>: 1627.III.26, Congr. 73, Nr. 12.



beauftragen und gestand Paulo de Barra (alias: Barros) 60 Scudi Entschädigung zu, worüber dieser sich sehr wunderte, weil er der Meinung gewesen war, der Erzbischof habe ihn vergessen<sup>43</sup>. Doch weigerte sie sich, den Kartäusern von San Giacomo auf Capri die ihnen zugedachten 200 Schudi auszuzahlen, da sie diese Summe im Dienste der Kirche und um der *Erhebung eines der Ihren zum Bischof* willen aufgewendet hätten. Doch wollte man den Prior der Kartause über die « Höflichkeit und Menschenfreundlichkeit » Don Angelo Cittadinis unterrichten<sup>44</sup>. Der letztere erhielt die Nachricht von all diesen Beschlüssen und das Versprechen zugesandt, man werde sich bei Casanueva in dem gewünschten Sinne einsetzen. Aber die Kongregation forderte den Erzbischof auch auf, ihr möglichst bald sein Itinerarium zuzusenden. Ob Cittadini jemals diese Aufforderung erhalten hat? Wir wissen es nicht. Der verlangte Bericht und jede weitere Nachricht seitens des Erzbischofs blieben aus. Wohl kam der Kongregation zu Ohren, dieser halte sich viel zu lange in Westindien auf, auch habe er Streit mit etlichen Bischöfen und mit Beamten des katholischen Königs bekommen. Deshalb liessen am 19. Juli 1628 die Väter der Propaganda an die Adresse Cittadinis den gemessenen Befehl ergehen, er solle sich schleunigst an seine Residenz begeben, wo seine Gegenwart sehr notwendig sei, denn ein georgischer Pater namens Nikephoros habe berichtet, in Georgien bestünden recht gute Aussichten auf Erfolg, d. h. auf eine Union mit der römischen Kirche<sup>45</sup>. Als auch dieser Ruf ohne Echo verhallte, galt Don Angelo Cittadini als verschollen.

Bei der Auszahlung der 2.239 Pesos für das armenische Kolleg zu Rom ergaben sich Schwierigkeiten. Don Juan Casanueva hatte das Geld bei der schon genannten « Casa de la Contratación » deponieren müssen, die es nicht auszahlen wollte, und nun hatte der Nuntius Giovanni Batt. Pamphilj sich mit Hilfe des Paters Francisco de la Cruz, eines Freundes von Casanueva, neuerdings um das Geld zu bemühen.

<sup>43</sup> ArchProp. Lett., vol. 6, f. 39<sup>v</sup>-40: 1627.III.31. — An den Erzbischof von Myra.

<sup>44</sup> Ibid. — Im übrigen hatte Papst Urban VIII. selbst schon die Kartäuser von San Giacomo entschädigt, indem er ihnen eine Summe erliess, die sie an den Hl. Stuhl zu zahlen hatten. Die Kartause San Martino hatte das Geld für die (letzte) Reise Cittadinis nach Rom vorgestreckt und erhielt am 25. August 1625 einen Teil der Summe zurückerstattet (Napoli, Arch. di St., F. Monasteri soppressi, 2353, F 19, Nr. 8).

<sup>45</sup> ArchProp. Lett., vol. 7, f. 102<sup>v</sup>-103: 1628.VII.19. — An den Erzbisch. von Myra. Vgl. oben, S. 405, Anm. 14.

Er schickte der Kongregation auch — im Jahre 1629 — einen « alten Brief » Cittadinis, nämlich den vom 25. April 1626<sup>46</sup>.

Während Angelo Cittadinis Spur sich im Dunkel verlor, wurde er, ohne es zu wissen, Erzbischof von Naxijewan. Am 9. Juli alten und 19. Juli neuen Stils starb der Erzbischof Mattheos Erasmus<sup>47</sup>, wodurch Cittadini an seine Stelle trat. Aber am 7. (17.) November 1627 wählten die Prioren, der übrige Klerus und das Volk der Erzdiözese Naxijewan in der durch Ôgostinos Bajenç wiederhergestellten Kirche von Xôskašen ebendiesen zu ihrem « Regent und Hirten », also zum Bistumsverweser, da er viel gepredigt sowie den Orden und das Volk erneuert habe<sup>48</sup>. Es übernahm also de facto der Mann die Leitung der Diözese, dem Cittadini selbst in hohem Masse misstraute. Doch vergingen mehr als zwei Jahre, ehe die Kongregation von dieser Lösung erfuhr, die ihr vom Erwählten selbst präsentiert wurde<sup>49</sup>.

<sup>46</sup> ArchProp. SOCG, vol. 98, f. 1: 1629.XI.12, Madrid. — Giov. Batt. Pamphilj, Patriarch von Antiochien und Apost. Nuntius, an die Propaganda. *Ibd.*, f. 2: 1629.IX.15, Cádiz. — Juan Casanueva an den Nuntius in Madrid (Aschrift); f. 2<sup>v</sup>: 1629.X.8, Sevilla. — Derselbe an denselben (Abs.); f. 3: 1629.X.30, Sevilla. — Ders. an dens. (Abs.); f. 5: 1629.XI.2 (?), Madrid. — Costanzo Centofiorini an Mons. Francesco Ingoli. Vgl. ASC, vol. 7, f. 28<sup>v</sup>: 1630.II.26, Congr. 120, Nr. 8. — Zur Rolle des staatlichen Handelshauses der « Casa de la Contratación » s. Konetzke, l. c., 330 und 363. In den Akten der Propaganda wird es « domus contractationis » genannt.

<sup>47</sup> ArchProp. SOCG, vol. 291, f. 94. — In dieser wichtigen Relation steht hinter dem Datum « stili vet ». Die Angabe v. d. Oudenrijns in *Scriptores linguae Haicane*, 67, Nr. 83 muss deshalb korrigiert werden.

<sup>48</sup> ArchProp. SOCG, vol. 291, f. 94-94<sup>v</sup>. Die lateinische Uebersetzung des armenischen Textes stellte der Unbeschuhte Karmelit P. Dimas della Croce am 16. Mai 1628 zu Isfahan her, und am 16. Juni desselben Jahres bestätigte P. Giovanni Taddeo de Sant'Eliseo, Provinzvikar der Unbeschuhten zu Isfahan (« Hispalense »), P. Dimas sei Unbeschuhter Karmelit, beherrsche das Armenische und sei wegen seiner hohen Tugend « fide dignus ». Vgl. auch *A Chronicle*, II, 726. Von dieser Uebersetzung des P. Dimas her erklärt es sich auch, warum die Kongregation am 30. Januar 1627 den Karmeliten zu Isfahan das Zelebrieren der lateinischen Messe in armenischer Sprache gestattet hatte (ArchProp. ASC, vol. 4, f. 177): Die Karmeliten nahmen, wenigstens zeitweise, die Stelle der armenischen Dominikaner bei deren Landsleuten in Isfahan ein und wurden so nach den Dominikanern der erste Orden, der die lateinische Liturgie auf Armenisch feiern durfte.

<sup>49</sup> ArchProp. ASC, vol. 7, f. 11: 1630.II.1, Congr. 109, Nr. 19, 6. — Die Kongregation hat die Wahl des P. Awgostinos praktisch widerspruchlos hingenommen. Da Angelo Cittadini als verschollen galt, schlug sie vor, Awgostinos zum Erzbischof von Myra und Koadjutor mit dem Rechte der Nachfolge von Naxijewan zu ernennen (*Ibd.*, f. 66-66<sup>v</sup>: 1630.V.21, Congr. 123, coram S.mo) Hier wird Cittadini noch Erzbischof von Nax. genannt. Zu seinem Verschollensein vgl. auch Arch. Vat. Segr. Brev., 963, f. 914-915<sup>v</sup>, Prov. Eccl. Nax. (1630.VIII.12).

### 3. Der Tod zu Mérida in Yucatán

Ueber die ferneren Schicksale Don Angelo Cittadinis während seiner drei letzten Lebensjahre sind wir fest ebenso schlecht unterrichtet wie es noch zu seinen Lebzeiten die Propaganda gewesen ist. Es scheint so, als ob der Kampf mit den spanischen Behörden und den einheimischen Bischöfen ihn erschöpft hätte, vielleicht litt er auch schon an der Krankheit, die ihm den Tod bringen sollte. Immerhin blieb er nicht müßig, hatte er doch bei seinem Tode ein beträchtliches Vermögen gesammelt, das freilich nach seinen Grundsätzen für die Gründung und *finanzielle Fundierung* des Kollegs in Goa nicht ausreichte.

Ende 1628 oder Anfang 1629 ist der Erzbischof von Perú kommend in Guatémala eingetroffen. Er wohnte zwei Monate im dortigen Konvent der *Mercedarier* und krönte feierlich das Marienbild der Kirche von Nuestra Señora de la Merced<sup>50</sup>. Von Guatemala aus reiste er weiter nach Ciudad de México, aber wiederum nicht nach Acapulco. Tatsächlich hatte er den Plan der Gründung des Kollegs in Goa zurückgestellt und wollte nun nach Europa zurückkehren. Darum wandte er sich nach Vera Cruz an der Westküste von Mexiko, wo seine Krankheit, der Krebs, zum Durchbruch kam<sup>51</sup>. Trotzdem reiste er weiter bis Mérida auf der Halbinsel Yucatán, wo er im Oktober 1629 eintraf und gastliche Aufnahme im Hause des Bischofs Don Gonzalo de Salazar O.E.S.A. fand<sup>52</sup>. Hier versuchten die Aerzte alle möglichen Medicin, um die Krankheit zu bekämpfen, jedoch ohne Erfolg. Am 10.

<sup>50</sup> Bibl. Vat., Barb. lat. 9888, f. 96-97: Memorial de fray Andrés Chacón de el (l) Orden de Nuestra Señora de la Merced sobre la coronacion de una imagen de nuestra Señora de la Merced y sobra la muerte de el Arzobispo de Mira que hizo la dicha coronación en las Indias Occidentales. Es ist ganz charakteristisch, dass Don Angelo Cittadini auch dieses Mal bei den Mercedariern wohnte. Deren Kloster war sehr gross und beherbergte, wie die anderen Konvente der Stadt, fast hundert Ordensleute. Aber das Dominikanerkloster der Stadt, das mit der Universität durch einen Gang verbunden war, übertraf alle übrigen Konvente durch seinen Reichtum (Gage, l. c., 188: § 14. Describing the dominions, government, riches, and greatness of the City of Guatemala, and country belonging to it).

<sup>51</sup> *Ibd.*, f. 96.

<sup>52</sup> ArchProp. SOCG, vol. 98, f. 181-181<sup>v</sup> (italienische Uebersetzung: f. 182-182<sup>v</sup>): 1630.IV. 3, Mérida. — Gonzales de Salazar O.E.S.A., Bischof von Mérida in Yucatán, an Mons. Francesco Ingoli. Brief mit dem genauen Todesdatum und der Angabe, dass Cittadini vor 6 Monaten nach Mérida gekommen war. Abschrift des ersten Briefes von Don Gonzalo vom 17. Dèzember 1629 s. *ibid.*, f. 188. Zum Datum des Eintreffens der Nachrichten aus Mérida in Rom s. ArchProp. ASC, vol. 7, f. 162<sup>v</sup>-163: 1630.XI.22, Congr. 132, coram S.mo, 2<sup>o</sup>.

Dezember 1629 ist Don Angelo Cittadini, geschätzt und geehrt von seiner Umgebung, nach dem Empfang der Sterbesakramente eines heiligmässigen Todes gestorben: er hatte sein schweres Leiden mit sehr grosser Geduld ertragen. Der Bischof von Mérida war darauf bedacht, dem Verstorbenen jegliche Ehre zu erweisen, nahm persönlich das hochfeierliche Begräbnis vor und zelebrierte am 20. Dezember die letzte feierliche Seelenmesse für Don Angelo Cittadini. Er unterrichtete sofort den Sekretär der Propaganda, der diese Nachricht, zusammen mit einer späteren, erst im November 1630 erhielt und seinerseits im Januar 1631 den noch lebenden Onkel Don Angelos, Don Alessandro Cittadini in Faenza, unterrichtete<sup>53</sup>.

#### VI. DER KAMPF DER KONGREGATION « DE PROPAGANDA FIDE » UM DAS ERBE ERZBISCHOF CITTADINIS

Kaum weniger abenteuerlich als das Leben des Erzbischofs Cittadini waren die Schicksale seines Erbes. Sie sollen daher hier wenigstens anhand der Akten der Propaganda verfolgt werden. Als Don Angelo starb, gab es zwei finanzielle Hinterlassenschaften von ihm, einmal die 2.239 für das Kolleg der katholischen Armenier in Rom bestimmten Pesos, zum anderen das Erbe in Mérida. Der Schatzmeister von La Plata konnte sich wegen seiner langen und umständlichen Reisen persönlich nicht hinreichend um die Angelegenheit kümmern. Immerhin lag der Kongregation am 1. Oktober 1630 eine Nachricht vor, nach der es jetzt möglich war, das Geld durch Casanueva zu erhalten. Sie beauftragte ihren dortigen Agenten, dem spanischen Beamten eventuell eine Belohnung auszuzahlen<sup>1</sup>. Am 22. November 1630 beschloss sie, der Agent solle sich um beide Erbschaften bemühen<sup>2</sup>. Merkwürdigerweise ist hier wie auch später fast immer von « Reales » oder « Reales

<sup>53</sup> Faenza, Bibl. Com., Libro Rosso, vol. 2, f. 317-218 (Abschrift); f. 217: Angabe des Datums der Aufnahme in die Akten: 1631.II.6, sowie einleitende Notiz des Abschreibers, es handele sich um den Tod von Mons. Angelo M.O.P., Erzbischof von Myra, aus der « alten und edlen Familie der Cittadini »; f. 217-217<sup>v</sup>: Mitteilung Mons. Ingolis an Don Alessandro Cittadini — 1631.I.25, Rom; f. 217<sup>v</sup>-218: Abschrift des Briefes Mons. Salazars an Mons. Ingoli vom 17.XII.1629 (vgl. oben, Anm.52) mit der falschen Jahresangabe 1630, die zu so vielen Irrtümern Anlass gegeben hat; f. 218: Notarielle Bestätigung für die Richtigkeit der Abschrift der an Don Alessandro Cittadini von Mons. Ingoli gesandten Papiere.

<sup>1</sup> ArchProp. ASC, vol. 7, f. 133<sup>v</sup>, Congr. 130, coram Ss.mo.

<sup>2</sup> *Ibid.*, f. 163.

de 8 » die Rede, sodass man den Eindruck gewinnt, als hätten die Verantwortlichen den wahren Wert des in Frage stehenden Vermögens gar nicht deutlich erkannt. Das Problem der 2.239 Pesos beschäftigte die Kongregation noch mehrere Male, parallel zu dem des anderen Vermögens<sup>3</sup>, zeitweilig wurde ein venezianischer Diplomat als Ueberbringer genannt, aber schliesslich gelangte die Summe in die Hände eines Agenten der Kongregation, des Giov. Batt. Durazzi, und damit war die Frage erledigt<sup>4</sup>.

Anders verliefen die Bemühungen um das eigentliche, von Don Angelo hinterlassene Vermögen. Wie Bischof Gonzalo de Salazar am 3. April 1630 an Mons. Ingoli schrieb, hatte es insgesamt 14.000 Pesos zu 8 Reales de Plata (= Silber) betragen, von denen nach Abzug der für Legate und Seelenmessen sowie Begräbnisunkosten benötigten Summen 12.500 Pesos übriggeblieben waren, die er dem Sekretär der Propaganda hatte zuschicken wollen. Darüber aber kam es zu einem «skandalösen» Streit mit dem Gouverneur von Yucatán, und der Bischof wünschte nun ein schiedsrichterliches Urteil der Propaganda zu erhalten und zu erfahren, ob das Vermögen nach Sevilla überführt werden solle<sup>5</sup>.

Der verstorbene Erzbischof hatte schon früher sein Testament gemacht, aber am 27. November 1629, also kurz vor seinem Tod, liess er durch den Oeffentlichen Schreiber Francisco Antonio de los Reyes ein Kodizill aufsetzen, von dem am 1. April 1630 eine durch den Königlichen Notar Juan de Castañedo und die Notare Francisco de Esmabria und Geronimo Flores angefertigt wurde; eine Abschrift *dieser* Urkunde schickte Don Gonzalo de Salazar zusammen mit dem eigenen Brief vom 3. April 1630 nach Rom<sup>6</sup>. In dem Kodizill nennt Cittadini Don Gonzalo als seinen Testamentsvollstrecker und stellt fest, das gesamte Vermögen sei diesem übergeben worden. Es zerfiel in zwei Teile: einmal in persönliche Habe wie Juwelen, Kleidungsstücke, Pontifikalien, Gold, Silber und andere bewegliche Güter, die der Erzbischof «durch pontifikale Akte» erworben hatte. Diesen Teil hatte Cittadini auf 6.000 Pesos zu 8 Reales de Plata guter kastilianischer Münze schät-

<sup>3</sup> ArchProp. ASC., vol. 7, f. 263: 1631.II.2, Congr. 134, Nr. 18; f. 316<sup>v</sup>: 1631.V.7, Congr. 140, Nr. 30, 1; f. 341-341<sup>v</sup>: 1631.VII.4, Congr. 142, Nr. 22, 1.

<sup>4</sup> *Ibd.*, f. 387<sup>v</sup>: 1631.XI.9, Congr. 147, Nr. 15; f. 404: 1631.XII.5, Congr. 149, Nr. 4.

<sup>5</sup> ArchProp. SOCG, vol. 98, f. 181-181<sup>v</sup>.

<sup>6</sup> *Ibd.*, f. 177-178. Das Schriftstück ist nämlich in der Handschrift des Bischofs von Mérida niedergeschrieben.

zen lassen. Der andere Teil bestand aus 8.000 Pesos, die er in den Provinzen des Vizekönigreiches Perú für die Errichtung des Kollegs in Goa gesammelt hatte. Von der Gesamtsumme sollte der Testamentsvollstrecker die Legate auszahlen und den Rest mit der ersten Galeone, die mit der Armada nach Spanien segelte, abschicken, damit ihm Papst Urban VIII. für die Errichtung des Kollegs in Goa erhalte. Die Höhe der für den Papst vorgesehenen Gesamtsumme bestimmte der Erblasser mit 14.000 Pesos, der Testamentsvollstrecker sollte aber in jedem Falle die Personen zufriedenstellen, die Don Angelo während seiner Krankheit gedient hatten und denen er sich sehr verpflichtet fühlte, besonders den Diener Juan Baut. Sevillano, der sich durch Treue und Ehrlichkeit ausgezeichnet hatte.

Der gewissenhafte Don Gonzalo de Salazar konnte nach den Verkäufen und der Auszahlung der Legate nur über eine Summe verfügen, die 1.500 Pesos unter der vorgesehenen lag, aber dennoch sehr beträchtlich war. Nachdem die Kongregation der Propaganda von der Erbschaft Kenntnis erhalten hatte<sup>7</sup>, entschloss sie sich sogleich, dieselbe anzutreten, machte aber nicht den geringsten Versuch, den Eindruck zu erwecken, als wolle sie das Geld dem vom Erblasser bestimmten Zweck zuführen; sondern sie hielt sich für berechtigt, die Summe im Hinblick auf das zu gründende armenische Kolleg in Rom zu benützen. Dies war insofern verständlich, als Don Angelo Cittadini aufgrund des königlichen Dekrets *auch* für ein solches Institut Almosen sammeln durfte<sup>8</sup>. Ausserdem hatte die Kongregation zweifellos niemanden zur Hand, der das goanische Kolleg hätte gründen können, und die gesammelte Summe hätte vielleicht zur Errichtung, aber nicht für den Unterhalt des Kollegs gereicht. Die spanischen Behörden beharrten zähe auf der gegenteiligen Meinung, nach der das Armenierkolleg laut königlicher Anordnung (*cédula*) in Indien und eben nicht in Rom gegründet werden musste<sup>9</sup>. Dennoch schienen sich 1634 die Aussichten auf die Gewinnung des Erbes allmählich zu bessern<sup>10</sup>, und im Sommer 1635 erhielt der Nuntius Lorenzo Campeggi die Weisung, mit König Philipp IV. persönlich zu verhandeln<sup>11</sup>. Er solle dem Monarchen vor Augen halten, die Kongregation habe bereits einen Teil ihrer Einkünfte

<sup>7</sup> Vgl. oben, S. 414, Anm. 52.

<sup>8</sup> ArchProp. ASC., vol. 7, f. 21<sup>v</sup>: 1630.II.26, Congr. 120, Nr. 26.

<sup>9</sup> ArchProp. ASC, vol. 10, f. 55<sup>v</sup>: 1634.VI.5, Congr. 192, Nr. 26.

<sup>10</sup> *Ibd.*, f. 171<sup>v</sup>: 1635.I.19, Congr. 200, Nr. 30.

<sup>11</sup> *Ibd.*, f. 296-296<sup>v</sup>: 1635.VIII.21, Congr. 207, Nr. 8.

für das zu gründende armenische Kolleg in Rom abgestellt, denn die armenische Nation sei sehr zahlreich und könne wegen ihrer Verehrung für den Fürsten der Apostel leicht zu Einheit mit der römischen Kirche geführt werden. Die Alumnen dieses Kollegs sollten nach Abschluss ihrer Studien zu ihren « Patriarchsitzen und Prälaten » zurückkehren, um die letzteren zu ermahnen und von ihren Irrtümern abzubringen ».

Aber neue Widerstände erhoben sich. Das Thema beschäftigte die Kongregation hin und wieder während der Jahre 1636 und 1637. Als jeder greifbare Erfolg ausblieb, beauftragte sie die Kardinäle Pamphilj, Albornoz und Pallotti, eine gemeinsame Aktion zur Auslösung des Vermögens zu unternehmen<sup>12</sup>.

Schliesslich bestimmte ein königliches Dekret aus dem Jahre 1640, die 12.500 « Reales » sollten der Kongregation ausgezahlt werden, aber gleich darauf drohte eine Verordnung, nach der die Summe aus den Einkünften der Königreiche Neapel und Sizilien an die Propaganda zu entrichten gewesen wäre<sup>13</sup>. Das hätte nur zu neuen Schwierigkeiten mit den beiden Regionalverwaltungen geführt und vielleicht zur Zahlung in schlechterer Münze. Deshalb forderte Rom jetzt, man solle von den königlichen Beamten verlangen, das Geld sobald wie möglich mit der « indischen » Armada nach Spanien kommen zu lassen oder aber einen Kaufmann mit der Eintreibung zu beauftragen, der das Vermögen dann abzüglich einer Gewinnsumme vorstrecken könne.

Mittlerweile hatte die portugiesische Revolution vom 1. Dezember 1640 durch die Trennung des portugiesischen Reiches vom spanischen die Errichtung eines Kollegs in Goa mit spanischem Geld illusorisch gemacht. Die Kongregation kämpfte weiter, während der madriдер Nuntius es an Eifer fehlen liess und plötzlich Angelo Cittadini als Erzbischof von Smyrna statt von Myra bezeichnete, was bei der misstrauischen Wachsamkeit der spanischen Beamten leicht hätte zu neuen Komplikationen führen können<sup>14</sup>. Cittadini wurde nämlich in der gesamten Korrespondenz um die beiden Hinterlassenschaften stets nur als Erzbischof von Myra bezeichnet.

Im Jahre 1645 war es endlich so weit, dass ein gewisser Dr. Gaspar

<sup>12</sup> ArchProp. ASC, vol. 12, f. 395: 1637.XI.24, Congr. 337, Nr. 36. Die vorangegangenen Behandlungen desselben Themas s. ibd., f. 81: 1636.V.19, Congr. 296, Nr. 16, 3 und f. 274: 1637.IV.21, Congr. 330, Nr. 6.

<sup>13</sup> ArchProp. ASC, vol. 14, f. 248<sup>v</sup>-249- 1641.I.4, Congr. 212, Nr. 23.

<sup>14</sup> ArchProp. ASC, vol. 15, f. 223<sup>v</sup>: 1642.XI.24, Congr. 293, Nr. 22; f. 259; 1643.I.13, Congr. 295, Nr. 12.

Nuñez in Yucatán das Erbe mit der Armada nach Europa schicken sollte. Die Propaganda, nun plötzlich des Streites müde, verlangte, der Nuntius möge wenigstens die Hälfte der 12.500 « Reales de octo » eintreiben lassen<sup>15</sup>. Sie sollte angenehm enttäuscht werden: Zwei Jahre später trafen mit der Armada 86.926 Reales in Spanien ein, also nur 13.074 weniger als ursprünglich vorgesehen. Es handelte sich um « Reales m. 25 », was nur heissen kann, Reales zu 25 Maravedis. Sie wurden bei der « Casa de la Contratación » zu Sevilla deponiert und dort durch den Agenten der Propaganda, Pietro Vivaldi, abgehoben<sup>16</sup>, fast achtzehn Jahre nach dem Tod des Erblassers. Das Thema verschwindet von nun an aus den Akten der Kongregation, und man braucht an einem günstigen Ausgang der Sache nicht zu zweifeln. — Die Errichtung des Päpstlichen Armenischen Kollegs zu Rom musste freilich noch länger warten: Am 1. März 1883 rief es Papst Leo XIII. mit der Bulle « Benigna hominum parens » ins Leben<sup>17</sup>.

### C. Briefe und andere Schriften Paolo-Angelo Cittadinis

Nach seinen eigenen Worten hat der Missionar und später Erzbischof aus Faenza, vor allem während seines Aufenthaltes im Osten, an Freunde und Gönner eifrig geschrieben. Leider ist der grösste Teil dieser Korrespondenz verlorengegangen, beziehungsweise verschollen. Ähnliches gilt bezüglich der Relationen Cittadinis, und von den beiden in armenischer Sprache verfassten Schriften kennen wir nur die Titel. Das Erhaltene und Bekannte genügt keineswegs, um ein einigermaßen zufriedenstellendes Bild der philosophischen und theologischen Horizonte, der Intelligenz und Originalität, der religiösen Eigenart und des Charakters des Verfassers zu geben. Alles dies muss mühsam aus anderen Quellen rekonstruiert werden oder bleibt überhaupt verborgen. Es bleibt nur die Hoffnung, dass hier künftige Forschungen noch Neuland entdecken werden.

<sup>15</sup> ArchProp. ASC, vol. 16, f. 443-443<sup>v</sup>: 1645.X.2, Congr. 19, Nr. 16.

<sup>16</sup> ArchProp. ASC, vol. 17, f. 574<sup>v</sup>-575: 1647.XII.17, Congr. 74, Nr. 8.

<sup>17</sup> ASS XV, 337-340. Vgl. Memorie del Pontificio Collegio Armeno, 1883-1958, Roma 1958, 204-208; 201-203.



## I. Briefe

1. 1616.IV.6, Armenien [«Di Persia»]. — An die Freunde im Abendland<sup>1</sup>.  
Roma, Archivio storico della S. Congregazione «de Propaganda Fide» (=ArchProp.), Miscellaneae Diverse (=Misc. Div.), vol. 22, f. 246-248.
2. 1616.IV.8, Armenien [«Persia»]. — An den Generalprokurator des Predigerordens [P. Luca Castellini], Rom. ArchProp. Misc. Div., vol. 22, f. 257-258<sup>v</sup>.  
Abschrift: Arch. Vat., F. Borghese, ser. II, 2-3, f. 364-366<sup>v</sup>.
3. 1620.VIII.2, [Isfahan]. — [An Frei Cristóvão de Sá, Erzbischof von Goa] Er empfiehlt Pietro della Valle il Pellegrino.  
Roma, Archivio Segreto Vaticano (=Arch. Vat.), Fondo Della Valle-del Bufalo, 51 (ohne Fol.).
4. 1620.VIII.3, [Isfahan]. — [An D. Francisco Borges de Souza, I. Inquisitor von Goa] Er empfiehlt Pietro della Valle il Pellegrino<sup>2</sup>.  
Arch. Vat., F. Della Valle-del Bufalo, 51 (o.F.).
5. 1620.IX.5, Badgad. — An Pietro della Valle il Pellegrino, Isfahan.  
Arch. Vat., F. Della Valle-del Bufalo, 51 (o.F.).
6. 1625.X.20, Cartagena (S.Am.). — An die Kardinäle der Propaganda.  
ArchProp., Le Scritture originali riferite nelle Congregazioni Generali (=SOCG), vol. 129, f. 191-191<sup>v</sup>.
7. 1625.X.22, Cartagena (S.Am.). — An Mons. Francesco Ingoli, Sekretär der Kongregation «de Propaganda Fide».  
ArchProp. SOCG, vol. 129, f. 192-193.
8. 1626.IV.25, Lima (Perú). — An die Kardinäle der Propaganda.  
ArchProp. SOCG, vol. 98, f. 184-184<sup>v</sup>.

<sup>1</sup> Der Brief trägt keinerlei Adresse und liest sich wie ein Rundschreiben: «Jesus, Maria, Joseph, — Amantissimo come frattanto nell'amoroso mio Signore Giesù Christo quale sempre sia glorificato da tutte le creature sue, poiché si è degnato condurre me poverelo et indigno suo servo tra gli infedeli...» Er klingt f. 248 aus mit Grüßen an «MM.RR.PP. nostri di San Domenico», «gli Ill.mi Bianchetti», d.h. die Familie des Kardinals Lorenzo Bianchetti, an den Herrn Giovanni Franc. dell'Armi, die Erzpriester Rano und Verignana von San Marino «und andere Herren und Freunde von mir». — Unter den Patres von San Domenico mag man die Mitglieder des Konvents von Bologna erkennen.

<sup>2</sup> Der Adressat ist nur daraus zu erschliessen, dass der Briefschreiber, der Pietro della Valle empfiehlt, dem Empfänger einen guten Fortgang der Arbeiten der Inquisition wünscht und dass Cittadini in Br. Nr. 5 della Valle u. a. rät, eben den I. Inquisitor von Goa um Hilfe anzugehen. Aehnlich verhält es sich mit Br. Nr. 3, denn der Erzbischof ist die wichtigste Persönlichkeit, an die Pietro d. V. sich nach Cittadini Rat zunächst wenden soll. Br. Nr. 3 ist eine devote Lobhudelei an den Erzbischof und für della Valle, der seine Frau Maana aus missionarischen Gründen geheiratet haben soll!

## II. Relationen

1. [1616.IV, Armenien] Relatione del viaggio mio da Venezia in Persia <sup>3</sup>.  
ArchProp. Misc. Div., vol. 22, f. 249-249<sup>v</sup>.
2. [1616.IV, Armenien] Relatione dello stato delli Catholici nell'Impero del Re di Persia ne' confini del Regno d'Adelbegian <sup>4</sup>.  
ArchProp. Misc. Div., vol. 22, f. 241-245.  
Abschrift: Arch. Vat., F. Borghese, ser. II, 2-3, f. 364<sup>v</sup>-368.
3. 1617 [Isfahan?]. — Relatione dello stato della Christianità nella provincia di Naxivan maggiore sotto l'Impero Persiano fatta da me fr. Paolo Maria Cittadini Italiano Predicatore (?) e Vicario generale dell'Ordine di S. Domenico in Persia et l'una et l'altra Armenia <sup>5</sup>.
4. Sincera relatio reverendi Patris M. fr. Pauli Mariae Cittadini Faventini Ordinis Praedicatorum, in omnibus regnis Persarum ac utriusque Armeniae Vicarii generalis.  
Maceratae, apud Sebastianum Martellinum et Jo. Baptistam Bonihominum MDCXXI -p. 11 <sup>6</sup>.
5. Sincera Relatione de' Regni della Georgia del R. P. Maestro Fr. Paolo Maria Cittadini da Faenza dell'Ordine dei Predicatori, Vicario generale di tutti li Regni della Persia et dell'una et l'altra Armenia.  
In Napoli, per Giovanni Domenico Roncagliolo 1621 -p. 7,  
Frontispiz mit Idealbild des Verfassers.

<sup>3</sup> Diese Relation wurde zusammen mit den BBr. NNr. 1 und 2 und der Rel. Nr. 2 durch den polnischen Edelmann nach Polen gebracht und von dort nach Rom geschickt. Nach Ton und Schrift bilden sie ein zusammenhängendes Corpus. Auf f. 249<sup>v</sup> schreibt Cittadini: « Mando tutti questi pieghi per un' signore Teofilo Lembergh ' gentiluomo polacco, che è stato qui meco alcuni giorni, e capiterà à V.P.M. Rev. à, la prego ad honorarlo, et da esso haverà molto più piena informazione di me et del viaggio da Italia in queste parti di quello che servo Io ».

<sup>4</sup> Während Rel. Nr. 3 in der Beschreibung des katholischen Erzbistums von Naxijewan geographisch von Süden nach Norden vorgeht, verfährt Rel. Nr. 2 hierarchisch, nach der Anciennität der Konvente: « Ne ' confini di questo Regno si sono undici terre cioè XI de' cattolici. La prima delle quali è Abbaraner ... ».

Der Schluß auf f. 245<sup>v</sup> klingt überaus enthusiastisch: »

Deus unus et trinus operetur in Vobis.

Amen. Amen. Amen.

Iddio è grande, grande.

Allegramente dunque perché qui si tratta della racquista di tanti et tanti anime (sic!) —

Veritatem loquor ».

<sup>5</sup> Diese Relation wurde nach der Jahresangabe bereits nach Cittadinis Aufenthalt in Armenien abgefasst; s. oben, S.

<sup>6</sup> Sehr selten! Ein Exemplar findet sich in ArchProp. Misc. Div., vol. 22, f. 223-228<sup>v</sup>.

## III. Theologische Schriften

1. Քրիստոնէական վարդապետութիւն - Christliche Lehre <sup>7</sup>.
2. Օգուտ խորհրդոյ Ս. Հարրդութեան եւ վարդարան աղօթից  
=Nützlichkeit des Sakraments der heiligen Kommunion und der Gebete  
des Rosenkranzes <sup>8</sup>.

## IV. Dokumente

1. 1620.VII.31, [Isfahan]. — Beglaubigung eines Briefes von P. Thomas da Novara O.F.M. vom Januar 1618 an einen Prälaten.  
Arch. Vat., Fondo Della Valle Bufalo, 51 (o. Fol.).
2. 1630.IV.1, Mérida in Yucatán, México. — Beglaubigte Abschrift eines Kodizills zum Testament des Fr. Angelo Cittadini, Erzbischofs « von Myra », aufgesetzt am 27. November 1629 zu Mérida von Francisco Antonio de los Reyes.  
ArchProp. SOCG, vol. 98, f. 177-178. — Abschrift (der Abschrift, hergestellt von Bischof Gonzalo de Salazar O.E.S.A.).

## D. Rückblick

Blickt man zurück auf das Leben Paolo-Angelo Cittadinis, so scheinen zunächst die äusseren Erfolge nicht sonderlich eindrucksvoll zu sein. Dennoch bedeutet die sehr kurze Zeit seines Wirkens in Armenien einen entscheidenden Anstoss für das Weiterleben der kleinen Kommunität von Naxijewan bis zu ihrem endgültigen Untergang im 18. Jahrhundert. Durch seine vielleicht als sehr rücksichtslos erscheinenden Eingriffe rettete er zwar kein armenisches religiöses Brauchtum, aber mit der Weckung eines neuen Selbstbewusstseins durch den engeren Anschluss an Rom, die römische Liturgie und abendländisches religiöses Brauchtum beschritt er den aufgrund der historischen Bedingungen einzig möglichen Weg, um das Zeugnis für Christus in diesem Winkel Asiens zu erhalten und, wenn nicht armenisches Brauchtum, so doch armenisches Volkstum vor dem Untergang im šiitischen Islam zu bewahren. In der Tat hat seine Reform diesen Untergang um mehr als ein Jahrhundert verzögert. Bei aller verständlichen und in etwa

<sup>7</sup> Quétif-Échard, II, 420b, haben « Dottrina Christiana ove Catechismo » eine « Rückübersetzung » ins Italienische nach dem Text von Lopez, op. cit., V, f. 413b.

<sup>8</sup> Quétif-Échard, I. c., haben: « Miracoli per mezzo della Santissima Eucharistia, e del Rosario della Madonna operati ».

berechtigten Kritik wird man dies auch von armenischer Seite zugeben, nachdem Naxijewan dem Armeniertum durch die Islamisierung verlorengegangen ist. Die Leistungen, die der apostolische Wanderer Cittadini seiner kraänklichen Natur abzwang, verdienen hohe Bewunderung. Daneben war er ein ausgezeichneter, methodischer Organisator, ein guter Finanzmann und besass einen klaren Blick für pastorale Notwendigkeiten und für die geistigen und materiellen Nöte seiner Untergebenen. Ihn zeichnete eine verantwortungsbewusste Nächstenliebe aus, die sich in tätiger Hilfe äusserte.

Forscht man nach der eigentlichen Grundlage, auf der diese ausserordentliche Leistung beruht, so vermag man sie nur in der Tatsache zu entdecken, dass Paolo-Angelo Cittadini ein zutiefst religiöser Mensch war, der stets nach seiner, im kontemplativen Gebet gewonnenen, zwingenden Ueberzeugung zu handeln pflegte. Gewiss gehört eine nicht geringe Eigenwilligkeit, wohl auch ein Erbe seiner romagnolischen Heimat, in das Charakterbild dieses Mannes, und die Züge von Ungeduld und Ungestüm fehlen gleichfalls nicht darin. Solche Eigenschaften mochten ihn gelegentlich mit den Oberen in Konflikt bringen, wobei Cittadini freilich wegen seiner besseren Sachkenntnis im Recht war. Grundsätzlich wusste er diese Eigenschaften seinem Gesamtstreben unterzuordnen, das darauf hinausging, Christus und seiner Kirche zu dienen. Der Gehorsam gegenüber der persönlichen Berufung führte diesen enthusiastischen Frommen von dem ruhigen Studienkonvent zu Bologna nach Armenien und nach Indien und aus der Stille der Kartause San Giacomo auf Capri bis in die fernen Gegenden Perús, er liess ihn im buchstäblichen wie im übertragenen Sinne zu immer neuen Horizonten aufbrechen.